

Lebensweise und Lebensgestaltung junger Ehen

Pinther, Arnold; Kabat vel Job, Otmar; Rentzsch, S.; Reißig, Monika

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pinther, A., Kabat vel Job, O., Rentzsch, S., & Reißig, M. (1974). *Lebensweise und Lebensgestaltung junger Ehen*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-374982>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**ZIJ - Projekt
1974**

00/97



VD/ZfJ 132/82
Blatt 1/1₁ Ausf.

00197

LEBENSWEISE UND LEBENSGESTALTUNG
JUNGER EHEN

~~Vertrauliche Dienstsache~~

Nachweis-Bereich	Lfd.-Nr.	Jahr	Ausf.-Nr.	Extr.
ZfJ	132	82	1.	1-201

gelöscht
für

Reg.-Nr 076

Gesamtverantwortung: Prof.Dr.habil.W.Friedrich
- Direktor -

Leipzig, Januar 1974

Auftragsgeber:

Zentralrat der FDJ,
Bundesvorstand des DFD,
Oberstes Gericht der DDR

Untersuchungsziel:

Das Ziel der Untersuchung bestand darin, einen ersten allgemeinen Überblick über die Lebensgestaltung und über Probleme in Ehen junger Arbeiter zu erhalten.

Die Ergebnisse sollten verallgemeinerungsfähig und für die jeweiligen Untersuchungsbereiche annähernd repräsentativ sein.

Untersuchungspopulation:

Erfasst wurden 1109 verheiratete Männer und Frauen im Alter von 18 - 23 Jahren. Davon waren 76 % Lehrlinge, ungelernte oder angelernte Arbeiter, Facharbeiter oder Teilfacharbeiter, Meister und 23 % Fach- bzw. Hochschulabsolventen.

Die Population wurde in 10 Betrieben (vorwiegend Großbetrieben) der Bezirke Halle, Leipzig, Dresden,¹⁾ Karl-Marx-Stadt erfasst. Die Betriebe befanden sich in Großstädten, mittleren Städten und Kleinstädten der DDR.

Untersuchungsmethodik:

Aus organisatorischen und forschungsmethodischen Gründen (Übertragungseffekt) erfolgte die Befragung jeweils nur eines Ehepartners.

Die Untersuchung fand nach vorangegangener Einladung durch die Vorschulleiter (sie erhielten eine genaue schriftliche Instruktion) mittels eines 199 Indikatoren umfassenden Fragebogens (siehe Anhang) in Gruppen bis zu etwa 20 Personen statt. Die durchschnittliche Untersuchungsdauer betrug 50 bis 60 Minuten. Die Befragung verlief ohne Schwierigkeiten.

1) Leitbetrieb

Zeit der Durchführung: 15. bis 31. März 1973

Konzeption: Dipl.-Psych. S. Rentzsch

Methodik: Dr. W. Hennig, Dipl.-Psych. U. Siegel,
Dr. D. Schreiber

Untersuchungsdurchführung: Dr. H. Müller
Mitarbeiter: U. Liebe
Dr. G. Schmidt

Statistische Aufbereitung: Dr. R. Ludwig und Mitarbeiter

Gesamtbericht: S. Rentzsch, O. Kabat vel Job,
Dr. A. Pinther, Dr. M. Reißig

Kurzbericht: Dipl.-Psych. S. Rentzsch

Forschungsleiter und Endredaktion des Berichtes: Dr. A. Pinther

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. habil. W. Friedrich

Redaktions-schluß: Dezember 1973

Entsprechend der Direktive des VIII. Parteitagess der SED betrachten Partei und Regierung die Entwicklung und Förderung von Ehe und Familie als ihre besondere Aufgabe. Die sozialpolitischen Maßnahmen zur Förderung junger Ehen und Familien sind ein bereicherter Ausdruck dafür. Auch der Zentralrat der FDJ hat in seinem Beschluß vom 25.5.1972 sowie im Entwurf des Jugendgesetzes die Wichtigkeit der Förderung junger Ehen und Familien unterstrichen.

Junge Menschen heiraten gegenwärtig zeitiger als früher. Fast die Hälfte aller Jugendlichen ist bereits bis zum Alter von 25 Jahren eine Ehe eingegangen. Glückliche Ehen sind ebenso eine wichtige Voraussetzung für die harmonische sozialistische Persönlichkeitsentwicklung, für die Stabilisierung positiver Verhaltensweisen im Beruf wie auch für die Stabilisierung politisch-ideologischer Überzeugungen. Die Untersuchung der Lebensweise und Lebensgestaltung junger Ehen ist deshalb für die Jugendforschung von besonderer Relevanz. Die Ergebnisse dieser Untersuchung dienen also der Erkundung eines für junge Menschen wichtigen Lebensbereiches, damit der Bereitstellung notwendiger Informationen für die zuständigen Leitungen.

Der vorliegende Bericht stellt eine erste Information über unsere Forschungsergebnisse dar. Er bezieht sich auf die Gesamtpopulation, unterschieden nach Geschlechtern.

Dort, wo es im Interesse der Ergebnisse notwendig war, wurde die Ehedauer berücksichtigt.

Gliederung:

	Seite
1. Untersuchungspopulation	6
2. Politisch-ideologische Einstellungen	12
3. Lebensbedingungen junger Ehepartner	35
3.1. Wohnraumbedingungen	35
3.2. Arbeitsbedingungen/künftige Tätigkeitsplanung junger Frauen	44
4. Eheleitbilder	58
4.1. Eheleitbilder und einige Bedingungsfaktoren	58
4.2. Kinderwunsch	86
5. Lebensweise junger Ehepartner	93
5.1. vorheilige Partnerbeziehungen	93
5.2. gegenwärtige Partnerbeziehungen	106
5.2.1. Eheglück und Ehestabilität	106
5.2.2. Gleichberechtigung in jungen Ehen	115
5.2.3. Umgangston und Rücksichtnahme	122
5.2.4. Lob und Kritik in der Ehe	125
5.2.5. Anteilnahme an beruflichen und häuslichen Problemen	128
5.2.6. Konflikte und Schwierigkeiten in der jungen Ehe sowie Ratsuche bei Konflikten	131
5.3. Qualifizierung in jungen Ehen	145
5.4. Freizeitvolumen und Freizeitgestaltung	154
5.5. Planung und Verteilung finanzieller Mittel in der jungen Ehe	164
5.6. Außenbeziehungen junger Ehepartner	171
6. Veränderungen durch die Ehe	193

1. Untersuchungspopulation

Gesamtzahl, getrennt nach Altersgruppen und Geschlecht

Untersucht wurden insgesamt 1109 verheiratete Frauen und Männer im Alter von 18 - 28 Jahren. Der Anteil der Männer betrug 41 % (n = 454), der der Frauen 59 % (n = 655).

Der prozentuale Anteil der weiblichen und männlichen Probanden in den verschiedenen Altersgruppen zeigt Tabelle 1.

Tab. 1: Prozentuale Aufteilung der Probanden auf Altersgruppen und Geschlecht

	18 bis unter 20 J.	20 bis unter 22 J.	22 bis unter 24 J.	24 bis unter 26 J.	26 bis unter 28 J.	28 J.	Basis n = 1109 %
G	3	14	25	25	21	11	n = 1109
m	1	10	25	30	23	12	n = 454
w	5	17	25	22	19	11	n = 655

Die stärksten und am gleichmäßigsten besetzten Altersgruppen sind die Altersgruppen der 22- bis 28jährigen Verheirateten. Schwächer, jedoch auch gleichmäßig besetzt, sind die Altersgruppen der 18 - 22 jährigen (geringerer Prozentsatz der in diesem Alter Verheirateten) ¹⁾ sowie der 28 Jahre alten Probanden (infolge von Populationsauswahl).

1) Etwa 10 % der 18 - 20jährigen, sowie 47 % der 20 - 25jährigen jungen Menschen sind lt. eigenen Berechnungen aus dem Statistischen Jahrbuch der DDR verheiratet.

Um die Ursachen des höheren Anteils der Frauen an der Population zu finden, errechneten wir den Anteil der Frauen und Männer in den verschiedenen Altersgruppen bezogen auf die Gesamtpopulation (n = 1109).

Es ergab sich, daß der höhere Anteil der Frauen an der Gesamtpopulation ausschließlich auf die Altersgruppen der 18- bis 24jährigen Befragten zurückzuführen ist.

Wie Vergleiche mit dem Statistischen Jahrbuch ergeben, liegen die Ursachen im zeitigeren Heiratsalter der Frauen, ihr Auftreten hier zeigt eine gute Populationsauswahl an. ¹⁾

Qualifikations- und Tätigkeitsformen der Probanden

Tab. 2: Qualifikation der untersuchten Ehepartner sowie Geschlechteraufteilung

- Antwortmodell:
1. Lehrlinge
 2. ungelernter oder angelernter Arbeiter
 3. Facharbeiter oder Teilfacharbeiter
 4. Meister
 5. Fach- oder Hochschulabsolvent

	1	2	3	4	5
G	1	7	68	4	20
m	0	5	60	8	28
w	1	9	74	2	14

¹⁾ Aus dem Statistischen Jahrbuch 1972 ist ersichtlich, daß der Anteil der verheirateten Frauen höher liegt als der der Männer. Die Relation beträgt für die Altersgruppen der 18- bis 20jährigen etwa 1 : 5 und für die 20- bis 25jährigen noch etwa 1 : 3.

80 % der Gesamtpopulation sind Arbeiter und erstreckten sich auf die ersten vier vorgegebenen Qualifikationsformen, 20 % sind Fach- bzw. Hochschulabsolventen. Der Anteil der Frauen mit höheren Qualifikationsstufen (Meister, Fach- und Hochschulabsolventen) liegt niedriger als der der Männer. Vergleiche mit dem Statistischen Jahrbuch ergeben dort ähnliche Relationen. 1) 2) Der nichtuntersuchte Ehepartner hat nahezu die gleiche Qualifikationsstruktur wie der untersuchte Ehepartner. Die Tätigkeit der Ehepartner ist aus Tabelle 2 ersichtlich.

Tab. 3: Tätigkeit der männlichen und weiblichen Ehepartner in Prozent

Antwortmodell: 1. Normalschicht
2. Zwei-Schicht-System
3. Drei-Schicht-System
4. Vier-Schicht-System
5. Teilzeitbeschäftigung
6. in anderer Weise

	1	2	3	4	5	6
G	73	11	6	1	7	1
m	68	19	10	1	0	2
w	76	6	4	0	11	1

1) Lt. Altersaufbau der Bevölkerung der DDR und Qualifikationsstruktur der Jugendlichen von 16 bis 30 Jahren (dargestellt in "DDR - Staat der Jugend" 1973, S. 9) bestehen ähnliche Relationen zwischen DDR-Durchschnitt und Population. (prozentuale Angaben nicht vorhanden). 1971 betrug der Anteil der Berufstätigen mit Fach- bzw. Hochschulabschluss 12,6 % (Statist. Jahrbuch der DDR 1972).

2) Lt. Statist. Jahrbuch 1972 sind z.B. nur ein Drittel der Studierenden weiblichen Geschlechts.

73 % der Ehepartner arbeiten in Normalschicht, 18 % im Schichtsystem (davon 30 % verheiratete Männer und 10 % verheiratete Frauen). 11 % der Probanden arbeiten in Teilzeitbeschäftigung.¹⁾ Aus vorliegender Tabelle nicht ersichtlich, jedoch erwähnenswert ist, daß 7 % der nichtuntersuchten weiblichen Ehepartner in Teilzeitbeschäftigung arbeiten und 18 % nicht berufstätig sind.²⁾ Vergleiche mit dem Statistischen Jahrbuch ergeben ähnliche Relationen.

Ehedauer und evtl. vorangegangene Scheidungen

Die Ehedauer weist Tabelle 4 aus.

Tab. 4: Prozentualer Anteil der verheirateten Männer und Frauen auf die Anzahl der Ehejahre

- Antwortmodell:
1. weniger als 1 Jahr
 2. 1 Jahr bis unter 2 Jahre
 3. 2 Jahre bis unter 3 Jahre
 4. 3 Jahre bis unter 4 Jahre
 5. 4 Jahre bis unter 5 Jahre
 6. 5 Jahre und länger

	1	2	3	4	5	6
G	13	18	17	14	10	28
m	13	20	21	15	11	19
w	13	16	15	13	10	35

- 1) Lt. Statistischem Jahrbuch 1972 für 1971: 13,5 % der 18- bis 25jährigen arbeiten verkürzt.
- 2) Lt. Statistischem Jahrbuch 1972 für 1971: 15,2 % der 18- bis 25jährigen sind nicht berufstätig.

Die Probanden verteilen sich hinsichtlich der Ehedauer nahezu gleichmäßig auf die Jahre 1 bis 5. Der Anteil der weiblichen Probanden, die 5 Jahre und länger verheiratet sind, ist mit 35 % hoch.¹⁾

Die untersuchten Ehepartner leben bis auf 3 % in Erstehen. Männliche und weibliche Ehepartner unterscheiden sich im Hinblick auf eine vorangegangene Scheidung nicht. 7 % der männlichen Probanden heirateten geschiedene Frauen.

Anzahl der in der Ehe vorhandenen Kinder

Tabelle 5 weist die Anzahl der in den Ehen lebenden Kinder aus.

- Antwortmodell:
1. 1 Kind
 2. 2 Kinder
 3. 3 Kinder
 4. 4 und mehr Kinder
 5. keine Kinder

	1	2	3	4	5
G	50	19	3	0	28
m	54	19	3	0	25
w	47	20	2	1	30

Bei jedem zweiten untersuchten Ehepartner lebt ein Kind im Haushalt, bei jedem fünften zwei Kinder. Etwa jeder vierte Ehepartner lebt in kinderloser Ehe. Die durchschnittliche Kinderzahl beträgt 1,3. Männliche und weibliche Ehepartner unterscheiden sich im Hinblick auf die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder nicht.

¹⁾ Ursache liegt wiederum im zeitigeren Heiratsalter der Frau.

Zusammenfassung

Beim Vergleich mit dem Statistischen Jahrbuch der DDR (1972) ergeben sich annähernde Übereinstimmungen hinsichtlich

- der Auswahl der Geschlechter, insbesondere dem erhöhten Anteil der befragten weiblichen Verheirateten bis zum 24. Lebensjahr
- der Auswahl des Qualifikationsniveaus der Probanden (Anteil der Arbeiter, Fach- und Hochschulabsolventen) sowie dem erhöhten Anteil der männlichen Probanden mit höherer Qualifikation (Meister, Fach- und Hochschulabsolvent)
- Der Auswahl der Tätigkeitsformen (Anteil der in Vollbeschäftigung, Schichtarbeit, Teilzeitbeschäftigung tätigen) sowie dem erhöhten Anteil der männlichen Probanden an der Schichtarbeit.

Weiterhin ergibt sich

- eine relativ gleichmäßige Verteilung der Ehepartner hinsichtlich der Aufteilung auf die Altersgruppen
- eine relativ starke Übereinstimmung zwischen männlichen und weiblichen Verheirateten zu Fragen der Ehedauer, Kinderzahl, vorangegangene Scheidung
- eine relativ starke Übereinstimmung zwischen befragten sowie nichtbefragten (im Fragebogen mit erfaßten) jungen Leuten im Hinblick auf die Qualifikationsstruktur sowie im Hinblick auf eine vorangegangene Scheidung.

Das eingangs erwähnte Ziel, Repräsentativität der Population zu erhalten, scheint relativ gut erreicht worden zu sein, zumal auch die Befragten städtischen und ländlichen Gebieten der DDR entstammen sowie Betriebe mit vorwiegend männlichen (z. B. Schwermaschinenbau, Kraftverkehr) und vorwiegend weiblichen (z. B. Plauener Spitze) Beschäftigten einbezogen wurden.

2. Politisch-ideologische Einstellungen

Die jungen Ehepartner wurden u.a. mit bedeutsamen Eigenschaften konfrontiert, die zur sozialistischen Persönlichkeit gehören. Die Ergebnisse lassen Erkenntnisse zu, unter welcher politisch-ideologischer Zielstellung die Befragten ihren eigenen Standpunkt sehen und wie ihre Einstellungen zu Fragen der Entwicklung des Sozialismus, des Internationalismus, des Staatsbewußtseins und des Engagements zur Partei der Arbeiterklasse und zum sozialistischen Jugendverband entwickelt sind.

Unter den Befragten befinden sich

30 % Genossen und 17 % Genossinnen (SED/M).

Weitere 5 % der Männer und 4 % Frauen halten eine künftige Mitgliedschaft für absolut sicher; 24 % bzw. 20 % meinen, ein späterer Eintritt sei denkbar, 25 % verneinen dies (SED/NM).

44 % der männlichen und 45 % der weiblichen Befragten sind Mitglied der FDJ; davon haben 18 % Männer und 12 % Frauen Funktionen im Jugendverband inne.

27 % sind Nichtmitglieder; weitere 27 % waren Mitglied und schieden altershalber aus.

Der Anteil an Genossen und an FDJ-Mitgliedern schlüsselt sich nach Ehedauer folgendermaßen auf

<u>Ehedauer</u>	<u>SED/M</u>	<u>SED/NM</u>	<u>FDJ/M</u>	<u>FDJ/NM</u>
0 - 2 J.	19	81	65	35
2 - 4 J.	27	73	52	48
über 4 Jahre	21	79	22	78

Einstellung zum sozialistischen Staat

Diese Einstellung kann als Grundbestandteil der gesamten Einstellung zum Sozialismus gewertet werden. Insofern ist sie auch ein gewisser Gradmesser für entsprechendes staatsbürgerliches Engagement der Befragten.

"Ich lebe lieber in einem sozialistischen Staat als in einem kapitalistischen"

Untergruppen	Das ist meine Meinung		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	58	35	7
w	74	23	3
SED M	90	9	1
SED NM	61	34	5
0 - 2 Jahre	68	28	4
2 - 4 "	63	30	7
über 4 "	71	26	3

Das Ergebnis ist äußerst positiv einzuschätzen. 95 % aller Befragten teilen die vorgegebene Auffassung; zwei Drittel identifizieren sich ohne jeden Vorbehalt mit dem sozialistischen Staatswesen. Allerdings fällt beim Vergleich von männlichen und weiblichen Probanden die häufiger uneingeschränkte Zustimmung der jungen Frauen gegenüber den Männern auf. Drei Viertel von ihnen sind vollkommen einverstanden mit dem Staat, in dem sie leben. Dagegen ist die Meinung der Männer vergleichsweise weniger positiv; das wird sowohl durch die stärkere Entscheidung mit Vorbehalten, wie auch in den negativen Positionen deutlich.

Beeindruckend positiv ist die Entscheidung der Genossen und Genossinnen innerhalb der Population. Der hohe Grad der eindeutigen Zustimmung bei nur 1 % negativer Entscheidung zeigt die Wechselwirkung von gesellschaftlichem starkem Engagement und der eigenen Position zur Frage des Wohlfühlens in unserem Staat.

Dagegen gibt nur jeder 6. von 10 Jungverheirateten Parteilosen oder Nichtmitgliedern der SED eine solche Eindeutigkeit seines Staatsbewußtseins an; jeder weitere 3. äußert sich mit gewissen Vorbehalten dazu.

Nicht ganz ohne Einfluß scheint die Ehedauer zu sein. Offenbar wirken mit der Zahl der Ehejahre verbundene objektive Faktoren beruflicher, wohnungsmäßiger, finanzieller Art hier mit. So fällt auf, daß in der Zeitspanne vom 2. bis 4. Ehejahr eine leicht verminderte Häufigkeit der Zustimmungen gegenüber den ersten und nachfolgenden Ehejahren festgestellt werden muß, und dies trotz des höheren Anteils der Genossen in der in Frage stehenden Altersgruppe.

Einstellung zum sozialistischen Vaterland

Politiker von der SPD/FDP-Koalition bis CDU und ihre Massenmedien lassen nichts unversucht, die Probleme der "Einheit der deutschen Nation" in vielfältigsten Varianten vorzubringen und sie insbesondere unserer Jugend zu suggerieren. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, inwieweit junge Männer und Frauen dazu eine eindeutige Position im sozialistischen Sinne beziehen und sich somit Realität und Staatsbewußtsein erkennen lassen. Das geht aus der folgenden Tabelle hervor.

"Als mein Vaterland betrachte ich nicht "ganz Deutschland", sondern nur die DDR"

Das ist meine Meinung

Untergruppen	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	51	27	22
w	66	23	11
SED/M	84	13	3
SED/NM	51	29	20
0 - 2 Jahre	66	22	12
2 - 4 "	56	26	18
über 4 "	58	26	16

Das Resultat ist recht positiv einzuschätzen. 85 % der jungen Eheleute, davon 60 % uneingeschränkt, bekennen sich zur DDR als ihrem Vaterland. Dieses Ergebnis stimmt weitgehend überein mit dem, das bei jungen Facharbeitern einer anderen Population (WFS II) etwa zur gleichen Zeit gewonnen wurde. Trotz dieses großen Bekenntnisses kann auch heute noch nicht der Einfluß westlicher Massenmedien außer acht gelassen werden. Dieser ist möglicherweise bei männlichen Befragten größer als bei weiblichen, worauf der nicht unbeträchtliche Teil (22 %) der sich negativ Entscheidenden hindeutet. Frauen geben stattdessen ein klareres positives Verhältnis zur DDR als ihrem Staat an. Ihr Anteil an Zustimmungen liegt mit 89 % (Pos. 1 + 2) um 11 % höher als der der Männer.

Beim Vergleich nach der Ehedauer fällt wiederum aus, daß vorbehaltlose Entscheidungen während des Zeitraumes vom 2. bis 4. Ehejahr geringer gegeben und statt dessen negative Meinungen stärker geäußert werden. Die Jüngeren unter den Verheirateten geben ihr Bekenntnis hier eindeutiger als ältere - ab zwei Jahre Verheiratete. Ganz eindeutig zugunsten der Genossen fällt der Vergleich zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern der SED aus. Mit 97 % Zustimmungen gegenüber 80 % bei Nichtmitgliedern wird hier ein deutlicher Abstand in der politischen Reife sichtbar.

Notwendig bleibt deshalb weiterhin die Anreicherung der theoretischen Kenntnisse, Aufklärung über Manipulation des Gegners und seiner Absichten, die er über "traditionelles Deutsdenken", zum Teil auch über verwandtschaftliche Kontakte weiterführt.

Einstellung zum Sieg des Sozialismus

Diese Grundüberzeugung, die auch im § 1 des Entwurfes des Jugendgesetzes der DDR als Bedingung für das Entwickeln der jungen Staatsbürger formuliert ist, gewinnt vor allem durch die umfassenden Friedensinitiativen der SU nach dem XXIV. Parteitag der KPdSU, durch die Bemühungen um eine friedliche Regelung des Vietnam-Krieges, durch das Beenden der israelischen

Aggression, durch die Verträge der SU und der DDR mit der BRD u.a. an Bedeutung und trägt zur Festigung des Glaubens an die Kraft des Sozialismus bei. Zugleich wird hierin deutlich, inwieweit junge Leute ihr politisches Interesse an Problemen der jüngsten Weltgeschichte erkennen lassen.

Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird sich in der ganzen Welt durchsetzen

Das ist meine Meinung

Untergruppen	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	59	28	13
w	57	34	9
SED/M	80	17	3
SED/NM	50	37	13
0 - 2 Jahre	56	33	10
2 - 4 "	58	31	11
über 4 "	59	31	11

90 % der jungen verheirateten Männer und Frauen bekräftigen diese Feststellung vollkommen oder mit gewissen Einschränkungen; nahezu 60 % sogar vorbehaltlos. Dieses Resultat stimmt weitgehend mit den Ergebnissen der Untersuchung WFS II überein; es dürfte sich vor allem hinsichtlich der Facharbeiter um sehr verbreitete stabile Einstellungen handeln.

Geschlechtsspezifische Unterschiede und auch Unterschiede nach der Ehedauer sind in diesem Einstellungsbereich kaum nachweisbar. Offenkundig handelt es sich bei der Beantwortung eines für alle beobachtbaren Sachverhaltes um eine relativ einfache, eindeutige Zuordnung.

Sehr augenfällig ist die Differenz zwischen Mitgliedern der SED und Nichtmitgliedern. Hier zeigt sich die sehr stark gefestigte Grundüberzeugung jungen Genossinnen und Genossen vor allem durch die um 30 % höher besetzte Position 1 gegenüber den Nichtmitgliedern; auch die unterschiedliche Bewertung der negativen Positionen läßt das deutlich erkennen.

Einstellung zur SED

Die große Ausstrahlungskraft des Sozialismus wird nach dem VIII. Parteitag für die Bürger unseres Staates immer deutlicher erkennbar. Besonders junge Verheiratete erleben durch die sozialpolitischen Maßnahmen und durch die Leitlinien des Jugendgesetzentwurfes die Politik unserer marxistisch-leninistischen Partei unmittelbar in ihrem Lebensbereich Ehe und Familie. Gleichzeitig eröffnen sich ihnen über die politische Führung ihrer Arbeitsstellen, über Beziehungen zu Genossen in ihrer beruflichen, häuslichen und territorialen Umgebung immer neue Möglichkeiten, die Ziele und Aufgaben und die Dynamik der Parteiarbeit zu erkennen. Wie junge verheiratete Männer und Frauen das einschätzen, wird durch folgende Tabelle ausgewiesen:

"Die SED besitzt mein Vertrauen"

Untergruppen	Das ist meine Meinung		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	42	43	14
w	47	45	8
SED/M	80	20	0
SED/NM	34	50	16
0 - 2 Jahre	43	47	10
2 - 4 "	43	44	13
über 4 "	47	42	10

Neun von zehn Befragten bringen ihr Vertrauen zur SED zum Ausdruck. Das Ergebnis bestätigt damit die hervorragende Arbeit der Parteiführung und der Genossen in den Grundorganisationen. Beim Vergleich nach Geschlechtszugehörigkeit ist zu erkennen, daß junge Frauen in stärkerem Maße als die Männer ihre Zustimmung geben. Dies könnte u.U. als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Frauen im beruflichen und im häuslichen Bereich die

Bemühungen und Sorgen der Partei zur Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung und um ihre Gleichberechtigung stärker erleben als die Männer.

Sehr beeindruckende Unterschiedlichkeiten zeigen sich zwischen dem Vertrauen der Parteimitglieder und der Nichtmitglieder. Hier beträgt die Differenz bei den vorbehaltlosen Zustimmungen 46 %. Jedoch zeigt eine Zusammenfassung der ersten beiden Positionen, daß gegenüber 100 % Genossen - 84 % der Nicht-Genossen der Partei ihr Vertrauen schenken. Nur jeder sechste dieser Gruppe äußert sich gegenteilig oder mit starken Vorbehalten. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß neben vielerlei anderen Gründen hier auch mangelndes theoretisches Verständnis oder aktuelle Verstimmungen eine Rolle für das negative Antwortverhalten spielen.

Bei der Betrachtung der Ehedauer-Gruppierung fällt erneut auf, daß länger Verheiratete sich etwas positiver entscheiden als jene, deren Ehe erst seit wenigen Jahren besteht. Die Gründe hierfür sind sicher vielfältig. Da jedoch eine gewisse Regelmäßigkeit beim Vergleich der Ehedauer beobachtet werden kann, scheint die Annahme berechtigt, daß nach dem 4. Ehejahr eine Stabilisierung der Persönlichkeit der Ehepartner auf vielen Gebieten eintritt, wozu nicht zuletzt auch die Lösung bestimmter Fragen der beruflichen Qualifizierung oder der Wohnungsprobleme beiträgt.

Einstellung zur Sowjetunion

Die Vertiefung der Freundschaft zur Sowjetunion ist eine Aufgabe von zentraler Bedeutung. ~~Der~~ ^{Der} WiEd - vor allem auch in Auswertung der X. Weltfestspiele - hoher Wert beigemessen, denn die SU ist zugleich die stärkste Basis des proletarischen Internationalismus. Viele junge Werktätige erleben im Betrieb auch unmittelbar die ökonomische Integration der sozialistischen Länder - insbesondere mit der SU. Auch von hier gehen Impulse aus für das Denken und Handeln junger Menschen. Die Ergebnisse der

folgenden Tabelle zeigen, daß in dieser Beziehung weitere Erfolge im Vergleich zu früheren Untersuchungen erzielt wurden.

"Das Verhältnis zur Sowjetunion ist der wichtigste Prüfstein für das Denken und Handeln eines jungen Sozialisten"

Untergruppen	Das ist meine Meinung		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum oder gar nicht
m	43	35	22
w	59	29	11
SED/M	75	22	3
SED/NM	47	33	20
0 - 2 Jahre	50	32	18
2 - 4 "	49	33	19
über 4 "	57	30	13

Nahezu neun von zehn Befragten stimmen der vorgegebenen Aussage zu (89 %), über die Hälfte sogar vorbehaltlos (52 %). Allerdings zeigt der Vergleich zwischen den jungen Ehemännern und den jungen Ehefrauen, daß letztere stärker vorbehaltlose Meinungen und im negativen Bereich um 50 % weniger ablehnende Ansichten äußern als die Männer. Das läßt den Schluß zu, daß - zumindest in der hier zugrundeliegenden Population - die jungen weiblichen Werktätigen ein engagierteres Verhältnis zur SU zu haben scheinen. Vorher erörterte Ergebnisse berechtigen zur Vermutung, daß der Grad der politisch-ideologischen Identifikation mit unseren gesellschaftlichen Hauptzielen bei Mädchen und Frauen etwas stärker als bei männlichen Jugendlichen ist.

Ein Vergleich zwischen Genossen und Nichtgenossen (m und w) läßt erkennen, daß 97 % der SED-Mitglieder, aber nur 80 % der Nichtmitglieder dieses Problem in seiner vollen Tragweite erkennen. Die Differenz wird besonders deutlich in der vorbehaltlosen Position. Hier beträgt der Unterschied sogar 28 %.

Für ein Fünftel der Nicht-Genossen ist offenbar die Freundschaft zur SU noch nicht zum Maßstab ihres Denkens und Handelns geworden, denn 20 % äußerten sich dazu mehr oder weniger ablehnend.

Bei der Gruppierung nach der Zeit der bestehenden Ehe ergibt sich wiederum das bereits mehrfach erwähnte Bild: Am deutlichsten positiv bekennen sich die länger Verheirateten; am wenigsten positiv erklären sich Verheiratete vom 2. - 4. Ehejahr (obwohl sich unter ihnen der größte Anteil von Genossen befindet).

Das läßt allgemein - auf die bisher behandelten Indikatoren bezogen - folgende Erkenntnisse gewinnen:

- Junge Männer und Frauen, die länger als 4 Jahre verheiratet sind, belegen allgemein die positiven Positionen stärker als jünger Verheiratete
- Verheiratete vom 2. - 4. Ehejahr nehmen unter den Befragten die kritischste Haltung ein
- Junge Verheiratete bis zu 2 Jahren nehmen im politisch-ideologischen Bereich eine Mittelstellung ein.

Eine gültige Interpretation kann nicht gegeben werden. Jedoch machen wir auf bestimmte - wahrscheinlich stärker einstellungsdeterminierende Faktoren aufmerksam:

- . Verheiratete von 2 - 4 Jahren Ehedauer erleben u.U. krasser als bei der Erwartungshaltung Jüngerer sichtbar wird, nach erfolgter Konsolidierung und Stabilisierung ihrer Ehe, nach der Geburt von Kindern (77 % haben dann bereits Kinder) bestimmte Wohnungsprobleme, sie empfinden gewisse finanzielle Fragen als sehr belastend, geben am wenigsten von allen vorbehaltloses Glücklichein an, geben am häufigsten von allen gewisses Einmischen von Eltern/Schwiegereltern in ihre Ehe an u.a. Das kann u.U. zum Grad ihrer politisch-ideologischen Haltungen beitragen.

- . Bei jungen Verheirateten findet sich - bedingt durch Wissen, Einsicht und Erfahrung anderer - keine so starke Erwartungshaltung für den Anfang ihrer Ehe. Begünstigend auf ihre Einstellungen wirken zweifellos die sozial-politischen Maßnahmen, die diese Gruppe am stärksten nutzen kann, wie auch eine stärkere Mitgliedschaft in der FDJ.
- . Ältere Verheiratete haben weniger Wohnungsprobleme, weniger finanzielle Probleme; sie sind mit dem Umfang ihrer Freizeit zufriedener als jüngere.

Bekanntnis zum Atheismus

Einen allgemeinen Überblick über die weltanschaulich-atheistischen Positionen geben zwei Fragen: die eigene weltanschauliche Einschätzung sowie die Einschätzung des außerhalb der Population befindlichen Ehepartners der Befragten.

- a) "Wie würden Sie sich selbst einschätzen?"
- b) "Wie würden Sie Ihren Ehepartner einschätzen?"

	Ich bin / mein Ehepartner ist			
	überzeugter Atheist (nicht gottgläubig)	überzeugt von einer Religion und deren Gott	Anhänger anderer Auffassungen	bei dieser Frage noch unentschieden
a) Befragte	62	6	6	24
b) deren Ehepartner	62	6	8	21
von a) m	66	7	6	19
" w	59	6	6	27

Hier zeigen sich beeindruckende Übereinstimmungen, denn sowohl von den Befragten als auch von ihren Ehepartnern bezeichnen sich je 62 % als überzeugte Atheisten, je 6 % als überzeugte Religiöse, 30 % bzw. 29 % als Anhänger anderer Auffassungen bzw. Unentschiedene.

Bestimmte Unterschiede ergeben sich auch bezüglich der Geschlechterzugehörigkeit bei den Befragten (ohne Angabe zum anderen Ehepartner!). So schätzen sich 66 % der Männer gegenüber 59 % der Frauen als überzeugte Atheisten ein, während der Anteil der in diesen Fragen noch Unentschiedenen bei Männern 19 % und bei Frauen 27 % (!) beträgt.

Korrelative Berechnungen ergaben: Unter den SED-Mitgliedern unserer Population befinden sich 89 % Atheisten gegenüber 55 % bei Nichtgenossen.

Beachtet werden muß:

Nach bisherigen Resultaten sind Unterschiede in der weltanschaulich-atheistischen Position der Ehegatten kein bestimmendes Kriterium für geminderte Ehestabilität.

Zeitaufwendung für gesellschaftliche Arbeit

Die Zeitaufwendung (einschließlich Wegezeiten) für das Ausüben gesellschaftlicher Funktionen oder Aufträge vermittelt einen Überblick über einen Teil der gesellschaftlichen Aktivitäten junger Eheleute. Sie kann auch Aufschluß geben, ob die Ehedauer einen gewissen Einfluß auf die Erhöhung oder Verminderung gesellschaftlichen Engagements hat.

"Wieviel Freizeit verwenden Sie dafür, eine gesellschaftliche Funktion auszuüben oder gesellschaftliche Aufträge zu erfüllen (einschließlich Wegezeiten)?"
Pro Monat 1)

Untergruppen	keine oder weniger als 1 Stunde	1 bis unter 3 Stunden	3 bis 5 Stunden	5 bis unter 10 Stunden	10 St. und mehr
m	28	18	16	15	22
w	36	28	18	9	5
0 - 2 Jahre	37	24	16	10	10
2 - 4 "	32	24	14	13	15
über 4 "	30	24	20	10	12

Durchschnittlich 33 % aller Befragten leisten kaum gesellschaftliche Arbeit (keine oder weniger als 1 Stunde pro Monat), weitere 41 % Befragte geben monatlich Zeitaufwendungen von 1 - 5 Stunden an, 11 % aller Männer und Frauen leisten 5 - 10 Stunden und 12 % Befragte arbeiten durchschnittlich monatlich mehr als 10 Stunden ehrenamtlich.

1) z.Z. noch keine Vergleichswerte zwischen SED und Nichtmitgliedern ermittelt, desgl. z.Z. noch keine Vergleiche FDJ und Nichtmitgliedern möglich.

Hinsichtlich der Beteiligung der Geschlechtergruppen liegen sehr bedeutsame Unterschiedlichkeiten vor. So verwenden von männlichen Befragten 37 % 5 bis über 10 Stunden, während bei Frauen erheblich weniger - 14 % - derartige Angaben vorhanden sind. Andererseits liegen geringere Zeitaufwendungen häufiger bei den jüngeren Frauen vor als bei den Männern.

Das entspricht bekannten Tatsachen, nach denen Frauen durch häusliche Arbeiten und Kinderpflege mehr beansprucht sind und vorwiegend aus diesen Gründen weniger Zeit für gesellschaftliche Aktivitäten objektiv frei haben. Es wäre problematisch, in dem hier dargestellten geringeren Aufwand gesellschaftliches Desinteresse zu vermuten. Dagegen sprechen auch die bisher diskutierten Ergebnisse.

Der Vergleich nach Ehedauer ergibt, daß sich bei länger bestehenden Ehen die gesellschaftliche Aktivität der Ehepartner etwas verstärkt, jedoch ist der Trend nicht kontinuierlich.

Einstellungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen

Hier haben sich für alle Bürger sichtbare Veränderungen vollzogen, die in weiten Bereichen vor allem jungen Ehepaaren zugute kommen. Der jeweilige Stand der persönlichen Erfahrungen und der gesellschaftlichen Erkenntnisse geht aus der nachfolgenden Tabelle hervor.

"Seit dem VIII. Parteitag der SED haben sich die Lebensbedingungen junger Ehen spürbar verbessert"

Untergruppen	Das ist meine Meinung		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum oder gar nicht
m	41	36	23
w	59	30	11
0 - 2 Jahre	51	33	16
2 - 4 "	44	35	21
über 4 "	59	29	12

Bei 84 % der Befragten findet diese Meinung volle bzw. eingeschränkte Zustimmung. Lediglich ein Sechstel aller haben hierzu gegenteilige Auffassungen.

Allerdings wird die getroffene Feststellung wiederum von Frauen und Männern unterschiedlich stark bejaht, wobei erneut die kritische Haltung männlicher Verheirateter recht deutlich wird. Auch im Hinblick auf das zeitliche Bestehen der Ehe werden offenkundig von den Ehepartnern die Maßnahmen von Partei und Regierung unterschiedlich erlebt und bewertet.

Die Übersicht zeigt, daß ältere Verheiratete besonders positiv reagieren. Da (lt. spezieller Berechnung) 77 % von ihnen keinen Anspruch auf staatliche Unterstützung haben, bewerten Eheleute dieser Altersgruppe die Möglichkeiten für Jüngere umso höher. Am meisten negativ und am geringsten uneingeschränkt äußern sich wiederholt die Verheirateten von 2 - 4 Jahren Ehe-dauer. 1)

Die nachstehend aufgeführten Indikatoren betreffen nicht die Gesamtpopulation, sondern nur die Mitglieder der FDJ, d.h. ca. 45 % aller Befragten.

Stolz auf die Erfolge des sozialistischen Jugendverbandes

Ihren Stolz auf die Erfolge der FDJ bekundeten die FDJ-Mitglieder während der Zeit der Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten (Mitte bis Ende März 1973) in folgender Weise:

1) Z.Z. noch keine Vergleiche zwischen SED/M und NM möglich.

"Ich bin stolz auf die Erfolge des
sozialistischen Jugendverbandes"

VD/ZI/32/82
Blatt 26/4, Ausf.

Untergruppen	Das stimmt		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	40	46	14
w	54	36	11
SED/M m	53	43	4
w	75	21	4
SED/NM m	31	40	29
w	47	40	13

Von allen Mitgliedern der FDJ bekunden 88 % ihren Stolz auf ihren Jugendverband. Das ist grundsätzlich positiv zu werten, obwohl der Anteil der Nicht-Zustimmenden etwas überrascht.

Auch in dieser speziellen Auswahl ist zu erkennen, daß die weiblichen Befragten insgesamt höhere Bindungen an den Jugendverband haben. Das wird sowohl im Geschlechtervergleich zwischen Männern und Frauen deutlich, als auch beim Vergleich zwischen Genossen und Genossinnen sowie ebenfalls bei der Differenzierung nach Nichtmitgliedern unserer Partei.

SED-Mitglieder bekunden ihren Stolz fast ausnahmslos; lediglich 4 % haben dazu eine negative Auffassung. Hingegen scheint die Zuwendung der männlichen FDJ-Mitglieder, bedingt durch nur 71 % Bestätigung, Ausdruck einer evtl. nicht vollständigen Motiviertheit im Rahmen der FDJ-Arbeit zu sein.

Als aufschlußreich erwies sich, daß jünger Verheiratete weniger Engagement und Identifizierungsbereitschaft zur FDJ zeigen als länger verheiratete FDJ-Mitglieder. Ein Vergleich ergab, daß die FDJler in Jungehen (bis 2 Jahren verheiratet) 40 % vollkommen stolz sind, während die von 2 - 4 Jahre Verheirateten mit 51 % und die über 4 Jahre Verheirateten mit 61 % die Position 1 (vollkommen stolz) belegten.

Bereitschaft zu aktiver Arbeit in der FDJ-Gruppe

Zwischen dem vorher genannten Indikator und dem oben genannten bestehen erwartungsgemäß bestimmte Beziehungen bzw. Ähnlichkeiten im Engagement.

"Ich bin bereit, mich am FDJ-Leben meiner Gruppe aktiv zu beteiligen"

Untergruppen	Das stimmt		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	37	48	15
w	27	53	20
SED/M m	52	44	4
" w	43	52	4
SED/NM m	26	49	26
" w	21	53	26

Zunächst konnte durch eine spezielle Korrelationsberechnung ermittelt werden, daß 20 % aller Befragten sowohl sehr stolz auf die FDJ sind, und daß dieselben absolut bereit sind, aktive Gruppenarbeit zu leisten. Weitere 55 % wählten in beiden genannten Indikatoren entweder Pos. 1, dann 2 oder umgekehrt, so daß bei den Mitgliedern unserer Population mit 75 % stolzen und engagierten FDJ-Angehörigen zu rechnen ist. Beim Geschlechtervergleich überrascht es, daß in diesem Fall weibliche Befragte zurückhaltender reagieren als die jungen Männer, denn von den Mitgliedern bekräftigten 37 % männliche, aber nur 27 % weibliche Jugendliche, daß sie vorbehaltlos bereit seien, sich aktiv am Gruppenleben zu beteiligen. Dieser hohe Unterschied dürfte auf etwas stärkere Belastung der jungen Frauen zurückführbar sein und weniger auf mangelndes Interesse (Haushalt, z.T. Kinder, Einholen usw.)

Der Überblick zeigt weiter, daß sowohl die Männer wie auch die Frauen, die Genossen der SED sind, in doppelt so großer Häufigkeit als Nichtmitglieder der Partei die Position 1 belegen, und daß sie lediglich zu 4 % (gegenüber 26 %) eine aktive Gruppenarbeit ablehnen. Aus dem Vorgestellten wird die gute Arbeit von Genossen in der FDJ sehr deutlich. Genossen bilden zugleich mit den Funktionären des Jugendverbandes den aktivsten Kern innerhalb der FDJ; vielfach werden beide identisch sein.

Einfluß der klassenmäßigen Erziehung in der FDJ auf die Ehe

Inwieweit die Befragten den Einfluß ihres Jugendverbandes auf ihre Ehestabilität einschätzen, zeigt die Übersicht zu folgendem Indikator:

"Die klassenmäßige Erziehung durch die FDJ hat auch auf die Stabilität der Ehe einen positiven Einfluß"

	Das stimmt vollkommen und mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m + w	60	40
SED/M m	67	33
" w	74	26
SED/NM m	47	53
" w	59	41

Die befragten FDJ-Mitglieder entschieden sehr unterschiedlich über diesen Aspekt. Während 27 % die getroffene Feststellung voll bestätigten und weitere 33 % mit Einschränkung zustimmten, gab es 40 % mit gegenteiliger Meinung. Männliche Verheiratete belegten die ersten beiden Positionen geringer als weibliche (54 % zu 62 %); umgekehrt belegten sie häufiger den negativen Bereich gegenüber den jungen Frauen (45 % zu 36 %).

Wenn man den hypothetischen Sachverhalt und die relativ geringe Wahrscheinlichkeit, den Einfluß der FDJ auf die Ehestabilität präzise empirisch prüfen zu können in Rechnung stellt, kann die Streubreite der Antworten eine Erklärung finden. Jedoch sollten die Resultate Anlaß zu weiterführenden Überlegungen sein: Daß 40 % der FDJ-Mitglieder den Einfluß der politischen Erziehungsarbeit ihres eigenen Jugendverbandes für die Eheführung in Abrede stellen oder bezweifeln, läßt evtl. dahinter auch eine ungefestigte politische Einstellung zur FDJ oder Unkenntnis ihres Einflusses Vermuten.

Genossinnen und Genossen bewerten - wie erwartet - die Feststellung positiver als die übrigen FDJ-Mitglieder. Es kann somit auch angenommen werden, daß sie bestimmte Akzente ihrer Ehegestaltung stärker politisch-weltanschaulich betonen und realisieren als andere.

Eheprobleme im FDJ-Studienjahr

Der nachfolgende Indikator beinhaltet die Andeutung von Möglichkeiten, im Rahmen der FDJ-Arbeit junge Ehepaare oder auch Ehe-willige stärker zu aktivieren. Die Zustimmungen sollten nicht unbeachtet bleiben.

"Es ist für junge Eheleute sehr nützlich, wenn im FDJ-Studienjahr auch über Liebe, Ehe und Sexualität gesprochen wird"

Untergruppen	Das stimmt		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m + w	62	22	15
SED/M m	75	16	9
" w	64	26	10
SED/NM m	56	22	22
" w	61	24	15

84 % der FDJ-Mitglieder würden solche Diskussionen begrüßen. Nur 15 % der jungen Verheirateten halten sie für abwegig. Ein Geschlechtervergleich zeigt, daß die getroffene Feststellung vor allem von männlichen Befragten unterschiedlich bestätigt wird. Junge Genossen bekräftigen sie zu 75 % bei insgesamt 9 % Ablehnungen, während Nichtmitglieder nur zu 56 % volle Zustimmungen gaben, jedoch zu 22 % eine ablehnende Haltung einnahmen. Hingegen ist bei weiblichen Befragten kein signifikanter Unterschied in dieser Frage festzustellen. Bei ihnen lagen die Zustimmungen in Position 1 bei 64 % (SED) bzw. bei 61 % (Nichtmitglieder); die Ablehnungen (Position 3 + 4) bei 10 % bzw. 15 %. Offenbar spielen hier neben ideologischen Fakten geschlechtsunterschiedliche Auffassungen eine nicht unerhebliche Rolle.

Die nachfolgenden Fragen beziehen sich noch auf die Aktivitäten der FDJ, sie richten sich jedoch wieder an alle Befragten, also auch an Nichtmitglieder!

Aufnahme staatlicher Kredite

"Seit dem 5. Plenum des ZK der SED erhalten junge Eheleute und Familien besondere staatliche Unterstützung, u.a. bei der Beschaffung von Wohnraum und Einrichtungsgegenständen.

Haben Sie eine dieser Vergünstigungen zur Verbesserung Ihrer Wohnsituation in Anspruch genommen?"

Gruppen	ja	z.Z. noch nicht	nein, obwohl Anspruch besteht	nein, weil kein Anspruch
m + w	13	6	12	68
0 - 2 Jahre	25	13	13	47
2 - 4 "	6	4	14	76
über 4 "	8	3	11	77

Zunächst ist zu erkennen, daß nur etwas mehr als 30 % aller Befragten zu dem Kreis gehören, denen die sozialpolitischen Maßnahmen unmittelbar zugute kämen. Trotz allem haben bisher nur 13 % davon Gebrauch gemacht. Das erstaunt, läßt andererseits aber auch darauf schließen, daß offenbar viele der durch uns Befragten bislang eine so günstige materiell-finanzielle und wohnungsmäßige Position innehaben, so daß sie nicht unbedingt die vom Gesetzgeber ermöglichten Vergünstigungen für sich in Anspruch nehmen müssen.

Daß Frauen wie Männer gleichermaßen diese Sachlage einheitlich einschätzen, läßt Schlüsse auf die Objektivität der Beurteilung der Situation zu.

Ein Vergleich nach der Dauer des Bestehens der Ehe macht vor allem deutlich, daß in den länger bestehenden Ehen der Anspruch auf die vergünstigten Bedingungen stark zurückgeht.

Während fast durchgängig die Prozentzahl jener gleich bleibt, die trotz Anrecht die Vergünstigungen nicht nutzen (ca. 12/13 %), nimmt die Zahl der Anspruchsberechtigten - sicher in Abhängigkeit von dem gemeinsamen Monats-Bruttoeinkommen und auch vom Lebensalter der Betroffenen - stark ab. Von der Gruppe, die über 4 Jahre verheiratet sind, sind nur noch ein knappes Viertel anspruchsberechtigt. Ein Vergleich mit dem Lebensalter der Befragten macht dies deutlich:

	<u>Befragte</u>	<u>Ehepartner</u>
0 - 2 J. Verheiratete über 26 Jahre	6 %	14 %
2 - 4 J. Verheiratete über 26 Jahre	19 %	24 %
über 4 J. Verheiratete über 26 Jahre	62 %	67 %

Informiertheit über den ZR-Beschluß zur Förderung junger Ehen und Familien

Hier interessiert nicht in erster Linie die Kenntnis der vorher schon erwähnten Gesetze, sondern die Informiertheit der jungen Verheirateten über den Beschluß des Zentralrates vom 25.5.1972.

"Zur Förderung junger Ehen und Familien hat auch der Zentralrat der FDJ einen Beschluß gefaßt (26.5.72).

Sind Sie über die darin beschlossenen Maßnahmen informiert?"

	vollständig	teilweise	noch nicht
G	12	38	48
m	12	36	52
w	12	40	46
0 - 2 J. verh.	8	36	54
2 - 4 J. "	13	38	48
über 4 J. "	14	40	44

Von der Gesamtheit aller Befragten bestätigte die Hälfte, daß ihnen der Beschluß vollständig bzw. teilweise bekannt sei. Junge Frauen sind etwas mehr "teilweise" informiert als Männer, jedoch ist das unerheblich.

Beachtlicher scheint der Umstand, daß länger Verheiratete, obwohl diese - wie vorher nachgewiesen wurde - weniger mit den Gesetzen unmittelbar konfrontiert werden als Jüngere, den Beschluß des Jugendverbandes besser zu kennen scheinen als die erst seit kurzen Verheirateten.

Dieses Interesse der etwas älteren bzw. länger verheirateten Jugendlichen an dem erwähnten Beschluß zeigt, mit welcher Aufmerksamkeit diese Gruppe unter der Jugend die Arbeit der Führungsorgane des sozialistischen Jugendverbandes verfolgt, zumal sich bekanntlich unter den 2 - 4 Jahre Verheirateten 52 % (und unter deren Ehepartnern 47 %) FDJ-Mitglieder befinden und unter den seit mehr als 4 Jahre Verheirateten Befragten und deren Ehepartnern nur noch 22 %.

Zusammenfassung

- . Neben 22 % Mitgliedern bekunden weitere 26 % ihre Absicht, Mitglied der SED werden zu wollen, 44 % sind FDJ-Mitglieder.
- . Unter den Befragten befinden sich 62 % überzeugte Atheisten, 6 % Religiöse und 24 % Unentschiedene.
- . Die Einstellungen der Befragten zu gesellschaftspolitischen Sachverhalten sind durchweg positiv zu werten.
So bestätigten ohne Einschränkung (Pos. 1)
70 % die führende Rolle der SED beim Aufbau des Sozialismus;
60 % die DDR und nicht "ganz Deutschland" als ihr Vaterland;
58 % die Prognose vom Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt;
52 % das Verhältnis zur SU als Kriterium für das Denken und Handeln junger Sozialisten.
Die negativen Positionen werden in Häufigkeitsanteilen von 6 - 16 % belegt.
- . Nahezu alle Befragten identifizieren sich mit ihrem sozialistischen Staat, ein Drittel ohne Einschränkungen.
- . Neun von zehn jungen Männern und Frauen bestätigen ihr Vertrauen zur SED, davon 45 % ohne jeden Vorbehalt.
- . Gesellschaftliche Arbeit von monatlich 3 Stunden bis über 10 Stunden leisten ca. 40 %; dagegen verwenden 33 % überhaupt keine Freizeit für derartige Aktivitäten.
- . 84 % aller Befragten bestätigen die Verbesserung der Lebensbedingungen nach dem VIII. Parteitag der SED.
- . 88 % der FDJ-Mitglieder sind stolz auf den sozialistischen Jugendverband; 48 % davon identifizieren sich vorbehaltlos mit der FDJ.
- . Von den Mitgliedern der FDJ erklären sich 31 % vorbehaltlos, weitere 51 % mit Einschränkungen bereit, das Gruppenleben zu aktivieren.
87 % begrüßten die Initiative des Jugendverbandes zur Wohnraumbeschaffung für junge Ehepaare.

- . Sechs von zehn Mitgliedern der FDJ bekräftigen die Meinung, daß die klassenmäßige Erziehung durch den Jugendverband auch auf die Stabilität der Ehe einen positiven Einfluß hat (27 % belegen hierzu die positivste Position). Hingegen meinen 40 %, daß keine derartigen Einflüsse auf die Ehestabilität wirksam seien.
- . Problemdiskussionen über Liebe, Ehe und Sexualität würden 84 % aller auch im Rahmen des FDJ-Studienjahres begrüßen.
- . Staatliche Unterstützung für junge Eheleute nahmen 13 % der Befragten in Anspruch; weitere 6 % wollen sich darum bemühen. 12 % verzichten, obwohl sie Anspruch haben.
- . Über den Beschluß des ZR der FDJ zur Förderung junger Ehen sind 12 % vollständig, weitere 38 % teilweise informiert.

3. Lebensbedingungen junger Ehepartner

3.1. Wohnraumbedingungen

Der Besitz einer eigenen Wohnung ist für junge Verheiratete eine der wesentlichsten materiellen Bedingungen für persönliches Glück und Wohlbefinden.

Nur in einer zufriedenstellenden Wohnung können die Ehepartner ihre Vorstellungen und Erwartungen von Ehe und Familie realisieren, kann die sozialistische Erziehung und Bildung von Kindern optimal realisiert werden.

Die positive Wirkung der Wohnungszufriedenheit junger Verheirateter auf deren Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliches Engagement konnte in einer vorangegangenen Untersuchung des ZIJ gezeigt werden (vgl. WFS-Typenstudie: Wohnungszufriedenheit junger verheirateter Facharbeiter und Studenten, liegt den Zentralen Leitungen vor).

Wir fragten:

1. "Sind Sie mit Ihren gegenwärtigen Wohnverhältnissen zufrieden?"

Ich bin
1 vollkommen
2 mit gewissen Einschränkungen
3 kaum
4 überhaupt nicht
zufrieden"

	1	2	3	4
G ¹⁾	24	29	11	35
m	18	28	13	40
w	28	30	10	32

1) Da in der oben angeführten Typenstudie zur Wohnungszufriedenheit ein anderes Antwortmodell (als oben) verwendet wurde, ist ein Vergleich der einzelnen Antwortpositionen nicht sinnvoll. Dichotomisiert man jedoch die Daten der beiden Untersuchungen nach Wohnungszufriedenheit und Wohnungsunzufriedenheit, so zeigen sich sehr ähnliche Häufigkeitsverteilungen in beiden Untersuchungen.

Aus der Tabelle geht hervor:

Jeder 2. Verheiratete ist mit seinen gegenwärtigen Wohnverhältnissen zufrieden (53 %); vollkommen zufrieden sind ein Viertel der befragten Ehepartner (24 %). Alle anderen jungen Eheleute sind mit ihrer Wohnung unzufrieden - davon der größere Teil mit starker Unzufriedenheit (35 %).

Bemerkenswert im Hinblick auf die relativ große Anzahl der Unzufriedenen ist, daß ungünstige Wohnverhältnisse unter den Ursachen für eheliche Auseinandersetzungen bzw. Schwierigkeiten den Rangplatz 1 einnehmen. Differenzierte Analysen der Abhängigkeit der Ehegestaltung von den bestehenden Wohnverhältnissen bzw. der Wohnungszufriedenheit junger Eheleute sind also von großer Relevanz.

Zwischen der Ehedauer und der Wohnungszufriedenheit besteht ein klarer Zusammenhang:

Ehedauer	(1 + 2)	(3 + 4)
0 bis 2 Jahre	33	67
2 bis 4 Jahre	49	51
über 4 Jahre	71	28

Im Verlauf der Ehe vergrößert sich der Anteil der Wohnungszufriedenen (von 33 % auf 71 %) und verringert sich die Zahl der Wohnungsunzufriedenen (von 67 % auf 28 %). Nach 4jähriger Ehedauer sind 71 % aller Befragten mit ihren gegenwärtigen Wohnverhältnissen zufrieden. Es ist zu vermuten, daß dieses Ergebnis mit folgenden anderen nach Ehedauer gestaffelten Resultaten in einem Zusammenhang steht:

- eheliche Schwierigkeiten wegen ungünstiger Wohnverhältnisse gehen zurück (von 46 % auf 18 %);
- ungenügende Wohnbedingungen werden weniger häufig als Grund für einen eingeschränkten Kinderwunsch genannt (von 81 % auf 62 %);

- ungestörtes Lernen in der Wohnung ist für eine größere Zahl der Befragten möglich (54 % auf 68 %) und
- der Anteil der Eheleute, deren Bereitschaft zur eigenen Qualifizierung sich positiv durch ihre Ehe verändert hat, wird größer (von 29 % auf 36 %).¹⁾

Die Männer sind mit ihren gegenwärtigen Wohnverhältnissen häufiger - vor allem in der extremen Position - unzufrieden als die Frauen. Dieses Resultat wird durch andere Ergebnisse des ZIJ gestützt, wonach weibliche Probanden allgemein normenangepasster und unkritischer antworten. Wir können hier dazu keine sichere Erklärung geben.

Um neben der subjektiven Bewertung der Wohnbedingungen auch einige objektive Kriterien zum Wohnungsproblem zu ermitteln, wurden den Verheirateten folgende Fragen gestellt:

2. "Führen Sie mit Ihrem Ehepartner gegenwärtig einen gemeinsamen Haushalt?"

- 1 ja, mein Ehepartner hat keinen weiteren Wohnsitz
- 2 ja, mein Ehepartner hat aber noch einen zweiten Wohnsitz
- 3 nein, wir wohnen aber am gleichen Ort
- 4 nein, wir wohnen auch nicht am gleichen Ort"

	1	2	3	4
G	80	6	7	6
m	79	4	7	9
w	82	6	7	4

- Für 13 % der Probanden besteht demnach keine Möglichkeit, einen gemeinsamen Haushalt zu führen¹⁾.

Entsprechend der vorangegangenen Sachlage sind davon vor allem die jungen Ehen (0 bis 2 Jahre) betroffen. Nach Ehe-

¹⁾ In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß 22 % der Befragten einschränkungslos räumliche Trennung für eine erschwerte gemeinsame Freizeitgestaltung mit ihrem Ehepartner angeben (vgl. dazu oben Position 2+3+4).

- dauer gestaffelt verringert sich der Anteil der Eheleute mit getrenntem Haushalt von 20 % auf 3 %.
- Die übergroße Mehrheit führt gegenwärtig einen gemeinsamen Haushalt, was im Sinne des weiter oben genannten Sachverhaltes positiv ist.
- Nach Geschlecht gibt es nur geringe Unterschiede in den Antworthäufigkeiten zu den einzelnen Positionen.

Hinsichtlich ihrer Wohnraumbedingungen wurden die Verheirateten, die gegenwärtig mit ihrem Ehemann einen gemeinsamen Haushalt führen (85 %), weiterhin befragt (Frage 2, 3 und 4):

3. "Sind Sie gegenwärtig

- 1 Hauptmieter (mit abgeschlossener Wohnung)
- 2 Teilhauptmieter (Untermieter) bei Eltern/Schwiegereltern
- 3 Teilhauptmieter (Untermieter) bei anderen Verwandten
- 4 Teilhauptmieter (Untermieter) bei Nichtverwandten" 1)

(vgl. Tabelle im Anhang)

- Nahezu ein Drittel dieser Teilpopulation wohnt als Teilhauptmieter (Untermieter) - (22 %) bei den Eltern/Schwiegereltern. Nimmt man die Gesamtpopulation als Basis, so wohnen 19 % der befragten Ehepaare bei den Eltern/Schwiegereltern. Entsprechend der bisherigen Ergebnisse sinkt dieser Anteil mit Ehedauer von 27 % auf 11 %.

Obwohl die Verdienste der Eltern/Schwiegereltern hinsichtlich geleisteter Unterstützung und Hilfe bei der Bewältigung der familiären Aufgaben und Pflichten der jungen Eheleute (z.B. bei der Kinderbetreuung berufstätiger Mütter) zu würdigen sind, darf nicht übersehen werden, daß die unmittelbare Nähe der Eltern/Schwiegereltern eine optimale Ehegestaltung erschweren kann. Dieser Tatbestand wird signalisiert, wenn 37 % der Männer und Frauen angeben, ihre Eltern/Schwiegereltern mischten sich in ihre familiären

1) Bezieht sich also nur auf Eheleute mit gemeinsamem Haushalt

Angelegenheiten ein. Das wird dadurch erhärtet, daß sich bei 12 % der Befragten das Verhältnis zu den eigenen Eltern negativ verändert hat.

- Ca. zwei Drittel der Eheleute mit gemeinsamem Haushalt verfügen über eine eigene abgeschlossene Wohnung.

Auch zu diesem Sachverhalt stimmen die Aussagen der Männer und Frauen überein (Dmax = 3 %). Wie auf Grund der bisherigen Ergebnisse zu erwarten ist, verdoppelt sich mit Dauer der Ehe der Anteil der Hauptmieter von 30 % auf 76 % und sinkt die Zahl der zur Untermiete wohnenden im umgekehrten Verhältnis von 37 % auf 16 %.

4. "Wie lange waren Sie verheiratet, als Sie Ihre erste gemeinsame Wohnung bezogen?"

- 1 weniger als 1 Jahr
- 2 etwa 1 Jahr
- 3 etwa 2 Jahre
- 4 etwa 3 Jahre
- 5 etwa 4 Jahre
- 6 etwa 5 Jahre
- 7 mehr als 5 Jahre"

	1	2	3	4	5	6	7	kA
G	40	14	14	7	2	1	2	21
m	37	14	13	9	2	1	1	23
w	42	13	14	6	2	1	2	19

Aus den Antworten geht hervor:

- 54 % der Befragten erhielten im Zeitraum des 1. Ehejahres eine gemeinsame Wohnung.
- Ein Viertel der Verheirateten wartete 2 Jahre und länger.
- Die Angaben der Männer und Frauen unterscheiden sich nicht voneinander.

Alles in allem ist zu erkennen, daß viele jungen Ehen während der 1. beiden Ehejahre durch fehlenden Wohnraum belastet werden.

Also in der Eheperiode, in der von den Ehepartnern nach einer optimalen Lösung der Ehegestaltung (Berufstätigkeit, Qualifizierung, Haushaltsführung, Interessen- und Freizeitgestaltung usw.) gesucht werden muß, in der positive soziale Verhaltensweisen (Verständnis, Hilfe, Toleranz, Rücksicht, Verantwortung) geübt und in der echte zwischenmenschliche Kontakte auf der Basis der Gleichberechtigung der Geschlechter entwickelt werden.

Nicht in jedem Fall ist bei fehlender eigener Wohnung für die jungen Eheleute die Möglichkeit gegeben, in Untermiete bei den Eltern/Schwiegereltern oder anderswo einen gemeinsamen Haushalt zu führen.

Sicherlich ist der Besitz einer eigenen Wohnung eine wesentliche Voraussetzung für Wohnungszufriedenheit. Die Realisierung vieler Wünsche und Bedürfnisse Verheirateter hinsichtlich ihrer Ehegestaltung ist maßgeblich von der Größe der Wohnung - vor allem der Anzahl der Zimmer - abhängig, wie z.B. Kinderwunsch und kulturelle Ausgestaltung der Wohnung.

5. "Wieviel Zimmer stehen Ihnen zur Verfügung (außer Küche, Korridor, Bad, Toilette)?"

- 1 1/2 bis 1 Zimmer
- 2 1 1/2 Zimmer
- 3 2 Zimmer
- 4 2 1/2 Zimmer
- 5 3 Zimmer oder mehr"

	(auf Teilpopulation Hauptmieter bezogen)					(auf Gesamtpopulation bezogen)				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
G	16	13	36	24	11	13	10	31	19	10
m	15	14	37	23	11	12	11	30	19	9
w	16	12	36	24	11	14	10	31	20	10

- Zunächst sei hervorgehoben, daß die Frage nach der Anzahl der zur Verfügung stehenden Zimmer von den Männern und Frauen nahezu gleich beantwortet wurde. Diese Konformität zwischen den Antworten der Männer und Frauen besteht - wie schon erwähnt - auch bei den Sachverhalten: Führung eines gemeinsamen Haushaltes, Mietsform, Wartezeit auf eigene Wohnung. Da es sich hierbei um sachlich-konkrete Fragen handelt, kann dieses Resultat als Hinweis für eine gute Repräsentanz dieser Untersuchung gewertet werden.
- Nahezu zwei Drittel der Befragten mit einer gemeinsamen Wohnung stehen $\frac{1}{2}$ bis 2 Zimmer zur Verfügung. Die übrigen bewohnen $2\frac{1}{2}$ Zimmer (24 %) bzw. 3 Zimmer oder mehr (11 %). Bezieht man sich auf die Gesamtpopulation, so ist zu konstatieren, daß vielfach die Wohnverhältnisse die Verwirklichung des Wunsches nach Kindern erschweren (keine eigene Wohnung bzw. $\frac{1}{2}$ bis 2 Zimmer).
- Im Vergleich nach der Ehedauer bestätigt sich, daß davon (oben) vor allem die Gruppe der Jungverheirateten betroffen ist. Je später jedoch Verheiratete das 1. Kind bekommen, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß darauf noch ein oder mehrere Kinder folgen (vgl. MEHLAN, 1970).

Desweiteren bietet sich an, einen Zusammenhang zwischen diesen Ergebnissen und den nur eingeschränkten bzw. nicht vorhandenen Möglichkeiten zum ungestörten Lernen bei über zwei Drittel aller Befragten anzunehmen.

Zusammenfassung

- . Über die Hälfte der Befragten ist mit ihren gegenwärtigen Wohnverhältnissen zufrieden (53 %); alle anderen jungen Eheleute äußern sich darüber unzufrieden - davon der größere Teil in extremer Weise (35 %). Im Geschlechtervergleich zeigt sich, daß die Männer - vor allem in den einschränkungslosen Positionen - häufiger unzufrieden sind als die Frauen, obwohl bei sachlich-konkreten Fragen hohe Übereinstimmung besteht.

- Zwischen der Ehedauer und der Wohnungszufriedenheit besteht ein deutlicher Zusammenhang: Mit der Ehedauer verringert sich der Anteil der Wohnungsunzufriedenen (von 77 % auf 28 %).
- Sachlich-konkrete Fragen wurden - wie oben schon erwähnt - ohne Unterschied nach dem Geschlecht beantwortet. Das darf als Hinweis für eine gute Repräsentanz der vorliegenden Untersuchung gewertet werden. Im einzelnen wird dabei ersichtlich:
- Die übergroße Mehrheit der Eheleute führt einen gemeinsamen Haushalt (86 %)
- Von den Verheirateten mit gemeinsamen Haushalt sind über zwei Drittel Hauptmieter (69 %) - bei den Eltern/Schwiegereltern wohnt jedes 5. Ehepaar
- Ca. zwei Drittel der Verheirateten mit eigener Wohnung stehen $\frac{1}{2}$ bis 2 Zimmer zur Verfügung. Die übrigen bewohnen $2\frac{1}{2}$ Zimmer oder mehr.

Tabellenanhang zu Wohnraumbedingungen

Tabelle 1: Mietform

Sind Sie gegenwärtig

- 1 Hauptmieter (mit abgeschlossener Wohnung)
- 2 Teilhauptmieter (Untermieter) bei Eltern/Schwiegereltern
- 3 Teilhauptmieter (Untermieter) bei anderen Verwandten
- 4 Teilhauptmieter (Untermieter) bei Nichtverwandten

	1	2	3	4
G-	69	22	2	7
m	67	24	2	7
w	69	21	2	7

3.2. Arbeitsbedingungen / künftige Tätigkeitsplanung junger Frauen

Inhalt und Ablauf der arbeitsfreien Zeit werden auch in starkem Maße von der Arbeitszeitregelung und den Wegezeiten zwischen Wohnung und Arbeitsstelle beeinflusst.

So erfordert z.B. eine Teilnahme im Schichtsystem eine feststehende Organisation und Arbeitsteilung der beiden Ehepartner bei der Haushaltsführung und Kindererziehung. Die Berufstätigkeit von Mann und Frau macht eine ökonomische Ausnutzung der Freizeit nötig. Es darf angenommen werden, daß eine günstige Entfernung zwischen Arbeitsplatz und Wohnung das berufliche Engagement und die Bereitschaft zu ehrenamtlicher gesellschaftlicher Tätigkeit der Frau positiv beeinflusst. Eine längere Zeit andauernde berufsbedingte Trennung der Ehepartner kann die Herausbildung tiefer Bindungen zueinander und von gemeinsamen Interessen und Bedürfnissen erschweren.¹⁾

Zur Erkundung der Arbeitszeitregelung junger Eheleute wurden die folgenden Fragen gestellt:

1. "In welcher Weise arbeiten Sie gegenwärtig?"

- 1 in Normalschicht
- 2 im Zwei-Schicht-System
- 3 im Drei-Schicht-System
- 4 im Vier-Schicht-System
- 5 in Teilzeitbeschäftigung
- 6 in anderer Weise"

	1	2	3	4	5	6	KA
G	73	11	6	1	7	1	1
m	68	19	10	1	0	2	1
w	76	6	4	0	11	1	1

Im Gesamtergebnis wird ersichtlich, daß die überwiegende Mehrheit der Befragten innerhalb der Normalschicht arbeitet (73 %)

¹⁾ In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß die Befragten zu 54 % die unterschiedliche Arbeitszeit und zu 29 % eine räumliche Trennung als Gründe angaben, die eine ausreichende gemeinsame Freizeitgestaltung erschweren.

und nahezu ein Fünftel im Schichtsystem tätig ist (18 %).

Im Vergleich Männer/Frauen zeigt sich:

- In Normalschicht verrichten häufiger die Frauen ihre Arbeit als Männer (76 % : 68 %), die dagegen häufiger im Schichtsystem tätig sind (30 % : 10 %).
- Jede 10. Frau geht einer Teilzeitbeschäftigung nach.

Ein Staffeln nach der Ehedauer ergibt:

Ehedauer	1	2	3	4	5	6
0 bis 2 Jahre	70	15	10	1	1	2
2 bis 4 Jahre	75	13	5	0	6	1
über 4 Jahre	74	7	4	0	12	1

Mit steigender Ehedauer verringert sich der Anteil der im Schichtsystem tätigen Männer und Frauen (von 26 % auf 11 %) und es erhöht sich der Anteil der Frauen mit einer Teilzeitbeschäftigung (von 1 % auf 12 %).

Zum Zwecke des Vergleichs wurden die Arbeitszeitregelungen der in unserer Untersuchung nicht direkt befragten Ehepartner durch die folgende Frage ermittelt:

2. "In welcher Weise arbeitet Ihr Ehepartner gegenwärtig?"

- 1 in Normalschicht
- 2 im Zwei-Schicht-System
- 3 im Drei-Schicht-System
- 4 im Vier-Schicht-System
- 5 in Teilzeitbeschäftigung
- 6 in Heimarbeit
- 7 in Gelegenheitsarbeit
- 8 in anderer Weise
- 9 ist nicht berufstätig"

(vgl. Tabelle 1 Anhang)

Da in den oben dargestellten Ergebnissen ausschließlich die Häufigkeitsverteilungen Werkstätiger enthalten sind, stellten wir in dem folgenden Vergleich nur die Häufigkeiten der Positionen 1 bis 5 in Rechnung (d.h. Gesamtmenge der Antworten in den Positionen 1 bis 5 $\hat{=}$ 100 %).

	1	2	3	4	5	(2+3+4)
G	74 (73) ¹⁾	9 (11)	9 (6)	3 (1)	5 (7)	21 (18)
m	75 (68)	10 (19)	13 (10)	2 (1)	0 (0)	25 (30)
w	72 (76)	10 (6)	6 (4)	2 (0)	10 (11)	18 (10)

Im Vergleich Befragte/Ehepartner zeigten sich zwischen den Gesamtergebnissen nur geringfügige Unterschiede. Das spricht wiederum für die Repräsentanz unserer Untersuchung²⁾.

Ca. ein Fünftel der Ehefrauen ist nicht berufstätig.

Folgende Häufigkeitsverteilungen bestehen betreffs der Wegezeiten zur Arbeitsstelle und zurück:

3. "Wie lange benötigen Sie täglich für den Weg zur Arbeitsstelle und zurück?
(Einschließlich Kinderunterbringen bzw. -abholen, aber ohne Besorgungen!)

- 1 weniger als 1/2 Stunde
- 2 1/2 Stunde bis unter 1 Stunde
- 3 1 Stunde bis unter 1 1/2 Stunde
- 4 1 1/2 Stunden bis unter 2 Stunden
- 5 2 Stunden bis unter 2 1/2 Stunden
- 6 2 1/2 Stunden oder länger"

	1	2	3	4	5	6
m	31	31	20	6	7	4
w	28	39	19	7	4	2

¹⁾ In der Klammer stehen die Prozentsätze der direkt Befragten.

²⁾ Da die unerheblichen Unterschiede bei den Männern und Frauen nur leichte Tendenzen anzeigen, die auf Grund vielfältiger Untersuchungsbedingungen zustande gekommen sein können, wollen wir auf sie nicht weiter eingehen.

Die nach unserer Meinung äußerst günstige Wegezeit von unter einer Stunde benötigen ca. zwei Drittel der Befragten. 15 % sind länger als 1/2 Stunden unterwegs (vgl. Tabelle 1).

Insgesamt bestehen nur geringe Unterschiede zwischen den Wegezeiten der Männer und Frauen.

Zwischen der Ehedauer und den Wegezeiten bestehen keine Abhängigkeiten.

Die Beteiligung an einer Aus- oder Weiterbildung, der Ehrendienst des Mannes in der NVA und fehlender gemeinsamer Wohnraum können eine zeitweilige Trennung eines Ehepartners von der Familie bzw. vom anderen Ehepartner verursachen.

Eine entsprechende Frage lautete:

4. "Ergibt sich durch die Tätigkeit Ihres Ehepartners eine längere Trennung von der Familie?"

1 ja
2 nein "

	ja	nein	KA
G	15	84	1
m	10	89	0
w	18	81	2

Die Frauen geben in der Tendenz häufiger eine durch die Tätigkeit des Ehemannes bedingte Trennung an als die Männer (18 % : 10 %). Insgesamt leben demnach in 15 % der in die Untersuchung einbezogenen Ehen die Ehepartner zeitweilig getrennt.

Davon sind von den Männern 15 % seltener als einmal oder einige Male im Monat und 62 % wöchentlich mit ihrer Familie zusammen. Bei den Frauen sind 26 % wenigstens monatlich bei der Familie. Die verbleibenden 74 % sind einmal oder einige Male wöchentlich mit ihren Ehemännern bzw. mit ihrer Familie zusammen (vgl. Tabelle 2, Anhang).

Insgesamt wird ersichtlich, daß ein relativ hoher Prozentsatz der jungen Ehen durch eine tätigkeitsbedingte räumliche Trennung der Ehepartner zusätzlichen Problemen und Belastungen ausgesetzt sein kann.

Zusammenfassung

- Die überwiegende Mehrheit der Befragten arbeitet innerhalb der Normalschicht (73 %), nahezu ein Fünftel ist im Schichtsystem tätig (18 %). Männer verrichten häufiger ihre Arbeit im Schichtsystem als Frauen (30 % : 10 %).
- Jede 10. Frau arbeitet in Teilbeschäftigung.
- Mit steigender Ehedauer verringert sich der Anteil der im Schichtsystem beschäftigten Männer und Frauen (von 26 % auf 11 %).
Gleichzeitig erhöht sich der Anteil der Frauen mit einer Teilzeitbeschäftigung (von 1 % auf 12 %).
- Ca. zwei Drittel der Probanden benötigen täglich für den Weg zur Arbeitsstelle und zurück bis eine Stunde Zeit. Mit 15 % ist der Anteil der länger als 1/2 Stunden Wegezeit benötigenden Werkstätigen beträchtlich. Zwischen der Ehedauer und den Wegezeiten bestehen keine Abhängigkeiten.
- Insgesamt leben in 15 % der in die Untersuchung einbezogenen Ehen die Ehepartner - durch die Tätigkeit des einen bedingt - zeitweilig getrennt. Das wird häufiger durch die Tätigkeit des Ehemannes bedingt als durch die Tätigkeit der Ehefrau (18 % : 10 %). Bei den Frauen ist das Intervall der Trennung insgesamt kürzer als bei den Männern. So sind 74 % der betreffenden Frauen einmal oder mehrmals wöchentlich bei der Familie; bei den Männern sind es 62 %.

Tabellenanhang zu Arbeitsbedingungen

Tabelle 1: Arbeitszeitregelung der Ehepartner der Befragten (in %)

"In welcher Weise arbeitet Ihr Ehepartner gegenwärtig?

- 1 in Normalschicht
- 2 im Zwei-Schicht-System
- 3 im Drei-Schicht-System
- 4 im Vier-Schicht-System
- 5 in Teilzeitbeschäftigung
- 6 in Heimarbeit
- 7 in Gelegenheitsarbeit
- 8 in anderer Weise
- 9 ist nicht berufstätig"

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	kA
G	64	8	8	2	3	1	0	5	8	1
m	56	8	5	1	7	2	0	3	18	1
w	70	9	11	2	0	0	0	7	1	0

Tabelle 2: Trennungsintervalle (in %)

"Wie oft ist Ihr Ehepartner mit Ihnen bzw. Ihrer Familie zusammen?"

- 1 einmal oder einige Male wöchentlich
- 2 einmal oder einige Male monatlich
- 3 seltener als einmal monatlich
- 4 nur im Urlaub"

	1	2	3	4
G	65	23	7	4
m	74	26	-	-
w	62	22	10	5

Zur zukünftigen Tätigkeitsplanung junger Frauen

Vorstellungen und Pläne junger Frauen über ihre weitere Berufsarbeit sind Indikatoren der Wirkung diesbezüglicher Leitbilder. Zum anderen werden sie von den Erfahrungen aus ihrer gegenwärtigen Situation stark beeinflusst. Schließlich spielen eigene und die Erwartungen und Wünsche ihrer unmittelbaren sozialen Bezugspersonen (Ehemann, Kinder, Eltern) sicher keine unwesentliche Rolle. Es handelt sich demnach um sehr komplexe Faktoren, die das Zustandekommen bestimmter Zukunftspläne determinieren.

Unsere Vorgaben zu:

1. "Welche Vorstellungen haben Sie (Frauen) von Ihrer zukünftigen Berufsarbeit?"

lauteten:

Ich möchte am liebsten ...

nicht berufstätig sein

- 1 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 2 sobald ein Kind da ist
- 3 solange eins der Kinder klein ist

verkürzt arbeiten

- 4 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 5 sobald ein Kind da ist
- 6 solange eins der Kinder klein ist

ganztätig berufstätig sein

- 7 egal, ob Kinder da sind oder nicht

Das Ergebnis zeigte folgendes Verteilungsbild:

	Am liebsten ...			verkürzt arbeiten			ganztätig arbeiten
	nicht berufstätig sein						
	1	2	3	4	5	6	7
<u>nur</u> Frauen	2	4	20	9	19	21	25

In der ersten Gruppe: "... am liebsten nicht berufstätig sein ... " entscheiden sich 26 % für diese Alternative. 24 % jener Frauen schränken ihre Meinung zur Nicht-Berufstätigkeit auf die Zeit ein, in der Kinder da sind, bzw. die Kinder noch klein sind - also mütterlicher Fürsorge besonders bedürfen.

In der zweiten Gruppe kommt der bekannte Trend zur Teilzeitbeschäftigung recht deutlich zum Ausdruck, wobei wiederum zu unterscheiden ist nach jenen, die eine Teilbeschäftigung grundsätzlich vorziehen würden (9 %) und nach jenen, die auf Grund ihrer Familiensituation (Kinder) verkürzt arbeiten möchten (40 %). Der Häufigkeitswert der dritten Gruppe zeigt, daß von der gesamten weiblichen Population nur ein Viertel ihre Arbeit in der jetzigen Weise fortführen würde¹⁾.

Insgesamt gesehen, lassen die Resultate folgendes erkennen:

1. Zwischen der Realsituation (alle befragten Frauen sind berufstätig, davon 11 % teilzeitbeschäftigt) und ihrer Wunschhaltung bestehen große Unterschiede.
2. 72 % aller befragten jungen Frauen sind Mütter vorwiegend kleiner Kinder; in unserem Fragemodell werden von 64 % jene Vorgaben belegt, die sich auf das Vorhandensein bzw. die Wartung und Pflege der Kinder beziehen (Pos. 2, 3, 5, 6) und diese werden als hauptsächliche Begründung für Nicht-Berufstätigkeit bzw. Nicht-Vollarbeit angegeben. Die relative Übereinstimmung zwischen Kindern in der Familie und Wünschen zu reduzierter Arbeit läßt echte Zusammenhänge vermuten (die noch korrelativ nachzuweisen sind).
3. Die Wünsche nach reduzierter Berufstätigkeit können auch im Bestreben der Mütter (und ihrer Männer!) liegen, sich

1) Hier muß mit an die Möglichkeit gedacht werden, daß sich evtl. einige teilzeitbeschäftigte Frauen (vgl. Punkt 1) zur Vollarbeit entschließen würden.

mehr als z. Z. möglich, ihren Kindern widmen zu wollen oder auch in Vermutungen oder im Wissen um gelegentlich noch anzutreffende Mängel in der Krippen- oder Vorschul-erziehung oder der Unterbringungsmöglichkeiten in diesen Einrichtungen.

4. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß in vielen dieser Fälle die Gründe für gegenwärtige Vollbeschäftigung in finanziell-ökonomischen Erwägungen und Plänen der Frauen und ihrer Familien liegen. (Hierzu ist ergänzend zu bemerken, daß 89 % Frauen mit ihren gegenwärtigen beruflichen Aufgaben zufrieden sind und daß 77 % das Bemühen ihres Betriebes für die Belange der berufstätigen Frauen mit Kindern würdigen).
5. In erst seit kurzem bestehenden Ehen ist das Bestreben der Frauen, nicht berufstätig zu sein "solange eines der Kinder klein ist" stärker als in länger bestehenden Ehen mit vermutlich älteren Kindern. Umgekehrt findet sich der Wunsch nach uneingeschränkter Fortführung der vollen Berufstätigkeit (Pos. 7) bei ganz jung verheirateten Frauen viel weniger als bei jenen, deren Ehe schon länger als 2 Jahre oder länger als 4 Jahre besteht.

Wir stellen an die Männer unserer Population die inhaltlich gleiche Frage. Sie sollten uns Auskunft geben über ihre Einstellung zu diesem Sachverhalt.

Die Resultate sind allerdings nicht uneingeschränkt als spiegelbildlich zu den oben dargestellten bei Frauen zu betrachten, denn

- es handelt sich hier um Wunschhaltungen gegenüber den nicht zu unserer Population gehörenden Frauen;
- der Anteil der nicht berufstätigen Frauen (der von uns erfaßten Männer) beträgt in diesem Fall 24 %, im vorhergehenden 0 %; der der Vollbeschäftigten beträgt in dieser externen Population 70 %, im vorhergehenden Fall 86 %.

. Von den erwähnten 24 % nichtberufstätiger Frauen hatten 23 % (1) ihre Arbeit aufgegeben oder unterbrochen aus folgenden Gründen

- 13 %, "weil es für die Kinder am besten ist"
- 7 % wegen fehlender Krippen-/Kindergartenplätze
- 2 % wegen Krippenunfähigkeit der Kinder.

22 % von den erwähnten 24 % möchten später wieder berufstätig sein (vgl. Tabelle 1 bis 3 Anhang).

Unsere Vorgabe:

2. Nur für Männer:

"Welche Vorstellungen haben Sie von der späteren Berufsarbeit Ihrer Ehefrau?"

Mir wäre es am liebsten, wenn meine Frau ...

nicht berufstätig wäre

- 1 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 2 sobald ein Kind da ist
- 3 solange eins der Kinder klein ist

verkürzt arbeiten würde

- 4 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 5 sobald ein Kind da ist
- 6 solange eins der Kinder klein ist

ganztätig berufstätig wäre

- 7 egal, ob Kinder da sind oder nicht

Das Resultat:

	Ehefrau sollte						
	nicht berufstätig sein			verkürzt arbeiten			ganztätig arbeiten
	1	2	3	4	5	6	7
nur Männer	6	7	21	12	11	22	17

Die befragten Männer machten ihre Aussagen im Wissen um bestimmte anders gerichtete Meinungen ihrer Frauen (vgl. die

Frage "Möchte Ihre Frau wieder berufstätig sein?" - Tab. 3), so daß die Annahme berechtigt erscheint, daß es sich bei den Festlegungen der männlichen Probanden stärker um ein Wunschbild/Leitbild handelt.

Danach sind lediglich 17 % der Ansicht, daß ihre Frau ihre Vollberufstätigkeit fortführen sollte (Pos. 7), während sich 6 % für grundsätzliche Nichtberufstätigkeit und weitere 12 % für grundsätzliche Teilzeitbeschäftigung aussprechen (Pos. 1 + 4).

Kinder in der Familie sind für 28 % Anlaß, eine Berufstätigkeit ihrer Frau nicht zu wünschen (Pos. 2 + 3), für weitere 33 % sind sie der Grund, sich für die Ehegattin eine Teilzeitbeschäftigung zu wünschen (Pos. 5 + 6).

Hier kommt eine Tendenz des Beharrens in unrealistischen Wunschhaltungen zum Vorschein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß daraus auch Anlässe für bestimmte Spannungen oder Konflikte in der Ehe entstehen (10 % nennen diesen Grund als Tatbestand für Schwierigkeiten im Partnerverhältnis), und daß das Beibehalten derartiger Vorstellungen sich bei manchem Mann hinderlich auf seine Bereitschaft zur häuslichen Mithilfe auswirken kann.

In diesem Zusammenhang wird die folgende Aussage bedeutsam:

3. "Es gelingt mir, meine familiären und beruflichen Pflichten in Einklang zu bringen"

Das stimmt		1	2	3+4
1 vollkommen				
2 mit gewissen Einschränkungen	m	26	63	10
3 kaum	w	36	61	4
4 überhaupt nicht				

Die Vorgabe zielt sowohl auf das Bewußtsein von Männern und Frauen, daß beide Ehepartner gleichermaßen berufliche und familiäre Verpflichtungen haben, als auch darauf, wie sie sich mit diesem Komplex von Pflichten identifizieren.

Von insgesamt 94 % Zustimmungen belegen rund ein Drittel die uneingeschränkte Position 1. Das Resultat kann zwar im zeitökonomi-

schen Sinn und im Spiegel der subjektiven Zufriedenheit junger Eheleute nicht befriedigen; jedoch ist es als Indikator einer erfahrungsmäßigen Realitätshaltung zu würdigen.

Beim Vergleich männlicher und weiblicher Probanden wird deutlich, daß nur ein reichliches Viertel der Männer, jedoch mehr als ein Drittel der Frauen sich in der Lage fühlen, beide Pflichtenkreise wünschenswert zu erfüllen!!

Der "Nachholebedarf" bei den Ehemännern wird deutlich, jedoch sind die ihm zugrunde liegenden Bedingungen sicherlich vielfältig und können nicht allein im Bereich der beruflichen Sphäre (zu starke berufliche Belastung) gesucht werden.

Daß bestimmte Erschwernisse sich am Beginn einer Ehe stärker bemerkbar machen hat wohl seinen Grund häufig in noch wenig ausgebildeten Fertigkeiten und Gewohnheiten der Haushalt- und Familienführung beider Ehepartner. Denn - obwohl in länger bestehenden Ehen die Kinderzahl (und damit ein wesentlicher zeitlicher Belastungsfaktor) ansteigt, steigt auch hier die Zahl derjenigen, die Berufs- und Familienpflichten günstig vereinen können.

Auszug: familiäre und berufliche Pflichten im Einklang

Ehedauer	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen
0 bis 2 Jahre	29	65
2 bis 4 Jahre	30	63
über 4 Jahre	36	58

Die Wirkung einer gegenseitigen Anpassung und der Konventionen über gewisse Pflichten mit zunehmender Dauer des Zusammenlebens kann für diesen Bereich somit angenommen werden.

Zusammenfassung

- Der Wunsch junger Ehefrauen nach reduzierter Beschäftigungsdauer ist relativ hoch. Er steht häufig im Gegensatz zu ihrer gegenwärtigen Situation. Hauptsächlicher Anlaß für eine Verminderung des Wunsches nach Berufstätigkeit dürften in der Familie aufwachsende Kinder sein.
- Die Wunschhaltung der befragten Ehemänner zur Berufstätigkeit ihrer (nicht befragten) Frauen läßt das Nachwirken mancher überholten Leitbilder erkennen.
- 75 % der nicht in die Untersuchung einbezogenen Ehefrauen der befragten Männer sind berufstätig. Von den verbleibenden 25 % Nichtberufstätiger geben 96 % Fragen der Kindererziehung oder -betreuung als Gründe der Berufsunterbrechung / -aufgabe an. Jedoch würden sie alle (81 % ohne Einschränkung) künftig wieder berufstätig sein wollen.
- Rund einem Drittel aller Befragten gelingt es, ihre beruflichen und häuslichen Pflichten voll in Einklang miteinander zu bringen; weitere 62 % bestätigen dies mit Vorbehalten.

Tabellen zu Fragen der künftigen Tätigkeitsplanung junger Frauen

Nur für Männer!

Tabelle 1: "Ist Ihre Frau zur Zeit berufstätig oder in beruflicher Aus- bzw. Weiterbildung?"

1 ja	75
2 nein	24

Tabelle 2: Nur, wenn oben mit 2 geantwortet!

"Hat Ihre Frau die Berufstätigkeit aufgegeben oder unterbrochen, um ihre Kinder zu betreuen?"

- 1 ja, weil es für die Kinder am besten ist
- 2 ja, weil wir keine Krippen-/Kindergartenplätze bekommen
- 3 ja, weil die Kinder nicht krippenfähig sind
- 4 nein, aus anderen Gründen

	1	2	3	4
auf 100 % berechnet!	58	32	6	4

Tabelle 3: Nur, wenn oben mit 2 geantwortet!

"Möchte Ihre Frau künftig wieder berufstätig sein?"

- 1 ja, durchaus
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

	1	2	3	4
auf 100 % berechnet!	81	18	0	1

4. Eheleitbilder

4.1. Eheleitbilder und einige Bedingungsfaktoren

Die Vorbereitung der Heranwachsenden auf Ehe und Familie ist wichtiger Bestandteil ihrer Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten. Dabei sind solche Eheleitbilder zu entwickeln, die junge Verheiratete veranlassen, eine harmonische Ehe zu führen, in der eine optimale Persönlichkeitsentwicklung aller Familienmitglieder ermöglicht wird. Unseren sozialistischen Wertmaßstäben inadäquate Eheleitbilder stehen dieser Forderung im Wege.

Müssen die Ehegestaltung betreffende Vorstellungen bei den jungen Verheirateten während der ersten Ehejahre geändert bzw. revidiert werden, so sind damit in der Regel Spannungen und Konflikte verbunden, die zu einer Zerrüttung der Ehe führen können. Wesentliche Elemente der Eheleitbilder sind Erwartungen hinsichtlich der Eigenschaften und Verhaltensweisen des Ehepartners.

Wir fragten: 1. "Hatten Sie vor Ihrer Eheschließung klare Vorstellungen darüber, wie Sie Ihre Ehe gestalten würden?"

- 1 ja
- 2 teilweise
- 3 kaum"

(Vgl. Tab. 1 Anhang)

Im Ergebnis zeigt sich, daß die Befragten vor ihrer Ehe

- . zu 47 % klare Vorstellungen
- . zu 48 % nur teilweise klare Vorstellungen und
- . nur zu 4 % ungenaue Vorstellungen

über die Gestaltung ihrer zukünftigen Ehe hatten (vgl. Tab.1). Grundsätzlich ist es positiv zu werten, daß nahezu die Hälfte der Verheirateten vor ihrer Ehe bereits klare Vorstellungen/Eheleitbilder besaßen. Denn sie bewirken, daß das gemeinsame Leben der Eheleute von Beginn an zielgerichtet und regelhaft verläuft. Bei einer differenzierten Betrachtung dieses Sachverhaltes sind jedoch folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

Je klarer bzw. fester bestimmte Vorstellungen über die Ehegestaltung und vom Partnerverhalten sind, umso größere Energieleistungen sind für eventuell notwendige Korrekturen erforderlich.

Gerade in der Anfangsphase der Ehe ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß eine mehr oder weniger große Anzahl verfestigter Leitbilder bei einem oder beiden Ehepartnern berichtigt bzw. revidiert werden müssen. Das wird vor allem dann zutreffen, wenn es sich um Leitbilder handelt, die unseren sozialistischen Wertmaßstäben nicht entsprechen. Die damit in Zusammenhang stehenden ehelichen Auseinandersetzungen können sich auf die Harmonie in der Ehe negativ auswirken.

Aus alledem geht hervor, daß solche Eheleitbilder zu entwickeln sind, die den Normen des sozialistischen Menschenbildes und denen des sozialistischen Zusammenlebens entsprechen (FGB) und durch eine hohe Einheitlichkeit in Grundpositionen gekennzeichnet sind.

Mit zunehmender Ehedauer wird die Gruppe von Verheirateten mit ehemals klaren Vorstellungen kleiner (von 53 % auf 42 %). Das kann eine Folge verblassender Erinnerungen sein, aber auch Ergebnis einer in letzter Zeit intensiveren Ehevorbereitung der Jugendlichen.

Im Geschlechtervergleich zeigt sich, daß mehr Männer als Frauen klare Vorstellungen über die zukünftige Ehegestaltung besaßen (52 % : 44 %). (Vgl. Tab. 1)

Das könnte ein Hinweis dafür sein, daß Frauen häufiger die Normen des Mannes zur Ehegestaltung übernehmen als umgekehrt.

Am Zustandekommen der Eheleitbilder bei den Jugendlichen sind eine Vielzahl von Determinanten beteiligt. Dennoch können bestimmte Personen oder Ereignisse von besonders prägender Wirkung sein.

2. "Gab es vor Ihrer Eheschließung Personen oder Ereignisse, die Ihre Vorstellungen über das Eheleben besonders beeinflusst haben?"

- 1 ja
2 nein"

	1	2
m	35	63
w	32	68

Ca. ein Drittel der Männer und Frauen erinnert sich an bestimmte Personen oder Ereignisse, die von besonderer Bedeutung für die Entwicklung ihrer Vorstellungen über Ehegestaltung waren. Dieser Gruppierung wurde folgende weiterführende Frage gestellt:

3. "Durch wen oder was wurden Ihre Vorstellungen über die Ehe besonders stark beeinflusst?"

(2 Angaben möglich)

- 1 Vater
- 2 Mutter
- 3 beide Eltern
- 4 Studien-, Arbeitskollegen
- 5 Bekannte
- 6 Vorträge
- 7 Filme
- 8 Bücher, Zeitschriften"

(Vgl. Tab. 2 Anhang)

- . In der 1. Nennung, also in erster Linie wurden - ohne Unterschied nach dem Geschlecht - die Eltern am häufigsten als besonderer Einflußfaktor genannt (Pos. 1 + 2), (87 %, auf Gesamtpopulation bezogen 28 %). Vorträge, Filme, Bücher und Zeitschriften hatten, wie auch Studien-, Arbeitskollegen und Bekannte, in der Erinnerung der Befragten eine sehr geringe Bedeutung (vgl. Tab. 2).
- . In zweiter Linie (2. Angabe) wurden am häufigsten die Massenkommunikationsmittel genannt (11 % auf Gesamtpopulation bezogen); es folgen Bekannte (5 %) und die Mutter (3 %). (Vgl. Tab. 2)

Faßt man die Nennungen zusammen, dann hatten besonders starken Einfluß auf die Eheleitbilder der Probanden

- die Eltern (31 %),
- die Massenkommunikationsmittel (12 %),
- Bekannte (8 %),
- Arbeits-, Studienkollegen (4 %) ¹⁾

(Prozentangaben beziehen sich auf die Gesamtpopulation).

Diese Ergebnisse bestätigen die außerordentliche Bedeutung des Elterneinflusses auf die Einstellungs- und Verhaltensweisen der Kinder über das Jugendalter hinaus. Das wird dadurch bekräftigt, daß die Antworten relativ unabhängig von der Ehedauer erfolgten.

Die nachfolgenden Ausführungen behandeln die Einstellungen der Verheirateten zu einer Reihe von Eheleitbildern. Besondere Aufmerksamkeit verdient der jeweilige Geschlechtervergleich, da unterschiedliche Auffassungen beim Manne und bei der Frau Auseinandersetzungen und Konflikte zwischen den Eheleuten begünstigen und es bedeutsam ist zu wissen, inwieweit unseren Wertungsmaßstäben inadäquate Normen des Verhaltens der Männer und Frauen in der Familie determinieren.

¹⁾ Es sei daran erinnert, daß sich die Frage auf Einflußfaktoren vor der Eheschließung richtet. Es darf angenommen werden, daß der Einfluß der Arbeitskollegen auf die Eheleitbilder während der Ehe zunimmt, denn 71 % der Verheirateten haben Arbeitskollegen, mit denen sie auch familiäre Probleme besprechen - 34 % bestätigen dies einschränkungslos.

Einstellungen zum Eheglück

4. "Eine Ehe kann nur dann glücklich sein,
wenn beide Partner treu sind.

Das ist

		1	2	3	4
1	vollkommen				
2	mit gewissen Einschränkungen	m	74	18	3
3	kaum	w	81	16	2
4	überhaupt nicht meine Meinung"				1

Die Bedeutung der Treue dem Ehepartner gegenüber für die Harmonie und das Glück in der Ehe haben nahezu alle Verheirateten richtig erkannt (95 %). Der hohe Anteil der einschränkungs-freien Zustimmungen bestärkt diese Einschätzung. Es zeigt sich jedoch, daß damit nicht in jedem Falle ein entsprechendes Verhalten der Eheleute vorhanden ist.

In 12 % der befragten Ehen bestehen Schwierigkeiten wegen tatsächlicher oder vermuteter Untreue eines oder beider Ehepartner. Die Wahrscheinlichkeit einer fortschreitenden Zerrüttung dieser Ehen ist auf Grund des o.e. Sachverhaltes für die sozialen Beziehungen der Ehepartner sehr hoch. Auch wäre zu überprüfen, ob dieses Ergebnis damit im Zusammenhang steht, daß bei 22 % der Befragten sexuelle Unstimmigkeiten zu Schwierigkeiten in der Ehe führen.

Die eheliche Treue ist für die Männer und Frauen gleichermaßen von entscheidender Bedeutung für ihr eheliches Glück.¹⁾

Da in der Aussage das Verhalten beider Ehepartner gewertet wird, dürfen diese Ergebnisse als Hinweis dafür angesehen werden, daß die sogenannte "doppelte Moral" als Leitbild für die Ehemänner stark an Bedeutung verloren hat.

1) Da sich immer wieder zeigt, daß die Frauen eher zu einschränkungsfreien Positionen neigen als die Männer, soll auf den Unterschied von 7 % - Pos. 1 - nicht eingegangen werden.

Einstellung zu Kindern

Die Erziehung von Kindern zu sozialistischen Persönlichkeiten ist eine Primärfunktion der Familie in der sozialistischen Gesellschaft. Wie jede einzelne Familie diese wichtige gesellschaftliche Aufgabe realisiert, hängt weitgehend von den Einstellungen der Eltern zum Kind, zur Elternschaft sowie ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft ab. Dort, wo Kinder nicht vorwiegend als Belastung sondern als beglückender Faktor empfunden werden, bestehen günstige Voraussetzungen für eine sozialistische Familienerziehung.

Wir fragten: 5. "Zu einer glücklichen Familie gehören Kinder."

Das ist

		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen	G	66	16	7	9
3 kaum	m	59	20	9	11
4 überhaupt nicht meine Meinung	w	71	14	5	8

Es zeigt sich, daß weitaus weniger Verheiratete einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Kindern und Eheglück sehen, als zwischen der Treue beider Partner und einer glücklichen Ehe (82 % : 95 %) - von besonderer Bedeutung für diese Einschätzung ist die Differenz zwischen den Zustimmungen der jeweils 1. Position (66 % : 78 %; Diff. 12 %). In den Antworten zu diesem Indikator werden einerseits Einstellungen zur Elternschaft, andererseits aber auch ein bestimmtes Verantwortungsbewußtsein der Gesellschaft gegenüber sichtbar. Eine glückliche Ehe ist eine gute Basis für die Erziehung von Kindern. So muß es bedenklich stimmen, wenn ein Fünftel der Männer negativ antwortet - bei den Frauen sind es noch 13 %. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß 95 % der Befragten ihre Ehe als vollkommen bzw. mit Einschränkung glücklich beurteilen.

Dieses Ergebnis legt die Vermutung nahe, daß eingeschränkte Kinderwünsche junger Verheirateter (vgl. Kinderwunsch) weniger durch

aktuelle äußere Schwierigkeiten zustande kommen (z.B. Wohnungsprobleme, Bedenken wegen der Unterbringung der Kinder in Krippe oder Kindergarten u.a.), sondern primär von den Auffassungen über Lebensziele und Lebensgestaltung bedingt werden.

Eine derartige Annahme wird auch durch das folgende Ergebnis dieser Untersuchung bestätigt: Obwohl junge Verheiratete mit eingeschränktem Kinderwunsch zu 71 % unzureichende Wohnverhältnisse als wesentliche Ursache nennen, besteht zwischen der Wohnungszufriedenheit der Befragten und ihrem Kinderwunsch kein korrelativer Zusammenhang.

Im Hinblick auf die große Bedeutung der Familienerziehung für die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden ist das allgemeine Erziehungsziel der Eltern von hoher gesellschaftlicher Relevanz.

6. "Eltern sollten ihre Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen."
(Antwortmodell wie bisher, vgl. Anhang, Tab. 3)

Aus den Ergebnissen geht hervor:

- . Für neun von je zehn Probanden ist die Erziehung nach sozialistischen Normen und Werten grundsätzlich erstrebenswertes Erziehungsziel.
- . Dieses positive Gesamtergebnis darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei mehr als einem Viertel (27 %) Vorbehalte bestehen (Zustimmung erfolgte mit Einschränkungen).
- . Wiederum sind es die Männer, die weniger vollkommen, dafür häufiger mit gewissen Einschränkungen zustimmen (vgl. Tab.3).

Bereitschaft und Ausmaß des Bemühens beider Ehepartner, auftretende Schwierigkeiten in der Ehe aktiv zu überwinden, werden von der Bindung der Ehegatten an die Kinder und die Sorge um ihre Persönlichkeitsentwicklung mitbestimmt. (Kinderlose Ehen haben sich - zufolge anderer Untersuchungen - als weniger stabil erwiesen).

7. "Auch wenn Kinder da sind, sollte eine unbefriedigende Ehe geschieden werden."

Das ist

		<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>4</u>	<u>KA</u>
1	vollkommen					
2	mit gewissen Einschränkungen	m 42	39	7	9	3
3	kaum	w 51	37	5	4	3
4	überhaupt nicht meine Meinung					

- Es erscheint bedeutsam, daß nahezu die Hälfte aller Befragten ohne Einschränkungen für die Scheidung einer unbefriedigenden Ehe trotz vorhandener Kinder ist. Gegen eine Trennung solcher Ehen, die ihren Sinn für die Ehegatten, für die Kinder und die Gesellschaft verloren haben, ist nichts einzuwenden. Dennoch zeigt sich im hohen Anteil der absoluten Zustimmungen eine Tendenz zu evtl. leichtfertigen Trennungen. Ob und wann eine Ehe zu lösen ist, kann nicht ausschließlich eine Angelegenheit der Ehepartner selbst sein, zumal dann nicht, wenn Kinder davon betroffen werden.¹⁾ Insofern ist die Pos. 2, die wohl unseren gesellschaftlichen Vorstellungen nahekommt, zu gering besetzt.
- Bemerkenswert ist, daß sich die Frauen stärker für eine Ehescheidung aussprechen als die Männer.
So ist das Verhältnis Männer/Frauen in der einschränkungsfreien Position 42 % : 51 % sicherlich ein Ausdruck einer fortschreitenden Emanzipation der Frau von unwürdigen Partnerabhängigkeiten und sollte deshalb nicht ausschließlich negativ gewertet werden (etwa als unbefriedigendes Verantwortungsbewußtsein der Mutter dem Kind gegenüber).

1) Von den 30 835 Ehescheidungen des Jahres 1971 wurden 37 116 minderjährige Kinder betroffen (ND vom 25.8.1973, S. 10)

- . Diejenigen Verheirateten, die eine unbefriedigende Ehe aufrechterhalten wollen, sind in einer deutlichen Minderheit (12 %).

Die sozialistische Gesellschaft bietet all ihre Kräfte und Mittel auf, Widersprüche und Konflikte des Ehe- und Familienlebens überwinden zu helfen. Dieses Bemühen ist von der überwiegenden Mehrheit erkannt worden.

Die positive Wertung der jungen Verheirateten kommt im folgenden Ergebnis zum Ausdruck.

Wir fragten: 8. "Die sozialistische Gesellschaft schafft für die Gestaltung glücklicher Ehe- und Familienbeziehungen günstigere Voraussetzungen als die kapitalistische Gesellschaft."

Nach dem bekannten Antwortmodell stimmen 89 % der Befragten dieser Aussage zu (vgl. Tab.4 Anhang).

Partnerbild

Jeder Jugendliche hat vor der Ehe ein mehr oder weniger klares Partnerbild. In ihm sind die Wünsche und Hoffnungen enthalten, die der junge Mensch in Hinblick auf die Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen seines zukünftigen Ehepartners hegt. In der Anfangsphase der Ehe sind solche Leitbilder vom Partner der Maßstab bei der Beurteilung seiner Eigenschaften und Verhaltensweisen. Auf die Dauer gesehen, können nur solche Ehen harmonisch gestaltet werden, in denen Partnerbilder vorherrschen, die sozialistischen Wertmaßstäben entsprechen. Ausgehend von der Tatsache, daß die erfolgreiche Persönlichkeitsentwicklung der Frauen im Arbeitsprozeß, ihre wirtschaftliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit, ihre Bildung und politische Erfahrung entscheidend den Inhalt der Ehe- und Familienbeziehungen bestimmen, darf angenommen werden, daß bürgerlich geprägte Partnerleitbilder des Mannes zu ernststen Auseinandersetzungen in der Ehe führen müssen.

Frage 9. "Bitte geben Sie an, in welchem Maße Sie
seinerzeit wünschten, daß Ihr zukünftiger
Ehepartner die untenstehenden Eigenschaf-
ten besitzen oder erwerben sollte.
Die Antwortmöglichkeiten lauten diesmal:

Diese Eigenschaft wünschte ich mir
demals bei meinem Partner in

- 1 sehr starkem Maße
- 2 starkem Maße
- 3 schwachem Maße
- 4 in sehr schwachem Maße, gar nicht
- 5 das Vorhandensein dieser Eigenschaft
war mir gleichgültig
- 6 das kann ich nicht mehr beurteilen"

	Pos. 1 + 2	
	m	w
a) angenehmes Äußeres	86	67
b) Zuverlässigkeit	97	99
c) Klugheit	85	91
d) sozialistischer Klassenstandpunkt	33	40
e) berufliche Tüchtigkeit	83	92
f) guter Verdienst	40	68
g) Wirtschaftlichkeit	87	75
h) Häuslichkeit	89	67
i) atheistische Weltanschauung (nicht gottgläubig)	32	33
j) Bemühen um sexuelle Übereinstimmung" (vgl. Tab. 5 Anhang)	87	78

Die Ergebnisse lassen sich nach folgenden Kriterien kategorisieren

a) nach der Rangfolge (Pos. 1 + 2, m + w, Gesamt)

- Nahezu alle Befragten wünschten sich einen zuverlässigen Partner
(98 %). Dieses Ergebnis steht sicherlich mit der hohen Wert-
schätzung der partnerlichen Treue für eine glückliche Ehe im Zu-
sammenhang.

- Neun von je zehn der Verheirateten erhofften sich beim zukünftigen Ehepartner berufliche Tüchtigkeit (89 %) und Klugheit (88 %).
- Es folgen in der Präferenz der erwarteten Partnereigenschaften bzw. Verhaltensweisen Bemühen um sexuelle Übereinstimmung (82 %) und Wirtschaftlichkeit (80 %).
- Bei drei Viertel der Probanden sollten die Ehepartner häuslich sein (76 %) und ein angenehmes Äußeres besitzen.
- Auf einen guten Verdienst hofften 57 % der Befragten.
- Etwa ein Drittel der Jugendlichen hielt einen sozialistischen Klassenstandpunkt (38 %) und eine atheistische Weltanschauung (33 %) für notwendige Eigenschaften.
(Vgl. Tab. 5)

Insgesamt zeigt sich folgender Widerspruch: Obwohl im Partnerleitbild positive Eigenschaften der Persönlichkeit dominieren (Zuverlässigkeit, berufliche Tüchtigkeit, Klugheit) wird einem sozialistischen Klassenstandpunkt nicht die gleiche Bedeutung geschenkt. Daraus läßt sich entnehmen, daß ein großer Teil der Jugendlichen die Einheit zwischen den erforderlichen Persönlichkeitseigenschaften (für eine glückliche Ehe) und einem sozialistischen Klassenstandpunkt zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkannt hatten. Allerdings liegt die Vermutung nahe, daß nicht wenige der jungen Eheleute den Begriff "Klassenstandpunkt" als ein außerhalb der Familie liegendes politisch-philosophisches Abstraktum betrachten, das für die Binnengliederung und die Binnenbeziehungen der Ehepartner und ihrer Kinder praktisch ohne Belang sei. Das erhöht die Bedeutung einer diesbezüglichen konkreten Erläuterung in Schule und FDJ-Studienjahr.

b) Geschlechtervergleich

Im Vergleich Männer/Frauen zeigt sich, daß trotz deutlicher Annäherung der Leitbilder der beiden Geschlechter im Sinne sozialistischer Wertmaßstäbe noch Tendenzen überholter bürgerlicher Normen bestehen:

So erwartet die Frau häufiger vom zukünftigen Ehemann als der Mann von der Frau

- . guten Verdienst (68 % : 40 %);
- . berufliche Tüchtigkeit (92 % : 83 %);
- . Klugheit (91 % : 85 %);
- . sozialistischen Klassenstandpunkt (politisches Engagement) (40 % : 33 %).

So erwarten die Männer häufiger von der Ehefrau als diese von ihnen

- . Häuslichkeit (89 % : 67 %);
- . angenehmes Äußeres (86 % : 67 %);
- . Wirtschaftlichkeit (87 % : 75 %);
- . Bemühen um sexuelle Übereinstimmung (87 % : 78 %).

(vgl. Tab. 5)

Zum Verständnis des Problems sei bemerkt:

Es ist nicht negativ zu werten, daß 9 von je 10 Männern von ihrer Ehefrau Häuslichkeit und Wirtschaftlichkeit erwarten. Nicht befriedigen kann jedoch, daß diese Eigenschaften nicht im gleichen Maße für den Mann zur Norm erhoben werden. Umgekehrt gilt dies für die Eigenschaften berufliche Tüchtigkeit oder Klugheit.

Da Erwartungen an das Verhalten des Menschen (im Sinne von Verhaltensnormen) die Verhaltensweisen ihrer Adressaten wesentlich determinieren, können die aufgezeigten Leitbildunterschiede der beiden Geschlechter den Prozeß der Durchsetzung der Gleichberechtigung verzögern.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß in 21 % der befragten Ehen Schwierigkeiten wegen mangelnder Bereitschaft des Mannes, häusliche Pflichten zu übernehmen, bestehen - für Frauen gilt dies nur in 4 % der Ehen.

Veraltete geschlechtsspezifische Leitbilder werden nicht zuletzt durch das Vorbild der elterlichen Ehe geprägt. Es konnte weiter oben bereits auf den bedeutenden Einfluß der Eltern auf die Entwicklung der Eheleitbilder hingewiesen werden.

Es darf angenommen werden, daß die Jugendlichen bei der Partnerwahl eine größtmögliche Übereinstimmung mit dem Ehepartnerleitbild anstreben. Größere Differenzen zwischen den erwünschten und vorhandenen Eigenschaften des Ehepartners zu Beginn der Ehe (im negativen Sinne) können sich belastend auf die Partnerbeziehungen auswirken.

Spiegelbildlich zum Ehepartnerleitbild befragten wir die jungen Eheleute zu den Eigenschaften des Ehepartners zu Beginn ihrer Ehe.

Der nachfolgende Vergleich zwischen den Leitbildern und den Beurteilungen des Ehepartners erfolgte an Hand der zustimmenden Positionen:

- a) Leitbild: Diese Eigenschaft w ü n s c h t e ich mir damals bei meinem Partner in
- 1 sehr starkem Maße
 - 2 starkem Maße
- b) Einschätzung: Diese Eigenschaft b e s a ß mein Ehepartner in
- 1 sehr starkem Maße
 - 2 starkem Maße

Zunächst fällt auf, daß für das Realverhalten (b) sehr häufig positivere Eigenschaften des Ehepartners angegeben werden als im Leitbild (angenehmes Äußeres, sozialistischer Klassenstandpunkt, berufliche Tüchtigkeit, atheistic Weltanschauung).

Zu den Eigenschaften Klugheit und Häuslichkeit besteht zwischen dem Partnerleitbild und der Beurteilung des Ehepartners Übereinstimmung.

Es bestehen jedoch auch eine Reihe von Differenzen mit negativer Richtung, die sich auf die junge Ehe belastend auswirken können:

- . In sehr "starkem Maße" wurde die Zuverlässigkeit des Ehepartners häufiger gewünscht als zu Beginn der Ehe beim Partner als vorhanden eingeschätzt. Das trifft mehr für den Ehemann als für die Ehefrau zu.
- . Die Männer erhofften sich von ihrer zukünftigen Ehefrau häufiger Wirtschaftlichkeit als sie diese Eigenschaft bei ihrer Ehefrau zu Beginn der Ehe vorfanden.
- . Das Bemühen der Ehefrau um sexuelle Übereinstimmung wurde von den Männern in stärkerem Maße erhofft als es zu Beginn der Ehe der Fall war.

Auf die Frage 10: "Können Sie sich an die Ehe Ihrer Eltern erinnern?"

antworteten vier Fünftel der Verheirateten mit ja. Im Geschlechtervergleich zeigt sich die Tendenz, daß sich mehr Frauen als Männer zu erinnern glauben (82 % : 75 %). (Vgl. Tab. 6 Anhang.) Diesen Probanden wurde ein Katalog von Sachverhalten zum Vergleich der Ehe ihrer Eltern mit dem der eigenen Ehe vorgegeben.

Für jede Vorgabe gelten die Antwortmöglichkeiten:

Das ist bei uns

- 1 deutlich besser
- 2 etwas besser
- 3 etwa so wie bei meinen Eltern
- 4 etwas schlechter
- 5 deutlich schlechter

		1	2	1+2
a) gegenseitiges Verstehen	m	22	20	42
	w	30	23	53
b) Anerkennung des anderen als gleichberechtigten Partner	m	27	26	53
	w	27	26	53
c) gegenseitiges Bemühen um die berufliche und gesellschaftliche Entwicklung des Partners	m	31	29	60
	w	34	30	64
d) Aufteilung der Hausarbeit	m	33	28	61
	w	39	27	66
e) gemeinsame Diskussion politischer Probleme	m	21	27	48
	w	25	24	49

Die Kriterien, nach denen der obige Vergleich erfolgte, beziehen sich auf die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in der Familie. Diese Ergebnisse bestätigen, daß der Prozeß der Durchsetzung auch im Bereich der Familie erfolgreich verläuft.

Es zeigte sich:

- Ein großer Teil der jungen Eheleute (ca. die Hälfte) beurteilt bei allen Sachverhalten die eigene Ehe als besser gegenüber der elterlichen Ehe.
- Das gegenseitige Bemühen um die berufliche und gesellschaftliche Entwicklung des Partners sowie die Aufteilung der Hausarbeit stehen klar an der Spitze der positiven Veränderungen. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß 54 % der befragten Ehefrauen angeben, daß der Ehepartner ohne Einschränkungen für die gemeinsame Haushaltsführung sein möglichstes tut; und daß 49 % der weiblichen Befragten während ihrer Ehe eine Qualifizierung abgeschlossen haben oder sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Qualifizierung befanden.
- Es fällt die hohe Einheitlichkeit der Männer und Frauen in der Beurteilung ihrer Ehen auf. Die auftretenden leichten Tendenzen einer positiveren Beurteilung durch die Frau (a und d)

sind verständlich, da die Frau die Durchsetzung neuer sozialistischer Normen der Ehegestaltung sicherlich intensiver erlebt als der Mann.

- Nach der Ehedauer gestaffelt zeigt sich beim Vergleich eigene Ehe/Elternehe folgender Trend: Mit der Ehedauer steigt der Anteil der positiven Veränderungen an. Das könnte darauf hinweisen, daß während der Ehe die auf die Gleichberechtigung zielenden Normen der Ehegestaltung für beide an Bedeutung zunehmen und an Gültigkeit gewinnen.

Aus diesem Blickwinkel sei an folgende Ergebnisse erinnert:

Mit der Ehedauer

- erhöht sich der Anteil derjenigen Probanden, deren Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau sich durch die Ehe positiv veränderten;
- geben die Ehefrauen häufiger die Hilfe des Mannes im Haushalt an und steigt die entlastende Wirksamkeit dieser Hilfe für die Frau an;
- sprechen sich mehr Männer für eine Vollbeschäftigung der Frau aus;
- unterstützte der Ehepartner häufiger die eigene Qualifizierung durch die Entlastung von familiären Pflichten.

Im Vergleich der jungen Ehen/Elternehen wird auch die Modellwirkung der Ehegestaltung der Eltern auf die Ehe ihrer Kinder sichtbar. Von denjenigen jungen Eheleuten, die ihre Ehe nicht besser beurteilen als es bei ihren Eltern der Fall war/ist, gibt die übergroße Mehrheit eine Ähnlichkeit an, während negativere Verhältnisse als die in der elterlichen Ehe nur sehr gering fixiert werden:

	(Pos. 3)	(Pos. 4+5)
a) gegenseitiges Verstehen	45 %	6 %
b) Anerkennung ...	44 %	3 %
c) gegenseitiges Bemühen ...	34 %	4 %
d) Aufteilung der Hausarbeit	26 %	11 %
e) gemeinsame Diskussion ...	40 %	12 %

Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau

An anderer Stelle wurde bereits darauf verwiesen, daß die Vorstellungen und Pläne junger Frauen über ihre berufliche Entwicklung bzw. Berufstätigkeit zum einen von den eigenen Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau und den Einstellungen ihrer unmittelbaren Bezugspersonen (vor allem des Ehemannes) zur Berufstätigkeit der Frau, zum anderen von den Erfahrungen und aktuellen äußeren Faktoren (z.B. Möglichkeiten des Unterbringens der Kinder) stark beeinflusst werden (vgl. Tätigkeitsplanung junger Frauen).

In diesem Abschnitt werden Ergebnisse zu den Einstellungen junger Eheleute zur Berufstätigkeit der Frau vorgestellt.

Aus der Erkenntnis, daß die Berufstätigkeit der Frau die Grundvoraussetzung für ihre Emanzipation ist, sollte jede Frau in gleicher Weise wie der Mann beruflich tätig sein können.

Wir fragten: 10. "Eine verheiratete Frau sollte in gleicher Weise wie der Mann beruflich tätig sein können."

Das ist		1	2	3	4	
1	vollkommen					
2	mit gewissen Einschränkungen	m	48	38	9	4
3	kaum	w	60	31	5	4
4	überhaupt nicht meine Meinung"					

Es ist positiv zu werten, daß sich 9 von je 10 der Befragten für gesellschaftliche Verhältnisse entscheiden, die eine gleichberechtigte Teilnahme der Frau in der beruflichen Arbeit garantieren. Es kann nicht übersehen werden, daß nur die Hälfte der Probanden ihre Zustimmung ohne Einschränkungen gibt - die Männer weniger häufig als die Frauen (48 % : 60 %).

Die Dialektik zwischen der Berufstätigkeit der Frau und ihrer gleichberechtigten Persönlichkeitsentwicklung wird nicht von allen Verheirateten erkannt bzw. für die eigene Ehe als entscheidendes Motiv der beruflichen Tätigkeit der Frau gewertet.

Das zeigt sich in den folgenden Ergebnissen:

11. "Eine verheiratete Frau sollte nur dann arbeiten, wenn das Einkommen des Ehemannes nicht ausreicht.

Das ist			1	2	3	4
1	vollkommen					
2	mit gewissen Einschränkungen	m	19	22	19	39
3	kaum	w	11	20	16	52
4	überhaupt nicht meine Meinung"					

Insgesamt lehnen nahezu zwei Drittel diesen Sachverhalt als Hauptmotiv für die Berufstätigkeit der Frau ab (Pos. 3+4 = 63 %). Über ein Drittel der Befragten identifizierten sich mit dem ausschließlich auf Materielles bezogenen Motiv; das betrifft die Männer in größerem Umfang als Frauen (41 % : 31 %).

Man darf deshalb annehmen, daß die Vorstellungen und Pläne vieler Frauen auf den Widerstand des Ehemannes stoßen bzw. daß sie nicht in genügendem Maße vom Ehemann unterstützt werden. So z.B. derart, daß die Bereitschaft des Mannes zur häuslichen Mithilfe durch seine negativen Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau verringert ist.

Aber auch bei den Frauen selbst zeigen sich Rudimente veralteter Normen hinsichtlich der Stellung der Frau in der Gesellschaft.

Zur weiteren Durchdringung dieses Problems wurde die Frage gestellt:

"Sobald eine Frau heiratet, ist die berufliche Qualifizierung eigentlich überflüssig."

(Vgl. Tab. 7 Anhang)

Die übergroße Mehrheit spricht sich für die vorgegebene sozialistische Norm aus - 86 % der Probanden halten eine berufliche Qualifikation der Frau auch nach der Eheschließung grundsätzlich für sinnvoll.¹⁾

Dabei fällt die hohe Übereinstimmung zwischen den Auffassungen der Männer und Frauen auf.

Die Auffassungen der Männer und Frauen, inwieweit eine vollberufstätige Mutter ihre familiären Aufgaben und Verpflichtungen mit den Anforderungen einer Qualifizierung in Übereinstimmung zu bringen vermag, wurden durch folgende Frage ermittelt:

12. "Für vollberufstätige Mütter ist eine Qualifizierung nur in Ausnahmefällen realisierbar."

Das ist		1	2	3	4
1	vollkommen				
2	mit gewissen Einschränkungen	m	17	36	22
3	kaum				
4	überhaupt nicht	w	13	31	17
	meine Meinung"				28

Aus den Häufigkeitsverteilungen wird zunächst ersichtlich, daß die Einstellungen der Verheirateten zu diesem Sachverhalt sehr auseinandergehen. Am häufigsten wird die eingeschränkte Zustimmung gegeben (39 %).

Mehr als die Hälfte der Probanden sieht bei Vollberufstätigkeit der Frau große Schwierigkeiten hinsichtlich einer beruflichen Qualifizierung.

Die meisten dieser Schwierigkeiten dürften an Bedeutung verlieren, wenn mehr Ehemänner ihre Verantwortung vor allem für die Kinderbetreuung stärker wahrnehmen würden, denn in einer anderen

1) 57 % der weiblichen Befragten haben sich während ihrer Ehe qualifiziert bzw. befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Qualifizierung.

Frage vertrat nahezu ein Fünftel aller Befragten - ohne Unterschied nach dem Geschlecht - die Auffassung, daß die familiäre Erziehung und Betreuung der Kinder in erster Linie die Aufgabe der Frau sei (vgl. Tab. 8 Anhang).

Positiver sind die jungen Eheleute zur Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau bei der Erledigung der Hausarbeit eingestellt.

- a) 13. "Wenn eine Frau ganztätig berufstätig ist, sollten sich die Ehepartner gleichermaßen für die Hausarbeit verantwortlich fühlen.

Das ist			1	2	3	4
1	vollkommen					
2	mit gewissen Einschränkungen	m	78	20	1	0
3	kaum	w	87	10	1	0
4	überhaupt nicht meine Meinung"					

- b) "Auch wenn die Frau nicht voll berufstätig ist, sollte der Ehemann im Haushalt helfen.

Das ist			1	2	3	4
1	vollkommen					
2	mit gewissen Einschränkungen	m	55	35	6	3
3	kaum	w	51	41	5	2
4	überhaupt nicht meine Meinung"					

Bei voller Berufstätigkeit der Frau sprechen alle (!) Befragten dem Manne die gleiche Verantwortung für die Hausarbeit zu wie der Frau (98 %). 84 % tun dies ohne Einschränkungen.

Allerdings behaften mehr Männer ihr Zustimmung mit Einschränkungen als Frauen (20 % : 10 %). Dennoch zeugt dieses Ergebnis von der positiven Entwicklung der Partnerbeziehungen beim Erledigen der häuslichen Pflichten.

Das kommt auch in der o. g. Tabelle (b) zum Ausdruck. 9 von je 10 der befragten Ehemänner sind - wenn auch 35 % mit Einschränkungen - bereit, ihrer Frau mit Teilbeschäftigung im Haushalt zu helfen. Interessanterweise besteht die Tendenz, daß diese Frauen ihren Ehemännern weniger Hilfe abverlangen als diese selbst helfen möchten. (Vgl. Pos. 1.)

Im Hinblick auf die Vorbereitung der Heranwachsenden auf Ehe und Familie ist eine Erziehung der Jungen zur Hausarbeit sehr bedeutsam. Deshalb ist es äußerst positiv, daß nahezu alle Probanden einer entsprechenden Erziehung der Jungen zustimmen (97 %) (vgl. Tab. 9 Anhang).

Zusammenfassung

- Nahezu die Hälfte aller Befragten hatte vor Ehebeginn klare Vorstellungen von ihrer zukünftigen Ehegestaltung. Nur teilweise klare Eheleitbilder waren bei 48 % der Probanden vorhanden. Es zeigte sich dabei, daß Männer häufiger mit klaren Leitbildern eine Ehe beginnen als Frauen.
- Ca. ein Drittel der Männer und Frauen erinnert sich an bestimmte Personen oder Ereignisse, die einen besonders starken Einfluß auf die Entwicklung ihrer Eheleitbilder ausübten. Die Eltern werden am häufigsten genannt (31 %), Massenkommunikationsmittel (12 %), Bekannte (8 %) und Arbeits-/Studienkollegen (4 %) hatten im subjektiven Urteil der Verheirateten eine weitaus geringere Bedeutung auf die Entwicklung der Eheleitbilder.
- Für 95 % der Eheleute ist die Treue beider Partner eine wesentliche Voraussetzung für eine glückliche Ehe.
- Vier Fünftel der Befragten stimmen zu, daß zu einer glücklichen Ehe Kinder gehören. Frauen äußern häufiger uneingeschränkt diese Einstellung als Männer (71 % : 59 %). Auch unter den negativ eingestellten Probanden befinden sich mehr Männer als Frauen (20 % : 13 %).
- 9 von je 10 der Eheleute wollen ihre Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen. Männer lehnen dieses Erziehungsziel etwas mehr ab als Frauen (9 % : 3%).
- 86 % der Befragten sind für die Scheidung einer unbefriedigenden Ehe, auch wenn Kinder da sind. Uneingeschränkt stimmen häufiger die Ehefrauen für eine Scheidung als die Ehemänner (51 % : 42 %).
- 9 von je 10 der Verheirateten bekräftigen die Aussage, daß die sozialistische Gesellschaft für die Gestaltung glücklicher Ehe- und Familienbeziehungen günstigere Voraussetzungen als die kapitalistische Gesellschaftsordnung hat.

- . Im vorehelichen Partnerbild der Probanden dominierten die Eigenschaften Zuverlässigkeit (98 %); berufliche Tüchtigkeit (89 %) und Klugheit (88 %).
- . Im Vergleich der Partnerbilder der Männer und Frauen zeigen sich noch Überreste veralteter geschlechtsspezifischer Leitbilder:
Vom Ehemann wird häufiger als von der Ehefrau erwartet:
 - guter Verdienst (68 % : 40 %)
 - berufliche Tüchtigkeit (92 % : 83 %)
 - Klugheit (91 % : 85 %)
 - sozialistischer Klassenstandpunkt (40 % : 33 %)Von der Ehefrau wird häufiger erwartet:
 - Häuslichkeit (89 % : 67 %)
 - angenehmes Äußeres (86 % : 67 %)
 - Wirtschaftlichkeit (87 % : 75 %)
- . Ca. die Hälfte der Eheleute beurteilt die Partnerbeziehungen ihrer Ehe positiver (im Sinne der Gleichberechtigung) als es bei ihren Eltern der Fall war. Mit der Ehedauer steigt der Anteil der positiven Urteile.
- . 9 von je 10 der Befragten sind für gleiches Recht der Frau auf Berufstätigkeit und berufliche Entwicklung.
- . Nahezu zwei Drittel der Verheirateten lehnen die finanzielle Aufbesserung als ausschließliches Motiv für die Berufstätigkeit der Ehefrau ab - Frauen häufiger als Männer (68 % : 58 %).
- . 86 % der jungen Eheleute halten eine berufliche Qualifizierung der Frau auch nach der Eheschließung für sinnvoll. Jedoch meinen 54 % der Probanden, daß dies für eine vollberufstätige Mutter nur in Ausnahmefällen realisierbar sei.
- . Nahezu ein Fünftel der Männer und Frauen sind der Auffassung, daß die familiäre Erziehung und Betreuung der Kinder in erster Linie eine Aufgabe der Frau sei.

- Bei voller Berufstätigkeit der Frau sprechen alle (!) Probanden dem Manne die gleiche Verantwortung für die Hausarbeit zu wie der Frau. Männer äußern dabei häufiger Einschränkungen als Frauen (20 % : 10 %).
- 9 von je 10 der befragten Ehemänner sind bereit, ihrer Ehefrau mit Teilzeitbeschäftigung im Haushalt zu helfen. Es besteht die Tendenz, daß die Frauen ihren Ehemännern weniger Hilfe abverlangen wollen als diese helfen möchten.
- Nahezu alle Probanden stimmen einer Erziehung der Jungen zur Hausarbeit zu.

Tabellenanhang zu Eheleitbilder

Tab. 1: "Hatten Sie vor Ihrer Eheschließung klare Vorstellungen darüber, wie Sie Ihre Ehe gestalten würden?"

		1	2	3
1	ja			
2	teilweise			
3	kaum			
	G	47	48	4
	m	52	42	5
	w	44	52	4

Tab. 2: "Durch wen oder was wurden Ihre Vorstellungen über die Ehe besonders stark beeinflusst?"
(2 Angaben möglich)

	1. Nennung			2. Nennung		
	G	m	w	G	m	w
1 Vater	4	4	4	0	0	0
2 Mütter	5	6	5	3	2	4
3 beide Eltern	18	19	18	0	0	1
4 Studien-, Arbeitskollegen	1	2	0	3	5	2
5 Bekannte	3	2	3	5	6	5
6 Vorträge	0	0	0	1	1	1
7 Filme	1	0	1	3	3	3
8 Bücher, Zeitschriften	0	0	0	8	8	7

Tab. 3: "Eltern sollen Ihre Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen"

Das stimmt		1	2	3	4
1	vollkommen				
2	mit gewissen Einschränkungen				
3	kaum				
4	überhaupt nicht				
	G	61	29	3	2
	m	54	32	5	4
	w	65	27	2	1

Tab. 4: "Die sozialistische Gesellschaft schafft für die Gestaltung glücklicher Ehe- und Familienbeziehungen günstigere Voraussetzungen als die kapitalistische Gesellschaft"

Das stimmt			1	2	3	4
1	vollkommen					
2	mit gewissen					
	Einschränkungen	G	64	25	44	2
3	kaum	m	53	31	6	3
4	überhaupt nicht	w	71	20	3	1

Tab. 5: "Bitte geben Sie an, in welchem Maße Sie seinerzeit wünschten, daß Ihr zukünftiger Ehepartner die untenstehenden Eigenschaften besitzen oder erwerben sollte!"

Die Antwortmöglichkeiten lauten diesmal:

Diese Eigenschaft wünschte ich mir bei meinem Partner in

- 1 sehr starkem Maße
- 2 starkem Maße
- 3 schwachem Maße
- 4 sehr schwachem Maße, gar nicht
- 5 das Vorhandensein dieser Eigenschaft war mit gleichgültig
- 6 das kann ich nicht mehr beurteilen

(Tabelle siehe Seite 84)

		1	2	3	4	5	6
a) angenehmes Äußeres	G	20	54	17	2	4	2
	m	26	60	9	1	3	2
	w	16	51	23	3	5	3
b) Zuverlässigkeit	G	67	31	1	0	0	0
	m	66	31	1	0	0	0
	w	68	31	1	0	0	0
c) Klugheit	G	22	66	8	0	2	2
	m	17	68	11	0	2	1
	w	26	65	5	0	2	2
d) sozialistischer Klassenstandpunkt	G	8	30	25	9	21	8
	m	5	28	24	11	27	4
	w	9	31	26	7	17	10
e) berufliche Tüchtigkeit	G	35	54	7	1	3	1
	m	26	57	12	1	4	0
	w	40	52	3	1	2	1
f) guter Verdienst	G	18	39	21	5	16	2
	m	13	27	25	7	27	2
	w	21	47	18	4	8	2
g) Wirtschaftlichkeit	G	32	48	12	2	3	2
	m	48	39	7	2	2	2
	w	21	54	15	2	4	4
h) Häuslichkeit	G	30	46	16	2	4	2
	m	46	43	9	1	1	1
	w	19	48	21	3	6	3
i) atheistische Weltanschauung	G	18	15	11	13	35	8
	m	17	15	11	15	34	8
	w	19	14	11	11	36	9
j) Bemühen um sexuelle Überein- stimmung	G	35	47	9	1	2	6
	m	38	49	6	1	2	4
	w	33	45	8	2	3	8

Tab. 6: "Können Sie sich an die Ehe Ihrer Eltern erinnern?"

		<u>1</u>		<u>2</u>	
1	ja				
2	nein	G	79		21
		m	75		25
		w	82		18

Tab. 7: "Sobald eine Frau heiratet, ist die berufliche Qualifizierung eigentlich überflüssig"

Das ist		<u>1</u>				<u>2</u>				<u>3</u>				<u>4</u>			
1	vollkommen																
2	mit gewissen Einschränkungen	m	2		12		22		63								
3	kaum	w	1		11		21		66								
4	überhaupt nicht meine Meinung																

Tab. 8: "Die familiäre Erziehung und Betreuung der Kinder ist in erster Linie Aufgabe der Frau"

Das ist		<u>1</u>				<u>2</u>				<u>3</u>				<u>4</u>			
1	vollkommen																
2	mit gewissen Einschränkungen	m	4		11		17		66								
3	kaum	w	6		13		16		64								
4	überhaupt nicht meine Meinung																

Tab. 9: "Sowohl Mädchen als auch Jungen sollten von klein auf häusliche Pflichten übernehmen"

Das ist		<u>1</u>				<u>2</u>				<u>3</u>				<u>4</u>			
1	vollkommen																
2	mit gewissen Einschränkungen	m	76		18		0		1								
3	kaum	w	80		19		1		1								
4	überhaupt nicht meine Meinung																

4.2. Kinderwunsch

Der Frau ist in unserem Staate das Recht übertragen, in eigener Verantwortung, d.h. in eigener Beurteilung ihrer persönlichen und familiären Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsvorstellungen frei über den Zeitpunkt der Geburt und der Anzahl der Kinder zu entscheiden.

In der Regel erfolgt diesbezüglich zwischen den Ehepartnern eine Einigung.

9 von jeweils 10 der Befragten sind sich mit ihrem Ehepartner in Sachen Anwendung von Verhütungsmitteln und einer Schwangerschaftsunterbrechung einig.
Zwischen den Ehemännern und Ehefrauen gibt es dabei keine Unterschiede.

Der Kinderwunsch der Eheleute ist also von entscheidender Bedeutung für die Reproduktion der Bevölkerung.

1. "Wieviel Kinder möchten Sie gern haben?"

- 1 ein Kind
- 2 zwei Kinder
- 3 drei Kinder
- 4 vier Kinder
- 5 fünf Kinder
- 6 keine Kinder

	1	2	3	4	5	6	KA	\bar{x}
m	34	59	3	-	-	3	1	1,8
w	33	60	3	-	-	2	1	1,8

Es fällt auf, daß insgesamt nur 3% aller Befragten sich mehr als zwei Kinder wünschen.

Nahezu zwei Drittel der Probanden möchten zwei Kinder haben.

Die durchschnittliche Zahl der gewünschten Kinder beträgt 1,8.

Es zeigt sich, daß die 1- bis 2-Kindfamilie das allgemein angestrebte Ziel der jungen Eheleute ist.¹⁾

¹⁾ Auch im Vergleich mit den Ergebnissen zurückliegender Untersuchungen des ZIJ (Freizeit 69, WFS-Studie 72) besteht hinsichtlich des Kinderwunsches hohe Übereinstimmung.

Das wird dadurch bestärkt, daß der Kinderwunsch unabhängig von der Ehedauer besteht. Männer und Frauen stimmen hinsichtlich ihres Kinderwunsches nahezu völlig überein.

Die Frage "Hindert Sie etwas daran, sich über die angegebene Zahl hinaus Kinder anzuschaffen?" bejahte die Hälfte aller Befragten - Männer etwas häufiger als Frauen (55 % : 47 %). Auch hierin kommt die allgemeine Verbreitung der Norm zur 1- bis 2-Kindfamilie zum Ausdruck, denn für jeden zweiten Befragten gibt es demnach keine zwingenden Gründe, sich nur ein Kind oder zwei Kinder zu wünschen. (Vgl. Tab. Anhang.)

Bezogen auf die Ehedauer besteht die Tendenz, daß mit fortschreitender Ehedauer die Bejahung der obigen Frage häufiger erfolgt. Da sich jedoch - wie bereits angegeben - der Kinderwunsch selbst nicht mit der Ehedauer verändert (verringert) ist zu fragen, ob es sich dabei um primäre Determinanten des Kinderwunsches handelt. Es ist zu vermuten, daß mit der Ehedauer das Bestreben zunimmt, für die Begründung eines eingeschränkten Kinderwunsches gesellschaftlich anerkannte Motive anzugeben. An dieser Stelle sei vorweggenommen, daß, obwohl junge Verheiratete mit eingeschränktem Kinderwunsch zu 71 % unzureichende Wohnverhältnisse als eine wesentliche Ursache dafür nennen, zwischen der Wohnungszufriedenheit der Befragten und ihrem Kinderwunsch kein korrelativer Zusammenhang besteht.

Zur Ermittlung von vorherrschenden Gründen für einen eingeschränkten Kinderwunsch wurden folgende Sachverhalte zur Bewertung vorgegeben.¹⁾

¹⁾ Daran beteiligten sich nur diejenigen Probanden, die vorher angaben, Gründe für einen eingeschränkten Kinderwunsch zu haben (50 %).

2. "Woran liegt es, daß Sie sich nicht mehr Kinder anschaffen möchten?"

Dieser Grund trifft für mich zu

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

		1	2	3	4
a) die Ehefrau wird in ihrem beruflichen Fortkommen behindert	m	23	26	30	21
	w	22	33	25	20
b) die Wohnverhältnisse sind nicht entsprechend	m	62	12	9	17
	w	54	13	12	20
c) persönliche Wünsche und Vorhaben können nicht realisiert werden	m	38	33	18	11
	w	37	29	21	13
d) die Frau wird gesundheitlich gefährdet	m	21	25	31	23
	w	21	17	38	24
e) die Beschaffung von Krippen- und Kindergartenplätzen ist schwierig	m	63	16	14	7
	w	56	22	13	8
f) kinderreiche Familien genießen noch zu wenig Ansehen.	m	11	15	37	37
	w	13	14	34	39
g) der Bestand unserer Ehe ist nicht sicher	m	10	8	28	54
	w	8	12	16	63

Die nachfolgende Auswertung basiert auf den zusammengefaßten Daten der Positionen 1+2 und 3+4.

- Der Vergleich Männer/Frauen ergibt hinsichtlich der Einstellungen zu den oben angeführten Sachverhalten keine bedeutsamen Unterschiede.
- Hinsichtlich der Bevorzugung für eine begrenzte Kinderzahl können die Sachverhalte in drei Gruppen eingeordnet werden:
 - (1) Am häufigsten werden die Sorge um die Unterbringung des Kleinkindes, unzureichende Wohnungsverhältnisse und persönliche Wünsche und Vorhaben genannt (78 %; 71 %; 69 %).
 - (2) Mit deutlichem Abstand folgen Motive, die sich auf die berufliche Entwicklung und die Gesundheit der Frau beziehen (53 %; 42 %).
 - (3) Es folgen ungenügendes Ansehen kinderreicher Familien und Spannungen in der Ehe (26 %; 19 %).

Es fällt auf, daß die Sorge um die berufliche Entwicklung der Frau nicht gleichermaßen häufig angegeben wird wie Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Kinder und persönliche Wünsche und Vorhaben (Differenz ca. 25 %).

Ob dieses Ergebnis als Hinweis zu werten ist, daß die Persönlichkeitsentwicklung der Ehefrau hinter Bedürfnisse und Wünsche in materieller Hinsicht gesetzt wird, kann vorerst nicht mit Sicherheit eingeschätzt werden.

In den einschränkungsfreien Positionen (1 und 4) unterscheiden sich die Einstellungen der Männer und Frauen zu den folgenden Sachverhalten:

- Fehlende Krippen- und Kindergartenplätze und unzureichende Wohnverhältnisse werden häufiger von den Männern uneingeschränkt als Grund für einen begrenzten Kinderwunsch angegeben als von Frauen.
- Unsicherheit über den Bestand der Ehe wird häufiger von Frauen als völlig bedeutungslos für die Zahl der gewünschten Kinder benannt als von Männern.

In Abhängigkeit von der Ehedauer wurden unterschiedlich bewertet:

- unzureichende Wohnverhältnisse

Mit zunehmender Ehedauer verringert sich der Anteil derjenigen Befragten, die unzureichende Wohnverhältnisse für eine größere Anzahl von Kindern als Grund eingeschränkten Kinderwunsches angaben (von 81 % auf 62 %).

- die Beschaffung von Krippen- und Kindergartenplätzen ist zu schwierig

Nach der Ehedauer gestaffelt verringert sich der Anteil derjenigen Befragten, die aus Sorge um die Unterbringung des Kindes in der Krippe oder im Kindergarten ihren Kinderwunsch einschränken. Es ist zu vermuten, daß sich hierin positive Erfahrungen der Verheirateten hinsichtlich des Unterbringens ihrer Kinder in den genannten Vorschuleinrichtungen zeigen.

56 % der Befragten haben 1 Kind und 19 % haben 2 Kinder.

Der Anteil der Familien mit 2 Kindern erhöht sich mit der Ehedauer (von 6 % auf 34 %) und die kinderlosen Ehen gehen stark zurück (von 57 % auf 8 %).

Die vorliegenden Ergebnisse spiegeln die subjektiven Bewertungen der vorgegebenen Sachverhalte wider und dürfen nicht als objektiv angegebene Sachverhalte angesehen werden.

Zusammenfassung

- . Nahezu alle Befragten wünschen sich 1 Kind (33 %) oder 2 Kinder (60 %). Die Angaben der Männer und Frauen unterscheiden sich dabei nicht.
- . Ca. die Hälfte der Probanden hält eine Familie mit 1 oder 2 Kindern für das Ideal, da sie keine Gründe für einen eingeschränkten Kinderwunsch angeben.
Bezogen auf die Ehedauer besteht dabei die Tendenz, daß mit längerer Ehedauer sich der Anteil der Verheirateten mit einer diesbezüglichen Einstellung verringert (von 54 % auf 47 %).
- . Die Ehedauer beeinflusst die Zahl der gewünschten Kinder nicht.
- . Hinsichtlich der Gründe für einen reduzierten Kinderwunsch lassen sich die Ergebnisse nach ihrer Präferenz in drei Gruppen einteilen:
 - . Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Krippen- und Kindergartenplätzen (78 %), unzureichende Wohnverhältnisse (71 %) und persönliche Wünsche und Vorhaben (69 %) werden am häufigsten genannt.
 - . Mit deutlichem Abstand folgen Motive, die sich auf die berufliche Entwicklung der Frau (53 %) und die Gesundheit der Frau (42 %) beziehen.
 - . Es folgen ungenügendes Ansehen kinderreicher Familien und Unsicherheit über den Bestand der Ehe (19 %).

Tabellenanhang zum Kinderwunsch

Tab. 1: "Hindert Sie etwas daran, sich über die angegebene Zahl hinaus Kinder anzuschaffen?"

		<u>1</u>	<u>2</u>
1 ja			
2 nein	G	50	50
	m	55	45
	w	47	53

5. Lebensweise junger Ehepartner

VD/ZIV/32/82
Blatt 93/1 Aust.

5.1. Voreheliche Partnerbeziehungen

Dauer des Kennenlernens bis zur Eheschließung

Die Zeit der vorehelichen Bekanntschaft ist zur Prüfung der Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit der gegenseitigen Gefühle unbedingt notwendig. Als begünstigende Bedingung für Ehekonflikte werden u.a. relativ kurzzeitige voreheliche Bekanntschaft genannt (WINKL u.a.). Ungeachtet unserer Meinung, daß die Dauer des Kennens vor der Ehe ein rein formales Kriterium ist, da die Intensität der Beziehungen ausschlaggebender erscheint, befragten wir die Dauer der vorehelichen Bekanntschaft.

1. "Wie lange sind Sie mit Ihrem Partner vor der Eheschließung gegangen?"

Tabelle: Zeitdauer der vorehelichen Bekanntschaft

	m	w
1 weniger als 1/2 Jahr	4	2
2 1/2 bis unter 1 Jahr	16	17
3 1 bis unter 2 Jahre	30	31
4 2 bis unter 3 Jahre	24	26
5 3 Jahre und mehr	26	25

Aus vorliegender Tabelle ist ersichtlich, daß zwischen männlichen und weiblichen Probanden hinsichtlich der Zeit der vorehelichen Bekanntschaft keine Unterschiede bestehen. Etwa 50 % der Untersuchten kennt sich bis zu 2 Jahren, die anderen 50 % kennen sich 2 und mehr Jahre. Etwa ein Fünftel der Probanden heiratete nach relativ kurzer vorehelicher Bekanntschaft (3 % bis 1/2 Jahr, 17 % bis 1 Jahr) und etwa ein Viertel (26 %) kennt sich 3 Jahre und mehr, ehe sie die Ehe schlossen. Insgesamt läßt sich daraus ableiten, daß die überwiegende Anzahl der

Ehepartner (vier Fünftel) nicht voreilig und schnell die Ehe aufnehmen. Andererseits scheint jedoch die Anzahl derer, die nach kurzer vorehelicher Bekanntschaft heirateten (ein Fünftel der Population) recht hoch. Da bei länger und auch bei kürzer bestehenden Ehen keine Unterschiede vorhanden sind, hat sich in den letzten Jahren kein Wandel des Leitbildes ergeben. Es ergibt sich somit die Aufgabe, noch mehr auf ein längeres und intensiveres Kennen vor der Ehe, das der Prüfung der Dauerhaftigkeit der gegenseitigen Gefühle dienen soll, zu orientieren.¹⁾

Motive von Eheschließungen

Die Herzlichkeit der Gefühle, die Ausschließlichkeit, Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit der gegenseitigen Liebe ist Voraussetzung für das die ganze Ehe hindurch notwendige Bemühen der Partner nach gegenseitiger Entwicklung, Vervollkommnung und Harmonie ihrer Beziehungen. Die Tiefe der gegenseitigen Liebe ist immer eine Basis für Verständnis, Rücksichtnahme, Vertrauen und Einigkeit in beiderseitigem Interesse.

Ausgehend von der Hypothese: Je mehr die Ehe durch Liebe motiviert ist und je weniger andere nichtemotionale Gründe die Eheschließung beeinflussen, umso stärker ist das Bemühen der Partner um harmonische Abstimmung in allen Bereichen, überprüfen wir die Motive der Eheschließung mit folgenden Fragen:

2. "Welche Gründe waren für Ihre Eheschließung maßgebend?"

Ich habe geheiratet, weil

- a) ich meinen Partner liebte
- b) mein Partner drängte
- c) meine Eltern/Schwiegereltern drängten
- d) ein Kind unterwegs war
- e) ich von meinen Eltern unabhängig sein wollte
- f) eine Wohnung frei wurde

(Gesamtübersicht vgl. Tabelle im Anhang)

¹⁾ Nach Untersuchungen von DIERL sind Ehen nach kurzer vorheriger Bekanntschaft potentiell konfliktbeladener

Zur Liebe als maßgebenden Grund

Tabelle: "Liebe" als Eheschließungsmotiv

a)	Das stimmt		
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
	1	2	3 + 4
m	89	10	1
w	94	5	0

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß nichtemotionale Gründe bei der Eheschließung so gut wie keine Rolle spielen (lediglich 1 % der Männer wählte die Antwortposition 3). Frauen und Männer heiraten vorwiegend aus Liebe, wobei auffällt, daß 5 % der Frauen und 10 % der Männer auf die Antwortposition "mit gewissen Einschränkungen" ausweichen. Die Gründe dafür liegen vermutlich in momentanen Reflexionen, zumal mehr Frauen als Männer ihre Ehe vorbehaltlos glücklich empfinden.

Zu den neben der Liebe noch vorhandenen maßgebenden Eheschließungsgründen

Da zwischen männlichen und weiblichen Ehepartnern hinsichtlich der weiteren vorgegebenen Motive keine bzw. nur unwesentliche Unterschiede bestehen, fassen wir in folgender Tabelle - geordnet nach der Reihenfolge ihrer Wertigkeit - die nicht ausschließlich emotional betonten Motive zusammen.

Tabelle: Nichtemotionale maßgebliche Gründe der Eheschließung (Gesamt nach %) 1)

	Das stimmt			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
	1	2	3	4
b) Kind unterwegs	25	11	7	57
c) Unabhängigkeit von Eltern	7	16	18	59
d) Partner drängte	5	12	21	63
e) Wohnung frei geworden	7	4	5	84
f) Eltern drängten	2	4	8	86

Aus vorliegender Tabelle ist ersichtlich:

1. Der Anteil der Eheschließungen nach eingetretener Schwangerschaft ist hoch. 25 % aller Ehepartner (23 % der Männer, 26 % der Frauen) nennen die eingetretene Schwangerschaft als maßgeblichen Grund. Nur 11 % (14 % der Männer und 9 % der Frauen) zeigten mit der Wahl der Antwortposition 2, daß dieser Grund nur "mit gewissen Einschränkungen" wirksam war. Weiterhin besteht die leichte Tendenz, daß Frauen die eingetretene Schwangerschaft als eine etwas größere Verbindlichkeit zur Eheschließung ansehen als Männer, obwohl insgesamt beide Partner nahezu gleichermaßen nach der Gravidität die Ehe wünschten - ein Ausdruck der Verantwortlichkeit der gegenseitigen Beziehungen. Nur bei 57 % aller Ehepartner spielte eine Gravidität "überhaupt" keine Rolle.

Die Betrachtung von länger und kürzer bestehenden Ehen brachte insofern interessante Ergebnisse, als die Bedeutung dieses Motivs für die Eheschließung geringer wird: Während z.B. in den Ehen, die 4 Jahre und länger bestehen, die

1) Geschlechtsspezifische Aufteilung im Anhang

Schwangerschaft noch zu 29 % vollkommen und 10 % mit gewissen Einschränkungen maßgeblicher Grund zur Eheschließung war (also insgesamt bei 39 % der Ehepartner von Einfluß war), spielte dieser Grund in den Ehen, die bis zu 2 Jahren bestehen, eine geringere Rolle (18 % vollkommen, 12 % mit gewissen Einschränkungen). Es zeichnet sich somit ziemlich deutlich, infolge der Möglichkeit zur Schwangerschaftsunterbrechung und der breiteren Verwendung von Ovulationshemmern, die Tendenz ab, daß eine Gravidität in Zukunft kein so dominierender Grund zur Eheschließung sein wird wie bisher.

2. Das Streben nach Unabhängigkeit von den Eltern bejahten 7 % der männlichen und weiblichen Probanden vollkommen und 16 % mit gewisser Einschränkung. Nur bei 59 % spielte dieser Grund gar keine Rolle. Die mit der Eheschließung eintretende Unabhängigkeit von den Eltern ist also u.E. noch ein erheblicher Grund der Eheschließung, den über ein Fünftel der Probanden als maßgeblich angeben. Da männliche und weibliche Ehepartner nahezu vollkommen die gleichen prozentualen Werte aufweisen, betrifft dieses Motiv beide Geschlechter. Dies zeigt an, daß im Verhältnis zwischen Eltern und den jungen Ehepartnern vor der Ehe Probleme bzw. Schwierigkeiten auftraten, die von personalen Momenten (u.a. unglückliche Verhältnisse im Elternhaus, Behinderung des Selbständigkeitsstrebens) bis zu objektiven Bedingungen (schlechte und ungünstige Wohnverhältnisse etc.) reichen können und die in nicht unerheblichem Maße auf die Eheschließung Einfluß haben. Die Jugendlichen selbst sind es, die aus dem Elternhaus in die Ehe drängen. Ein Drängen von seiten der Eltern/Schwiegereltern (f) trat (mit 2 % vollkommener Zustimmung und mit 4 % eingeschränkter Zustimmung) relativ selten auf.
3. Das Drängen des Ehepartners (d) war bei 5 % der Untersuchten ausschlaggebend sowie bei 12 % mit gewissen Einschränkungen wirksam. Relativ viel (ein Fünftel der Population) wählten Antwortposition "kaum", die ausdrücken könnte, daß zwar ein Drängen vorlag, dieses aber für die Eheschließung selbst nicht maßgebend war. Für 63 % der Untersuchten trug dieser Grund nicht zu.

Da keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Ehepartnern auftraten, kann man sagen, daß Männer und Frauen gleichermaßen zur Ehe drängen. Sicherlich liegt die Ursache teilweise in der eingetretenen Schwangerschaft, die für beide Geschlechter Anlaß zum Wunsch nach Eheschließung ist.

Dies konnte auch die leichte Tendenz des Nachlassens dieses Motivs in jüngeren Ehen (0 bis 4 Jahre) bestätigen.

4. Das Motiv der freiwerdenden Wohnung (e) war bei 84 % der männlichen und weiblichen Ehepartner kein Grund zur Eheschließung, lediglich bei 7 % der Probanden war es vollkommen und bei 4 % mit gewissen Einschränkungen wirksam. Wenn auch eine solche Überlegung seltener als maßgeblich bezeichnet wurde (sicher aus objektiven Gründen infolge des geringeren Wohnungsangebotes für junge Unverheiratete), so zeigen die Ergebnisse doch, daß sie bei günstigen Bedingungen Einfluß nehmen kann.

Zusammenfassend ist festzustellen:

- Frauen und Männer heiraten hauptsächlich aus Liebe
- Bei Frauen und Männern spielen gleichermaßen folgende andere Gründe (vermutlich nur hinsichtlich des Eheschließungstermins) eine Rolle
 - 1. eingetretene Schwangerschaft bei 36 %¹⁾
 - 2. Unabhängigkeit von den Eltern bei 23 %
 - 3. Drängen des Partners bei 17 %
 - 4. Freiwerdende Wohnung bei 11 %
 - 5. Drängen der Eltern bei 6 %

Eigenschaften, die den Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung charakterisieren

Die Wahl des Partners, mit dem man eine Ehe eingehen möchte, ist eine schwerwiegende Entscheidung, bei der Gefühl und

¹⁾ Vollkommene Zustimmungen sowie Zustimmung mit Einschränkung (Pos. 1 und 2)

der Verstand gleichermaßen mitwirken.

Mit folgenden Eigenschaftsvorgaben, die den Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung charakterisierten, möchten wir sehen

- welche Eigenschaften mehr und welche weniger Bedeutung bei der Wahl des Partners haben
- ob geschlechtsspezifische Unterschiede auftreten.

Wir stellten dazu folgende Frage:

- 3.3. "Welche Eigenschaften charakterisierten Ihren Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung? Bitte geben Sie an, inwieweit Ihr Ehepartner die folgenden Eigenschaften zu diesem Zeitpunkt besaß."

Diese Eigenschaften besaß mein Ehepartner in

- 1 sehr starkem Maße
 - 2 starkem Maße
 - 3 schwachem Maße
 - 4 sehr schwachem Maße, gar nicht
- a) angenehmes Äußere
 - b) Zuverlässigkeit
 - c) Klugheit
 - d) sozialistischer Klassenstandpunkt
 - e) berufliche Tüchtigkeit
 - f) guten Verdienst
 - g) Wirtschaftlichkeit
 - h) Häuslichkeit
 - i) atheistische Weltanschauung (nicht gottgläubig)
 - k) Bemühen um sexuelle Übereinstimmung

In Auswertung der Tabelle stellten wir eine anhand von \bar{x} gebildete Rangreihe auf.

Tabelle: Eigenschaften des Ehepartners vor der Eheschließung

	\bar{x}	Position					
		1		2		3 + 4	
		m	w	m	w	m	w
b) Zuverlässigkeit	1,6	47	50	47	43	5	6
a) berufliche Tüchtigkeit	1,6	40	45	52	52	8	3
k) Bemühen um sexuelle Übereinstimmung	1,8	29	38	53	53	17	10
a) angenehmes Äußere	1,8	28	24	66	66	5	10
c) Klugheit	1,9	19	25	71	68	10	6
g) Wirtschaftlichkeit	2,0	34	24	47	50	20	26
h) Häuslichkeit	2,0	40	22	46	48	14	30
f) guter Verdienst	2,4	7	14	29	56	65	29
d) sozialistischer Klassenstandpunkt	2,5	8	15	33	43	59	41
i) atheistische Weltanschauung	2,8	21	25	19	16	60	59

Diese Rangreihe drückt die Dominanz von Eigenschaften aus, die den Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung charakterisierten, also nach Einschätzung des Ehepartners vorhanden waren. Sie bekunden gleichzeitig, welche Anforderungen an den Partner gestellt wurden und welche Eigenschaften den Erfordernissen einer Ehegemeinschaft ihrer Meinung nach am meisten entsprechen.

1. An 1. und 2. Stelle der Rangreihe stehen Zuverlässigkeit und berufliche Tüchtigkeit, die von männlichen sowohl als auch von weiblichen Ehepartnern (berufliche Tüchtigkeit bei weiblichen etwas stärker) fast nur mit der Position 1 sowie der Position 2 belegt wurden. Diesen Kriterien kommt demnach bei der Wahl des Ehepartners hohe Bedeutung zu, da die Ehepartner (mit Recht) annehmen, daß diese Eigenschaften Grundlage der Ehe und auf dieser Basis andere - der Ehegemeinschaft entsprechende - entwickelbar sind.

Erstaunlicherweise betonen auch die Männer die berufliche Tüchtigkeit der Frau vor allen anderen Eigenschaften, z.B. angenehmes Äußere, Häuslichkeit etc., obwohl sie diesen Eigenschaften ebenfalls große Bedeutung beimessen. Dies kann man als ein Zeichen werten, daß sich in der sozialistischen Gesellschaftsordnung die Meinung über die Frauen wesentlich geändert hat und der Mann nicht nur eine häusliche Frau als Partnerin wählt, sondern eine, die sich aktiv im Leben und in der Arbeit bewährte. Gleichzeitig ist dies ein Ausdruck für eine gewisse Gründlichkeit des vorehelichen Kennenlernens, denn nur bei gemeinsamer Arbeit oder beim gemeinsamen Lernen können sie den Partner zuverlässig und beruflich tüchtig erleben.

2. An 3. Stelle der Gesamtrangreihe steht das Bemühen um sexuelle Übereinstimmung, das von Frauen stärker als von Männern betont wird (bei männlichen Ehepartnern steht es erst nach "angenehmes Äußere" und "Häuslichkeit" an 5. Stelle). Dies zeigt die große, jedoch nicht dominante Bedeutung der sexuellen Eigenschaften bzw. des sexuellen Verhaltens für die Partnerwahl. Die stärkere Betonung bei sexueller Übereinstimmung durch die Frau ist wohl v.a. auf die Tatsache zurückzuführen, daß zwar der Kohabitarchemedian geschlechtergleich beim 18. Lebensjahr liegt, jedoch das sexuelle Erleben der Frau und ihre sexuellen Bedürfnisse erst im Verlaufe längerer Partnerschaft mit Zärtlichkeitsaustausch erwachen (nach SOHNAEL: Intimverhalten 198/99).
3. An 4. Stelle der Gesamtrangreihe (bei Männern an 3. Stelle, bei Frauen an 5.) spielt das angenehme Äußere des Partners eine Rolle. Nur von 5 % der Männer und 10 % der Frauen wurden die Antwortpositionen 3 und 4 gewählt. Daraus ist abzuleiten, daß bezeichnenderweise die äußere Erscheinung des Partners zwar eine wesentliche Rolle spielt - vor allem für den Mann -, diese Eigenschaft jedoch erst in der Kopplung mit anderen Vorzügen wie z.B. berufliche Tüchtigkeit



und Zuverlässigkeit an Bedeutung gewinnt. Die äußere Erscheinung kann demnach zwar ein anfängliches Interesse oder Verliebtheit bewirken, jedoch wird dies von den Ehepartnern nicht allein als Kriterium für eine Eheschließung angesehen.

4. Wirtschaftlichkeit und Häuslichkeit nehmen in der Gesamtrangreihe erst den 6. und 7. Platz ein (bei den Männern Häuslichkeit an 4. Stelle, bei den Frauen an 7. Stelle; Wirtschaftlichkeit bei den Männern den 5., bei den Frauen den 6. Platz). Wirtschaftlichkeit und Häuslichkeit werden demnach von den Männern mehr betont als von den Frauen, stehen jedoch hinter anderen Eigenschaften zurück. Frauen bezeichnen ihre Ehepartner bedeutend weniger als häuslich und wirtschaftlich als Männer ihre Frauen. Vermutlich gelten nach althergebrachter Weise diese Eigenschaften immer noch als "Spezialgebiet" der Frau; zum anderen haben die Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung nur geringe diesbezügliche Eigenschaften beobachten können.
5. Auffallend ist, daß dem Verdienst des Ehepartners bei Frauen zwar größere Bedeutung zukommt (7. Rangplatz) als bei Männern (10. Stelle), dieser jedoch in der Gesamtrangreihe erst an 8. Stelle steht. Neben der Tatsache, daß der Verdienst der Frau geringer eingeschätzt wird bzw. tatsächlich geringer ist (65 % der Männer wählten die Antwortpositionen 3 und 4) zeigt sich darin die geringe Bedeutung des finanziellen Vorteils bei der Partnerwahl für beide Geschlechter. So sehr bei der Partnerwahl demnach berufliche Tüchtigkeit dominiert, so wenig ist es der sich daraus ergebende finanzielle Vorteil.
6. An 9. und 10. Stelle der Gesamtrangreihe stehen mit "sozialistischem Klassenstandpunkt" sowie "atheistische Weltanschauung (nicht gottgläubig)" Merkmale, die gesellschaftspolitische Eigenschaften ausdrücken. Bei der Partnerwahl selbst sind sie allerdings von geringerer Bedeutung. Nur 51 % kennzeichneten ihren Ehepartner mit der

Eigenschaft "sozialistischer Klassenstandpunkt" und 40 % mit "atheistischer Weltanschauung".

Bei diesen Äußerungen ergeben sich 2 Diskrepanzen:

- Frauen schätzen ihre Ehepartner hinsichtlich der Eigenschaft "sozialistischer Klassenstandpunkt" höher ein als Männer ihre Frauen, obwohl Frauen die gesellschaftspolitischen Indikatoren positiver beantworteten als Männer. Bei der Frage zur atheistischen Weltanschauung gibt es keine Unterschiede. Da außerdem zu beiden Indikatoren relativ viele "keine Antwort" gaben (sozialistischer Klassenstandpunkt 5 %, atheistische Weltanschauung 8 % bei einem Gesamtdurchschnitt von 3,8 %), liegt die Vermutung nahe, daß weltanschauliche Fragen vor der Ehe für nur einen Teil der Partner Bedeutung hatten.
- Bei der Frage nach dem "sozialistischen Klassenstandpunkt" belegten 12 % die Antwortposition 4 (sehr schwach, gar nicht), jedoch 41 % bei dem Indikator "atheistische Weltanschauung". Daher ist zu vermuten, daß trotz des sozialistischen Klassenstandpunktes die atheistische Weltanschauung nicht gleichermaßen ausgeprägt war.

Ursachen für die geringere Bedeutung gesellschaftspolitischer Eigenschaften können evtl. in folgendem liegen

- in der Erkenntnis, daß diese Eigenschaften noch entwickelbar bzw. zu stabilisieren sind
- von der Meinung her, daß Einigkeit in weltanschaulichen Fragen - unabhängig von deren Inhalt - für den Bestand der Ehe wichtiger ist
- aus der fehlenden Erkenntnis, daß sich gesellschaftspolitische Eigenschaften auch im Ehe- und Familienleben positiv bemerkbar machen
- aus der Tatsache, daß zum Zeitpunkt der Eheschließung im Denken und Fühlen der Ehepartner Fragen der gegenseitigen Anpassung und der Gestaltung der gemeinsamen Zukunft dominierend sind.

Der Vergleich zwischen dem vorehelichen Partnerbild sowie dem hier vorliegenden Realbild erfolgte in dem Abschnitt "Eheleitbilder und einige Bedingungsfaktoren".

Zusammenfassend ist festzustellen:

- Zuverlässigkeit und berufliche Tüchtigkeit, letzteres nicht im Hinblick auf finanzielle Vorteile, sind die Eigenschaften, die die Ehepartner zum Zeitpunkt der Ehe (im Urteil unserer Population) aufwiesen und die infolgedessen für die Wahl des Partners Bedeutung hatten. Danach folgen für die Frau sexuelle Übereinstimmung, Klugheit, angenehmes Äußere, Wirtschaftlichkeit, Häuslichkeit, guter Verdienst, sozialistischer Klassenstandpunkt sowie atheistische Weltanschauung. Für den Mann folgen angenehmes Äußere, Häuslichkeit, Wirtschaftlichkeit, Bemühen um sexuelle Übereinstimmung, Klugheit, sozialistischer Klassenstandpunkt, atheistische Weltanschauung sowie guter Verdienst.
- Unabhängig von der Stärke und Ausprägung bestehen folgende geschlechtsspezifische Trends: Männer betonen bei ihren Frauen etwas stärker angenehmes Äußere, Wirtschaftlichkeit und Häuslichkeit, Frauen betonen mehr berufliche Tüchtigkeit, Bemühen um sexuelle Übereinstimmung, Klugheit, guter Verdienst und sozialistischer Klassenstandpunkt.
- Diese Trends zeigen, daß - wenn auch mit unterschiedlicher Ausprägung - geschlechtsspezifische Vorstellungen bei der Partnerwahl wirken, die die Frau etwas mehr auf berufliche und den Mann mehr auf äußere und häusliche Eigenschaften orientieren.

Anhang

Tabelle: Motive von Eheschließungen, aufgeteilt nach Geschlecht
(in %)

Ich habe geheiratet,

		Das stimmt			überhaupt nicht
		voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	
weil ein Kind unterwegs war	G	25	11	7	57
	m	23	14	9	54
	w	26	9	6	59

		Das stimmt			überhaupt nicht
		voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	
weil ich von meinen Eltern unabhängig sein wollte	G	7	16	18	59
	m	8	16	19	57
	w	7	16	18	60

		Das stimmt			überhaupt nicht
		voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	
weil mein Partner drängte	G	5	12	21	63
	m	3	12	21	64
	w	6	12	20	62

		Das stimmt			überhaupt nicht
		voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	
weil eine Wohnung frei wurde	G	7	4	5	84
	m	8	5	5	83
	w	6	3	5	86

		Das stimmt			überhaupt nicht
		voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	
weil meine Eltern/ Schwiegereltern drängten	G	2	4	8	86
	m	2	3	8	86
	w	2	4	8	86

5.2. Gegenwärtige Partnerbeziehungen

5.2.1. Eheglück und Ehestabilität

a) Glücksempfinden

Ein Gewinn an Glück und Lebensfreude erfolgt durch harmonische Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt. Insbesondere vermittelt eine befriedigende Ehe dem Ehepartner Glück, Freude und Sicherheit.

Lebensfreude und Lebenszufriedenheit werden am stärksten positiv durch die Ehe verändert, die sich wiederum auf andere Lebensbereiche (Arbeitskollektive, gesellschaftliche Mitarbeit) auswirken. Die Auskunft über das Eheglück ist deshalb von zentraler Bedeutung. Die Fragestellung, die nicht nur die Meinung der Probanden selbst, sondern indirekt auch die des nicht-erfaßten Ehepartners einbezieht, lautet:

1. "Meine Ehe ist glücklich"

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen	m	54	41	2	1
3 kaum	w	64	32	1	1
4 überhaupt nicht					

Als Ergebnis ist festzustellen:

- 60 % der untersuchten Ehepartner (54 % der männlichen, 64 % der weiblichen) betrachten ihre Ehe als glücklich.
- Als überhaupt nicht bzw. kaum glücklich erweisen sich nur 3 % der Ehen.
- Frauen empfinden ihre Ehe stärker vorbehaltlos glücklich als Männer, die häufiger als Frauen auf die Antwortposition "mit gewissen Einschränkungen" ausweichen.

Auffällig ist, daß Frauen ihre Ehe deutlich glücklicher als Männer empfinden. In den meisten bisher bekannten Untersuchungs-

ergebnissen besteht ein entgegengesetzter Trend. Eine Erklärung kann vorerst nicht gefunden werden. Vermutlich sind die jungen Frauen selbstbewußter und versuchen in starkem Maße der Gleichberechtigung entsprechende Formen der Ehe aufzubauen. Diese stellen an den männlichen Ehepartner höhere Ansprüche (männliche Ehepartner erwarten z.B. stärker Häuslichkeit der Frau, weibliche Ehepartner Mitarbeit im Haushalt) und konfrontieren ihn damit mit seinem noch stärker als bei der Frau vorhandenen traditionell verhafteten Leitbildern und Ansichten (siehe geschlechtsspezifische Unterschiede der Leitbilder). Dadurch wird möglicherweise vorerst sein Eheglück depriviert.

Andererseits ist nicht auszuschließen, daß evtl. Frauen stärker als Männer die Tendenz haben, absolutere Aussagen zu geben, während Männer zurückhaltender reagieren.

Da jedoch fast alle Probanden ihre Ehe vorbehaltlos und mit Einschränkungen glücklich empfinden (95 %), ergibt diese Frage nichts Wesentliches über die direkten Beziehungen der Partner zueinander.

Wir stellten deshalb folgende Frage:

2. "Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich wieder für meinen Ehepartner entscheiden".

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen	m	64	21	8	4
3 kaum	w	74	15	5	3
4 überhaupt nicht					

Diese Frage ist im Verhältnis zum Indikator "Eheglück" deutlicher aussagefähig, weil sie eine direkte Entscheidung für den Ehepartner verlangt. Sie gibt somit über das Insgesamt der Partnerbeziehungen stärkere Anhaltspunkte. Im Vergleich zum Indikator "Eheglück" ergeben sich folgende wesentliche Verschiebungen

- es würden sich mehr Probanden wieder vorbehaltlos für ihren Ehepartner entscheiden als jene, die ihre Ehe glücklich empfinden
- es würden sich mehr Probanden kaum bzw. überhaupt nicht wieder für ihren Ehepartner entscheiden, als diejenigen, welche ihre Ehe kaum bzw. überhaupt nicht glücklich empfinden.

Diese Verschiebungen ergeben sich durch die geringere Belegung der Position 2 bei vorliegender Frage im Vergleich zum Indikator "Eheglück". Es zeigt sich somit, daß die Position 2 beim Eheglück Probanden belegten, die vermutlich

- a) das Eheglück relativ betrachten
- b) insgesamt relative Aussagen bevorzugen
- c) ungenau reflektieren.

Insofern relativieren sich die vorangegangenen Verschiebungen, während sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Eheglück und Wiederentscheidung für den Ehepartner anzeigt.

Tabelle: Eheglück und Wiederentscheidung für den Ehepartner

	Wiederentscheidung für den Ehepartner		
	1	2	3+4 ¹⁾
Eheglück 1	91	5	4
2	43	41	16
3+4	11	15	74

Ausgehend von der Annahme, daß die Partnerbeziehungen der Probanden, die sich kaum bzw. überhaupt nicht wieder für ihren Ehepartner entscheiden würden, stark gestört sind, kann man folgende Zusammenhänge beobachten:

je positiver die Partnerbeziehungen, umso glücklicher ist die Ehe

je negativer die Partnerbeziehungen, umso unglücklicher ist die Ehe

¹⁾ Das Antwortmodell lautet:

- | | | | | |
|------------|---|------------------------------|---|-----------------|
| Das stimmt | 1 | vollkommen | 3 | kaum |
| | 2 | mit gewissen Einschränkungen | 4 | überhaupt nicht |

Eheglück wird somit deutlich durch die Partnerbeziehungen determiniert, während andere Determinanten (z.B. Kinder) geringere Bedeutung in jungen Ehen haben (s. Ehescheidung in Abhängigkeit von Kindern).

Aus der Tabelle ist dieser Zusammenhang deutlich sichtbar, denn 91 % der jungen Männer und Frauen, die sich vorbehaltlos wieder für ihren Ehepartner entscheiden würden, sind in der Ehe glücklich, 74 % die sich nicht bzw. kaum wieder für ihren Ehepartner entscheiden würden, sind kaum bzw. überhaupt nicht glücklich.

Die bei der Beantwortung vorliegender Frage aufgetretenen geschlechtsspezifischen Unterschiede sind also nur im Vergleich mit der Beantwortung der Frage nach dem Eheglück zu sehen. Somit kann die Interpretation der Tabelle (nochmalige Entscheidung für den Ehepartner) folgendermaßen erfolgen:

- In 70 % der Ehen sind die Partnerbeziehungen vorwiegend positiv und glücklich. Diese Probanden würden sich deshalb vorbehaltlos wieder für ihren Ehepartner entscheiden.
- In 9 % der untersuchten jungen Ehen haben sich die Partnerbeziehungen und damit das Glücksempfinden in der Ehe deutlich negativ entwickelt. Diese Probanden würden sich deshalb auch kaum bzw. überhaupt nicht wieder für ihren Ehepartner entscheiden.
- Für die 18 %, die sich vorbehaltlos wieder für ihren Ehepartner entscheiden, sind prognostisch keine Angaben möglich, da ein Teil der Probanden vorbehaltlose Zustimmungen meidet, der andere Teil zur positiven bzw. zur negativen Gruppe tendiert.

Anhand dieser Überlegungen kann man 70 % der untersuchten Ehen als vorwiegend positiv und glücklich bezeichnen, obwohl nur 69 % der Probanden (54 % der Männer, 64 % der Frauen) in ihrer Ehe vorbehaltlos glücklich sind.

Zusammenfassung

- Als vollkommen glücklich bezeichnen sich 60 % der Ehepartner, als vorbehaltlos glücklich 35 % und als kaum bzw. überhaupt nicht glücklich nur 3 %.
- Frauen empfinden ihre Ehe glücklicher als Männer.
- Da sich jedoch 70 % der Probanden (74 % der weiblichen, 64 % der männlichen) vorbehaltlos wieder für ihren Ehepartner entscheiden würden, 18 % mit Vorbehalt und 9 % kaum bzw. überhaupt nicht, gibt dieser Indikator stärkere Aussagen über die direkten Partnerbeziehungen ab als der vorangegangene. Insofern kann man in Verbindung mit dem Zusammenhang zwischen Partnerbeziehungen und Eheglück etwa 70 % der Ehen als vorwiegend positiv und glücklich betrachten, 9 % als negativ und unglücklich.
- Frauen würden sich infolge des Zusammenhangs zwischen Partnerbeziehungen und Eheglück auch häufiger wieder für ihren Ehepartner entscheiden als Männer. Frauen betrachten damit ihre Partnerbeziehungen positiver als Männer.

b) Ehestabilität

Stabile Ehen sind das Ziel der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die Stabilität der Ehe wird aber nur im Zusammenhang mit Glück in der Ehe aufgrund harmonischer sozialistischer Ehebeziehungen angestrebt. Insofern ist auch die Frage nach der Ehestabilität nur in Verbindung mit der Aussage über das Glücksempfinden in der Ehe sowie der Beantwortung des Indikators "Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich wieder für meinen Ehepartner entscheiden" zu beantworten.

Die Frage nach der Stabilität der untersuchten Ehen lautete:

3. "Haben Sie schon einmal an die Scheidung Ihrer jetzigen Ehe gedacht?"

1. "Wessen Meinung ist bei Entscheidungen über wichtige Familienangelegenheiten im allgemeinen ausschlaggebend?"

	1 + 2	3	4
1 meine eigene Meinung			
2 die Meinung meines Ehepartners			
3 das ist von Fall zu Fall verschieden	m 5	33	61
4 die gemeinsame Meinung (die wir uns vor Entscheidungen bildeten)	w 5	28	67

Dieser Tabelle ist deutlich zu entnehmen, daß bei wichtigen Familienangelegenheiten die Meinungen beider Ehepartner gleichermaßen berücksichtigt werden. Es gibt somit in fast allen Ehen keine Dominanz nur eines Ehepartners im Entscheidungsverhalten. In zwei Drittel der Ehen dominiert die vorangegangene gemeinsame Meinungsbildung, die eine gute Kommunikation zwischen den Ehepartnern anzeigt. Etwa ein Drittel der Ehepartner belegte die Position 3 (das ist von Fall zu Fall verschieden), d.h. die in gewisser Hinsicht freie Entscheidung nur eines Partners vermutlich auf bestimmten Gebieten. Möglicherweise liegen diesem Verhalten bestimmte Aufgabentrennungen in der Ehe zugrunde, in denen die Entscheidung dem erfahreneren Partner übertragen wird. Dies könnte bestätigt werden durch folgenden Trend:

Junge Ehen bzw. seit kurzer Zeit bestehende Ehen belegen etwas mehr Antwortposition 4 (68 %) als länger bestehende Ehen, die etwas weniger gemeinsam beraten (59 %), dafür aber die Antwortposition 3 (Entscheidungen von Fall zu Fall) etwas stärker belegen.

Hilfe des Mannes bei häuslichen Arbeiten

Damit die Frau ohne Überbelastung die beruflichen und hauswirtschaftlichen Arbeiten gut vereinbaren kann, ist die Hilfe des Ehemannes im Haushalt von entscheidender Bedeutung. Untersuchungen vom Institut für Marktforschung ergaben für die DDR-Haushalte einen Anteil von 37,1 Stunden pro Woche für die Frau und von 6,1 Stunden für den Mann. Demzufolge führt die Frau

Tabelle: B Denken an Scheidung und erneute Entscheidung für den Ehepartner

		Eheglück				
		voll-	einge-	kaum	überhaupt	
		kommen	schränkt		nicht	
		1	2	3	4	
Ent- schei- dung für Ehe- partner	voll-	1	86	50	14	22
	kommen					
	einge-	2	10	37	37	30
	schränkt					
	kaum	3	2	10	33	35
	überhaupt	4	2	3	16	12
	nicht					

Aufgrund der Tabellen aus vorliegender Population kann man verschiedene Grade der Stabilität der untersuchten Ehen unterscheiden.

1. Als momentan am stabilsten kann man die 69 % der untersuchten Ehen betrachten, die noch nicht an eine Scheidung dachten. Diese Ehepartner geben in hohem Maße Eheglück (76 %) an und 86 % würden sich auch wieder für ihren Ehepartner entscheiden (Antwortpos. 3 und 4 wurden nicht belegt).
2. Als konfliktreich und zumindest hinsichtlich der Stabilität als problematisch erwiesen sich die (22 %) Ehen, deren Partner mit "ja, aber nicht ernsthaft" antworteten. Bei diesen ist das Glücksempfinden deutlich (im Verhältnis zur 1. Gruppe) zugunsten der vorbehaltlichen Zustimmung zurückgegangen (Tab. A). Diese Ehen sind also weniger glücklich und 13 % der Befragten würden sich demzufolge "kaum" bzw. "überhaupt nicht" wieder für ihren Ehepartner entscheiden (Tab. B).

1) Das Antwortmodell beider Fragen lautete:
 Das stimmt
 1 vollkommen
 2 mit gewissen Einschränkungen
 3 kaum
 4 überhaupt nicht

Da sich immerhin 50 % dieser Gruppe wieder vorbehaltlos für ihren Ehepartner entscheiden würden, ist zu vermuten, daß in dieser Gruppe konfliktreiche aber nicht stabilitätsgefährdete Ehen sowie konfliktreiche und stabilitätsgefährdete Ehen enthalten sind.

3. Deutlich stabilitätsgefährdet sind die 7 % der Ehen, in denen die Ehepartner mit "ja, ernsthaft, ich habe aber keine rechtlichen Schritte unternommen", antworteten. Bei diesen Ehepartnern ist das Eheglück deutlich vermindert (63 % eingeschränkt, weitere 26 % deutlich beeinträchtigt - Tab. A). Jeder 2. Proband würde sich auch "kaum" bzw. "überhaupt nicht wieder" für seinen Ehepartner entscheiden (49 %: Tab. B).
4. Die 4. Gruppe enthält die Ehen, deren Ehepartner die Positionen 4, 5 und 6 wählten. Diese Ehen waren schon stabilitätsgefährdet bzw. sind momentan auf Auflösung bedacht. Mit nur 23 Probanden (2 %) ist diese Gruppe zu klein, um gültige Aussagen zu geben. Die deshalb nur mit großen Vorbehalten zu gebenden Tendenzen besagen, daß diese Gruppe sich weitgehend der Gruppe 3 annähert (mit stark vermindertem Eheglück, geringer Wiederentscheidung für den Ehepartner).

Vergleiche zwischen länger und kürzer bestehenden Ehen werden in folgender Tabelle dargestellt:

Ehedauer	nicht an Scheidung gedacht	Scheidung erwogen, nicht ernsthaft	ernsthaft, aber ohne rechtliche Schritte	rechtliche Schritte unter- nommen
	1	2	3	4 - 6
bis 2 Jahre verheiratet	78	17	4	0
2 bis 4 Jahre verheiratet	66	24	8	3
über 4 Jahre verheiratet	64	24	9	2

Die Ergebnisse besagen, daß die ersten 4 Ehejahre, insbesondere das 2. bis 4. Ehejahr, am stabilitätsgefährdetsten sind. Die Zahl der Ehepartner, die noch nicht an die Scheidung ihrer Ehe dachten, verringert sich deutlich. Vergleiche mit anderen Ergebnissen zeigen, daß in dieser Zeit u.a.

- das Eheglück stärker vermindert ist
- der Umgangston zwischen den Ehepartnern stärker getrübt ist
- die Lebensfreude und Lebenszufriedenheit zurückgegangen ist.

Mögliche Ursachen sind

- Ansteigen der Ehen, die eine gemeinsame Wohnung haben; somit beginnt erst zu diesem Zeitpunkt für viele Ehepartner das eigentliche Zusammenleben
- Ansteigen der Kinderzahl und Sinken der Ehen ohne Kinder (auf 23 %) im Zusammenhang mit einer deutlichen Steigerung der Konflikte durch Uneinigkeit bei der Kindererziehung
- Revision des Partnerbildes (geringere Angaben der Übereinstimmung des vorehelichen Partnerbildes mit dem jetzigen).

Zusammenfassung

Es ergeben sich deutlich 3 Stabilitätsgrade (in Verbindung mit Eheglück und Partnerbeziehung)

- 69 % der Ehen, die noch nicht an eine Scheidung dachten, erweisen sich als momentan stabil
- 22 % der Ehen, die zwar an eine Scheidung dachten, aber nicht ernsthaft, sind konfliktreich und zumindest hinsichtlich ihrer Stabilität problematisch
- deutlich stabilitätsgefährdet sind die 7 % der Ehen, die mit "ja, ich habe aber noch keine rechtlichen Schritte unternommen" antworteten sowie die 2 %, deren Ehe schon stabilitätsgefährdet war bzw. momentan auf Auflösung bedacht ist.

- am stabilitätsgefährdetsten ist das 2. bis 4. Ehejahr; Männer und Frauen unterscheiden sich hier hinsichtlich ihrer Auffassung nicht.

5.2.2. Gleichberechtigung in der jungen Ehe

Die ökonomischen, juristischen, sozialen und politischen Voraussetzungen für die Gleichberechtigung der Geschlechter und die soziale Gleichstellung von Mann und Frau in der Gesellschaft sind geschaffen. Inwieweit die Frau von ihren Rechten innerhalb der Ehe Gebrauch macht bzw. machen kann, ist von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. Die Verwirklichung der Gleichberechtigung in der Ehe ist jedenfalls ein Zeichen gesellschaftlichen Fortschritts. Da gerade im Bereich der Ehe/Familie diesbezügliche traditionelle Leitbilder zählebig sind, bildet sich die Gleichberechtigung der Geschlechter auf allen Gebieten des Ehelebens nicht gleichschnell heraus.

Mit folgenden Indikatoren versuchten wir Verhaltensweisen in der Ehe zu erfassen, bei denen durch gesellschaftliche Leitbilder Gleichberechtigung der Partner propagiert wird:

- Entscheidungsverhalten bei wichtigen Familienangelegenheiten
- Hilfe des Ehemannes im Haushalt.

Diese Indikatoren berücksichtigen nur Teile des gleichberechtigten Verhaltens der Ehepartner, das in der Gesamtheit (schon wegen des Fehlens differenzierter Leitbilder) nicht erfaßt werden kann. Diese Teilbereiche sind jedoch sehr wesentliche Äußerungsformen und gestatten wichtige Aussagen.

Das Entscheidungsverhalten wurde durch folgenden Indikator ermittelt:

	m	w
1. nein	69	69
2. ja, aber nicht ernsthaft	22	22
3. ja, ernsthaft; ich habe aber keine rechtliche Grundlage	7	7
4. ja, ich habe die Scheidungsklage eingereicht	1	0
5. ja, ich hatte die Scheidungsklage eingereicht, sie wurde aber vom Gericht abgewiesen	0	0
6. ja, ich hatte die Scheidungsklage eingereicht, sie aber selbst zurückgezogen	1	1

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß

- männliche und weibliche Probanden nahezu völlig übereinstimmende Antworten geben;
- die Zahl der Probanden, die Position 4 bis 6 belegen, mit $n = 23$ für exakte Vergleiche zu gering ist.

Die folgenden Angaben wurden im Zusammenhang mit der Frage nach dem Eheglück ("Meine Ehe ist glücklich") sowie dem Indikator "Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich wieder für meinen Ehepartner entscheiden" betrachtet.¹⁾

Tabelle A Denken an Ehescheidung und Eheglück

		Eheglück				
		voll-	einge-	kaum	überhaupt	
		kommen	schränkt		nicht	
		1	2	3	4	
Denken an Schei- dung	nein	1	76	24	0	0
	ja, aber nicht ernsthaft	2	35	65	0	0
	ernsthaft ohne rechtliche Schritt	3	11	63	17	9
	ernsthaft mit rechtlichen Schritten	4	4	70	12	12

1) Fußnote s. nächste Seite

vorwiegend allein und fast ohne Hilfe alle hauswirtschaftlichen Tätigkeiten durch. In diesem Bereich hat die Entwicklung der Gleichberechtigung der Frau erheblich stagniert. Damit jedoch die Frau ihre beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeiten voll erfüllen kann, ist neben der Verbesserung der Dienstleistungen und der Einkaufsmöglichkeiten die Mithilfe des Mannes im Haushalt bis zur Gleichverteilung der Pflichten notwendig.

Wie die jungen männlichen Ehepartner ihren Frauen im Haushalt helfen, wurde durch folgende Frage an die weiblichen Probanden zu erfassen versucht:

2. "Hilft Ihnen Ihr Mann bei häuslichen Arbeiten?"

Die Berechnungen ergaben, daß

- 28 % der Männer regelmäßig
- 41 % der Männer oft
- 16 % der Männer selten und
- 2 % der Männer (fast) nie helfen.
- 13 % der Frauen gaben keine Antwort.

Der Interpretation sei vorangestellt:

- Mit vorliegender Fragestellung wird nicht die gleichmäßige Aufteilung der Hausarbeit angezielt, sondern überhaupt die Hilfe des Ehemannes
- Im Verhältnis zu anderen Indikatoren ist die Anzahl der nicht antwortenden Probanden relativ hoch. Da diese Frage kaum Anlaß zu Antwortverweigerungen gibt, scheint v.a. Entscheidungsunsicherheit¹⁾ (oder eine ungünstige Placierung innerhalb des Fragebogens) vorgelegen zu haben.
- Wir gingen bei der Zusammenstellung des Antwortmodells von der Überlegung aus, daß eine regelmäßige Hilfe (ohne den Anteil an der Gesamtarbeit zu betrachten) für den weiblichen Ehepartner bei der Erledigung der Hausarbeit eine deutlichere Entlastung bringt, als eine "oft" oder "gelegentlich", also nur sporadisch gegebene Hilfe.

¹⁾ Man denke z.B. an häufig auswärts beschäftigte Männer oder NVA-Dienst und dgl.

Interpretation

Regelmäßige Hilfe erfahren, wie aus der Tabelle ersichtlich, nur etwa 28 % aller weiblichen Ehepartner durch den Mann. 41 % der Männer helfen ihren Frauen "oft" und 18 % (16 % selten, 2 % nie) helfen selten oder (fast) nie.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, daß in den meisten jungen Ehen die Hauptlast der Hausarbeit von der Frau zu bewältigen ist. Nur etwa jede 4. Frau erhält regelmäßige Hilfe und in etwa jeder 5. Ehe erledigen die Frauen die Hausarbeit fast völlig allein. Im Eheverlauf ist eine Zunahme der Antwortpositionen 3 und 4 (selten oder fast nie) zu beobachten, obwohl 89 % der untersuchten weiblichen Ehepartner voll berufstätig sind und durch Kinderbetreuung und -versorgung ein erheblicher Teil Mehrarbeit zu bewältigen ist (Konflikte durch "mangelnde Bereitschaft, häusliche Pflichten zu übernehmen" - vorwiegend durch den männlichen Ehepartner ausgelöst - steigen im Eheverlauf).

Berücksichtigt man dazu noch den Indikator

3. "Ist die Hilfe des Ehemannes eine echte Entlastung für Sie?",

der von 61 % mit ja, durchaus,
von 19 % mit gewissen Einschränkungen,
von 6 % mit kaum und
von 1 % mit überhaupt nicht

beantwortet wurde (13 % gaben hier ebenfalls keine Antwort), so ergeben sich zwei Interpretationsmöglichkeiten:

1. Die Frauen, deren Männer "oft" und "regelmäßig" helfen (69 %) fühlen sich durch die Hilfe des Ehepartners echt entlastet (61 %), obwohl zumindest 41 % (die mit "oft" antworteten), nicht ständig Hilfe erhalten. Somit ist anzunehmen, daß auch bei den jungen Frauen das Anspruchsniveau in bezug auf gleichberechtigte Mithilfe des Mannes im Haushalt nicht gleichermaßen ausgeprägt ist. Entweder bringen die Frauen der Mitarbeit

des Mannes im Haushalt stärkere Vorbehalte entgegen oder sie streben die gleichberechtigte Mitarbeit nicht voll an. Auf erstere Möglichkeit weisen sowjetische Untersuchungen hin (CHARCEV/GOLOD), die zweite könnte durch differenzierte Interpretation der Leitbilder (häusliche gleichberechtigte Mithilfe bei voller Berufstätigkeit der Frau) bestätigt werden, denn immerhin sind 11 % der Frauen (10 % mit Einschränkung, 1 % kaum) der Meinung, daß auch bei voller Berufstätigkeit der Frau der Mann nicht gleichermaßen Hausarbeit erledigen sollte (21 % der Männer sind der gleichen Meinung, so daß auch von ihnen keine stärkeren Initiativen zu erwarten sind).

2. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit wäre, daß die Hilfe des Mannes - und zwar dann, wenn er hilft - (obwohl der Anteil der Hilfe nicht erschließbar war) nur für 61 % der Frauen eine echte Entlastung darstellt. Somit wird entweder die Hilfe des Mannes von der Frau nicht voll akzeptiert bzw. erkannt oder die Hilfe ist tatsächlich unzureichend (nicht produktiv, zu wenig rationell oder zu gering).

Ursachen für die nicht befriedigende Mithilfe des Mannes im Haushalt könnten in vorliegender Population - neben dem schon erwähnten unterschiedlichen Anspruchsniveau der Frau und der geringeren Akzeptierung der männlichen Hilfe - noch in folgendem liegen

- 11 % der befragten Frauen sind halbtags beschäftigt und übernehmen damit den größeren Anteil der Hausarbeit bzw. sind eher in der Lage, sie allein zu bewältigen. Beim Vergleich mit dem Indikator: "Auch wenn die Frau nicht voll berufstätig ist, sollte der Mann im Haushalt helfen" ergibt sich, daß die ablehnenden und mit Einschränkung gegebenen Antworten (47 %) relativ hoch sind. Demzufolge erwartet man von der halbtags beschäftigten Frau den größten Anteil an der Hausarbeit bzw. deren alleinige Bewältigung.

- Die männlichen Probanden unserer Untersuchung sind durch berufliche und gesellschaftliche Aufgaben etwas stärker belastet als die weiblichen. Hier sei daran erinnert, daß männliche Ehepartner häufiger im Schichtdienst arbeiten, männliche Ehepartner häufiger von der Familie abwesend sind, männliche Ehepartner häufiger gesellschaftliche Funktionen in der FDJ ausüben, männliche Ehepartner häufiger gesellschaftliche Funktionen in ihrer Freizeit ausüben, männliche Ehepartner häufiger sich qualifiziert haben.

Infolge der stärkeren beruflichen und gesellschaftlichen Belastung des Mannes streben die Frauen vermutlich keine gleichberechtigte Hilfe an, obwohl sie selbst durch die damit verbundene stärkere hauswirtschaftliche Arbeit eher auf die Ausübung gesellschaftlicher Funktionen, Durchführung von Qualifizierung verzichten müssen. Die Frauen scheinen infolge traditioneller Ansichten dazu zu neigen, eine defensive Haltung einzunehmen.

Über die Reserven des Mannes für die Hausarbeit berichtet der Indikator "Mein Ehepartner tut für die gemeinsame Haushaltsführung sein möglichstes", auf den

- 54 % der jungen Frauen mit "das stimmt vollkommen"
- 37 % der jungen Frauen "mit gewissen Einschränkungen"
- 7 % der jungen Frauen mit "kaum"
- 1 % der jungen Frauen mit "überhaupt nicht"

antworteten.

Obwohl nur 28 % der Probandinnen regelmäßig Hilfe erhalten, stimmen 54 % dem vorliegenden Indikator mit "das stimmt vollkommen" zu - eine weitere Bestätigung der defensiven Haltung der Frau, vermutlich weitgehend infolge stärkerer beruflicher und gesellschaftlicher Verpflichtungen des Mannes.

45 % der Männer helfen nach Ansicht der Frau nicht nach ihren Möglichkeiten (37 % davon "mit gewissen Einschränkungen"),

sie haben demnach noch bei gutem Willen aktivierbare Reserven, die sie nicht einsetzen bzw. nicht vollkommen einsetzen. Da diese Angabe im Eheverlauf zuungunsten der Antwortposition 1 ansteigt, zeigt sich auch keine Tendenz zur positiven Veränderung.

Betrachtet man dagegen die Antworten der Männer auf vorliegende Frage, so ergibt sich, daß

- 77 % vollkommen der Meinung sind, ihre Frau tue für die gemeinsame Haushaltsführung ihr möglichstes,
- 20 % stimmen mit Einschränkung zu, geben also noch Reserven an und nur
- 1 % gibt "kaum" bzw. keiner "überhaupt nicht" an.

Frauen setzen demnach wesentlich mehr Aktivität zur Bewältigung der Hausarbeit ein als Männer und versuchen in erheblichem Maße stärker ihr möglichstes zu tun.

Diese Ergebnisse zeigen, daß auch in den meisten jungen Ehen die Gleichberechtigung der Frau in bezug auf häusliche Mithilfe des Mannes noch nicht erreicht ist. Nur in etwa einem Viertel der Ehen ist eine regelmäßige Hilfe des Mannes bei häuslichen Pflichten vorhanden. Die Gleichberechtigung auf diesem Gebiet ist ein noch langandauernder konfliktreicher Weg, dessen momentaner Stand noch kein Anlaß zur Befriedigung ist.

Zusammenfassung

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß

- verantwortliche Entscheidungen vorwiegend von beiden Ehepartnern (64 %) sowie dem von Fall zu Fall erfahreneren Ehepartner (30 %) getroffen werden. Hier zeigen sich schon echte partnerschaftliche Verhältnisse.
- Im Gegensatz dazu tritt die Partnerschaft bei der täglichen Erledigung hauswirtschaftlicher Aufgaben nicht voll

bzw. in 18 % der Ehen kaum auf, denn nur 28 % der Männer helfen regelmäßig, 41 % oft und in einem Fünftel der Ehen erledigt die Frau hauswirtschaftliche Arbeiten fast völlig allein.

- Frauen, obwohl vorwiegend voll berufstätig, zeigen bedeutend mehr Aktivität bei der Bewältigung der Hausarbeit (77 % der Männer sind vollkommen der Meinung, ihre Frau tue für die gemeinsame Haushaltsführung ihr möglichstes) als Männer (nur 54 % vorbehaltlose Zustimmung).

5.2.3. Umgangston und Rücksichtnahme

Umgangston

Der Umgangston in der Ehe ist ein wesentliches Kriterium der Eheatmosphäre. Insofern drückt der Indikator

1. "Mein Ehepartner hat mir gegenüber einen freundlichen und kameradschaftlichen Umgangston"

sehr Charakteristisches über das Verhalten der Ehepartner zueinander aus.

Wir prüften mit folgendem Antwortmodell:

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen	G	57	40	1	0
2 mit gewissen Einschränkungen	m	50	47	1	0
3 kaum	w	62	35	2	0
4 überhaupt nicht					

- 57 % der Probanden geben an, daß ihre Ehepartner ihnen gegenüber einen freundlichen und kameradschaftlichen Umgangston haben
- 40 % der Probanden geben an, daß der Umgangston des Ehepartners nicht immer freundlich und kameradschaftlich ist
- einen kaum kameradschaftlichen und freundlichen Umgangston ihrer Ehepartner erfahren nur 1 % der Probanden

- nur 50 % der Männer, aber 62 % der Frauen geben einen freundlichen und kameradschaftlichen Umgangston ihres Ehepartners an
- der kameradschaftliche und freundliche Umgangston des Ehepartners nimmt im 2. bis 4. Ehejahr deutlich ab, um ab 4. Ehejahr wieder anzusteigen.

In 57 % der Ehen ist somit der vorherrschende Umgangston freundlich und kameradschaftlich, während er in 40 % der Ehen zeitweilig getrübt ist. Im 2. bis 4. Ehejahr ist der Umgangston am stärksten getrübt. Da ab 4. Ehejahr der Umgangston wieder freundlicher und kameradschaftlicher wird, scheint eine Stabilisierung der ehelichen Beziehungen zu diesem Zeitpunkt einzutreten. Es zeigt sich, wie auch aus anderen Ergebnissen sichtbar, daß während des 2. bis 4. Ehejahres die freundliche und kameradschaftliche Atmosphäre stärker getrübt ist als vorher bzw. nachher.

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Probanden sind auffallend. Nur 50 % der Männer, jedoch 62 % der Frauen erfahren einen vollkommen freundlichen und kameradschaftlichen Umgangston durch ihren Ehepartner. Inwieweit männliche Ehepartner ihre Aussage stärker relativieren oder die Frauen infolge der ansteigenden häuslichen Belastung bei der Durchsetzung partnerschaftlicher Verhältnisse in der Ehe eher emotional reagieren, kann nicht mit Sicherheit ausgesagt werden. Letztere Vermutung ist jedoch am wahrscheinlichsten.

Rücksichtnahme

Rücksichtnahme der Ehepartner versuchten wir durch folgende Fragestellung zu erfassen:

2. "Mein Ehepartner versucht, meine Gefühle und Stimmungen zu berücksichtigen".

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen	G	46	46	6	1
3 kaum	m	40	51	7	0
4 überhaupt nicht	w	51	44	5	1

- 46 % der Ehepartner (männlich weniger als weiblich) geben an, daß ihre Gefühle und Stimmungen vollkommen berücksichtigt werden.
- In 46 % der Ehen erfahren die Ehepartner nicht immer eine Berücksichtigung ihrer Gefühle und Stimmungen.
- 7 % der Probanden erfahren durch den Ehepartner kaum bzw. keine Rücksichtnahme.
- Männer geben bedeutend weniger als Frauen an, daß ihre Gefühle und Stimmungen berücksichtigt werden.
- Die Rücksichtnahme nimmt während des 2. bis 4. Ehejahres deutlich ab (53 % der jüngeren Ehen belegen Pos. 1 und 43 % der Ehen zwischen 2 bis 4 Jahren).

Da echte Gefühle und Stimmungen beim Ehepartner nur mit Einfühlungsvermögen und längerer Ehedauer sicher erkannt werden, es auch der Ehegemeinschaft nicht immer zuträglich ist, den eigenen Gefühlen und Stimmungen nachzugeben, entnimmt man den Ergebnissen, daß sich eine relativ hohe Anzahl (53 % Pos. 2 bis 4) zeitweilig bzw. immer durch den Ehepartner mehr oder weniger überfordert fühlt.

Während der ersten 2 Ehejahre sind die Ehepartner eher bereit, die Gefühle und Stimmungen zu berücksichtigen als im weiteren Eheverlauf. Die aufgetretenen geschlechtsspezifischen Unterschiede können ebenso auf ein unterschiedliches Anspruchsniveau wie auf eine unterschiedliche Betrachtungsweise zurückzuführen sein, zeigen jedoch deutlich nach Aussagen der jungen Männer und Frauen eine geringere Rücksichtnahme durch die Frau an.

Die hieraus zu schließende fehlende oder nur zeitweilig vorhandene Rücksichtnahme in etwa jeder 2. Ehe ist eine große Belastung der Eheatmosphäre. Auch hier sollten entsprechende Leitbilder stärker als bisher helfen.

Zusammenfassung

- Der Umgangston in der Ehe ist nach Aussagen unserer Probanden in der reichlichen Hälfte der Ehen (57 %) vollkommen freundlich und kameradschaftlich, während er in 40 % der Ehen zeitweilig getrübt ist. Nur 1 % der Ehepartner geben einen kaum freundlichen Umgangston durch den Ehepartner an.
- Ebenso erfahren 46 % der Ehepartner vollkommene Berücksichtigung ihrer Gefühle und Stimmungen. Nicht immer vorhandene Rücksichtnahme geben 46 % der Ehepartner an. 7 % erhalten kaum bzw. keine Rücksichtnahme.
- Männer geben weniger an, daß der Umgangston in der Ehe freundlich und kameradschaftlich ist, wie sie auch weniger Rücksichtnahme durch den weiblichen Ehepartner erfahren.
- Rücksichtnahme und Umgangston ist in den ersten 2 Ehejahren deutlich positiver als in den nachfolgenden.

5.2.4. Lob und Kritik in der Ehe

In der Ehe unterliegen die Ehepartner in starkem Maße Beratungen, Anregungen, Hinweisen sowie Ermahnungen, Kritiken und Lob. In der Regel üben diese Einwirkungen einen großen verhaltensregulierenden Druck aus.

Die Stärke von Lob und Kritik sowie die Häufigkeit erfassen wir durch folgende zwei Indikatoren:

1. "Manchmal glaube ich, daß ich meinen Ehepartner zu häufig kritisieren"
2. "Ich bemühe mich, meinen Ehepartner so oft als möglich zu loben"

Das stimmt	Zu 1.				
		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen	m	21	38	33	5
	w	19	40	34	5
3 kaum					
4 überhaupt nicht					

	Zu 2.				
		1	2	3	4
	m	21	55	19	2
	w	25	59	14	1

- Über die Hälfte aller Probanden (59 %) glauben vollkommen und mit gewissen Einschränkungen, ihre Ehepartner zu häufig zu kritisieren.
- Nur 39 % (Pos. 3 und 4) verneinen die Häufigkeit der Kritik.
- Die Verwendung von Kritik ist relativ unabhängig von der Ehedauer.
- Männliche und weibliche Ehepartner verwenden Kritik in gleicher Häufigkeit.

Negative Sanktionen in Form von zu häufig angewandter Kritik spielen demnach in der reichlichen Hälfte der Ehen eine große Rolle. Sie werden von männlichen und weiblichen Ehepartnern in etwa gleicher Häufigkeit verwandt. Es wird somit deutlich, daß die jungen Ehepartner die Bedeutung eines gerechten Sanktionsverhaltens in der Ehe noch nicht vollkommen zur Verhaltensregulierung erkannten.

Hinsichtlich der Anwendung von Lob zeigt sich, daß nur etwa ein Viertel aller Ehepartner Lob so oft wie möglich anwenden.

Die Ehepartner, die Antwortposition 2 belegen (58 %), loben nur zum Teil oft und 17 % (Pos. 3 und 4) teilen kaum bzw. überhaupt kein Lob aus.

In der Mehrzahl der untersuchten Ehen wird somit das Lob als positive Sanktion entweder kaum oder nur sporadisch verwendet, nur ein Viertel der Probanden teilen Lob so oft wie möglich aus.

Zwei Besonderheiten sind weiterhin ersichtlich:

- Während männliche und weibliche Ehepartner Kritik etwa in gleicher Häufigkeit anwenden, loben weibliche Ehepartner in der Tendenz mehr als männliche (76 % Pos. 1 und 2 der männlichen Probanden; 84 % Pos. 1 und 2 der weiblichen Probanden).
- Während Kritik in länger und kürzer bestehenden Ehen etwa in gleicher Häufigkeit angewendet wird, besteht der Trend, Lob nach längerer Ehedauer weniger anzuwenden (bis 2 Jahre verheiratet: 28 % Pos. 1; 2 bis 4 Jahre verheiratet: 21 % Pos. 1).

Zusammenfassung:

- . Über die Hälfte aller Probanden glaubt vollkommen und mit gewissen Einschränkungen, ihren Ehepartner zu häufig zu kritisieren, während Lob nur in einem Viertel der Ehen (24 %) so oft wie möglich als positive Sanktion verwandt wird.
- . Bei der Anwendung von Kritik bestehen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede, jedoch loben weibliche Ehepartner in der Tendenz mehr.
- . In länger und kürzer bestehenden Ehen wird Kritik in gleicher Häufigkeit verwandt. Die Anwendung von Lob verringert sich jedoch.

5.2.5. Anteilnahme an beruflichen und häuslichen Problemen

Die Anteilnahme der Ehepartner an den Problemen und Sorgen des anderen ist immer Ausdruck einer guten und verständnisvollen Kommunikation in der Ehe. Dadurch erhalten die Ehepartner das Gefühl, sich aussprechen zu können bzw. sich vom anderen in moralischer Hinsicht oder durch tatkräftige Hilfe unterstützt zu wissen, sofern es notwendig erscheint. Mangelnde Anteilnahme kann Ausdruck gestörter ehelicher Beziehungen, negativer Voreinstellungen oder u.a. auch von Gleichgültigkeit an den Problemen des anderen sein.

Anteilnahme des Mannes an den häuslichen Sorgen und Problemen der Frau

Anteilnahme des Mannes an häuslichen Sorgen und Problemen wurde durch folgende Frage erkundet:

1. "Nehmen Sie Anteil an den häuslichen Sorgen und Problemen Ihrer Frau?"

1	ja, durchaus	78
2	mit gewissen Einschränkungen	17
3	kaum	1
4	überhaupt nicht	0

Wie aus den Ergebnissen ersichtlich, nehmen 78 % der Männer durchaus (Antwortposition 1) und 17 % mit gewissen Einschränkungen an den häuslichen Problemen und Sorgen ihrer Frau teil. Nur 1 % belegte die Antwortposition 3 "kaum". Im Eheverlauf zeigt sich eine leicht zunehmende Tendenz der Anteilnahme des Mannes.

Häusliche Sorgen und Probleme (obwohl Hausarbeit vorwiegend von der Frau bewältigt wird) bewegen Mann und Frau gleichermaßen. Die männlichen Ehepartner fühlen sich deshalb auch weitgehend mitverantwortlich, denn fast alle nehmen mehr oder weniger stark Anteil an den häuslichen Problemen und Sorgen

ihrer Frau und unterstützen sie durch Rat und Anteilnahme, obwohl eine entsprechend praktische Hilfe nicht gleichermaßen erfolgt (siehe Hilfe des Mannes bei häuslichen Arbeiten). Absolutes Desinteresse liegt so gut wie nicht vor. Die zunehmende Tendenz im Eheverlauf ist vermutlich auf ein Anwachsen häuslicher Probleme und Sorgen infolge der Betreuung und Erziehung der Kinder zurückzuführen, für die sich die meisten Männer gleichermaßen verantwortlich fühlen.

Gegenseitige Anteilnahme an beruflichen Problemen

Die gegenseitige Anteilnahme an beruflichen Problemen erfaßten wir durch folgenden Indikator:

2. "Mein Ehepartner nimmt Anteil an meinen beruflichen Problemen".

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen	m	43	42	11	3
3 kaum	w	57	32	7	1
4 überhaupt nicht					

Aus den Ergebnissen ist ersichtlich:

- 87 % der Befragten erleben vollkommene (51 %) bzw. mit gewissen Einschränkungen (36 %) Anteilnahme an ihren beruflichen Problemen
- 10 % der Befragten erfahren kaum bzw. überhaupt keine Anteilnahme
- Männer nehmen in stärkerem Maße als Frauen Anteil an den beruflichen Problemen ihres Ehepartners
- Beim Vergleich vorliegender Tabelle mit der vorangegangenen (Anteilnahme des Mannes bei häuslichen Problemen und Sorgen der Frau) zeigt sich eine geringere Anteilnahme an beruflichen Problemen des Ehepartners

Insgesamt nehmen die jungen Ehepartner in hohem Maße an den beruflichen Problemen ihres Ehepartners Anteil. Dies ist ein positives Zeichen in jungen Ehen und zeigt die Bedeutung, die die jungen Probanden dem Beruf ihres Partners entgegenbringen. Diese Anteilnahme ist eine unbedingte Notwendigkeit, da neben der Familie auch besonders die berufliche Tätigkeit des Menschen ein wesentlicher Lebensbereich ist. Dadurch erfahren die jungen Menschen gegenseitige Unterstützung und Hilfe, die zu einer guten beruflichen Eingliederung und zu hohen Leistungen beitragen können.

Daß relativ viel Probanden Position 2 (mit gewissen Einschränkungen) sowie 10 % keine Anteilnahme erfahren, zeigt, daß entweder die Kommunikation in diesen Ehen Störungen unterliegt, oder aber größere Vorbehalte bestehen, berufliche Probleme mitzuteilen.¹⁾

Der geschlechtsspezifische Trend, daß Männer stärkeren Anteil an den beruflichen Problemen der Frau nehmen, ist ein Zeichen für die hohe Bedeutung, die der Mann dem Beruf bzw. der Berufstätigkeit der Frau entgegenbringt. Inwieweit jedoch Frauen mitteilungsbedürftiger sind oder aber Männer (infolge ihrer höheren Qualifikation in vorliegender Population) keine echte Gesprächspartnerin für berufliche Probleme in ihrer Ehefrau vorfinden, kann nicht ausgesagt werden.

Zusammenfassung

- Häusliche Probleme betreffen beide Ehepartner gleichermaßen. Deshalb ist die Anteilnahme an häuslichen Problemen und Sorgen der Frau stärker als an beruflichen Problemen. Trotzdem besteht in beiden Bereichen eine hohe gegenseitige Anteilnahme.
- 78 % der Männer nehmen "durchaus" und 17 % "mit gewissen Einschränkungen" an den häuslichen Problemen und Sorgen ihrer Frau teil.
- 51 % der Ehepartner (43 % der männlichen und 57 % der weiblichen) erfahren vollkommene Anteilnahme an ihren beruflichen

¹⁾ Hier muß aber auch an evtl. Beschäftigung mit vertraulichen Dienstsachen oder aber an z.T. längere Abwesenheit (NVA, Montage usw.) gedacht werden.

Problemen durch den Ehepartner. Nur 10 % (14 % der Männer und 8 % der Frauen) erhalten "kaum" bzw. "überhaupt keine" Anteilnahme.

Männer nehmen demnach in stärkerem Maße Anteil an den beruflichen Problemen ihres Ehepartners als Frauen.

5.2.6. Konflikte und Schwierigkeiten in der jungen Ehe sowie Ratsuche bei Konflikten

Konflikte und Schwierigkeiten in der jungen Ehe

Die Herstellung von Übereinstimmung^{en} zwischen persönlichen Interessen und den Erfordernissen einer Ehegemeinschaft ist ein dynamischer Prozeß, in dem ständig neue Bedürfnisse und Widersprüche auftreten, die Konflikte und Spannungen bewirken. Diese sind jedoch notwendig, da ohne sie in der Ehe eine Atmosphäre der Stagnation, der Selbstzufriedenheit oder Kritiklosigkeit entsteht, in der jede Initiative erlischt. Konflikte und Widersprüche sind somit immanente Bestandteile einer normalen Ehe, da im Gefolge schöpferischer Kritik neue gangbare Wege im Interesse beider Partner gesucht werden. Massiert auftretende, wie auch länger bestehende (evtl. jahrelange) Konflikte bedeuten jedoch immer eine starke Belastung für die Ehe, die zur erheblichen Stabilitätsminderung - wenn nicht gar zur Auflösung - der Ehe führen können. Deshalb ist es wichtig, stärkere bzw. in den Ehen häufiger auftretende Schwierigkeiten zu eruieren, um gesellschaftliche Hilfe durch

- entsprechende Leitbilder oder Normen
- bessere Vorbereitung der Ehepartner zur Ehe
- Veränderung der objektiven Verhältnisse und des subjektiven Verhaltens

zu bewirken.

Wir stellten deshalb eine Konfliktskala, bestehend aus 20 verschiedenen Vorgaben zusammen, die in diesem Umfang wohl die wesentlichsten Bereiche umfaßt.

Die Probanden sollten mit dem Antwortmodell

- 1 ja, durch meinen Partner
- 2 ja, durch mich selbst
- 3 ja, durch uns beide
- 4 nein, keine Schwierigkeiten

bei verschiedenen Tatbeständen auf Schwierigkeiten in der Ehe hinweisen.

Zusammengefaßt (1 bis 3 und 4 des Antwortmodells) ergibt sich - geordnet nach der Häufigkeit der Bejahungen - folgende Tabelle:

Tabelle: Auftretende Konflikte in jungen Ehen

Rang	Bereich	Konflikte durch	keine ernsthaften
		einen oder beide Ehepartner	Konflikte oder Schwierigkeiten
		1 - 3	4
1	ungünstige Wohnverhältnisse	31	69
2	Genußmittelverbrauch	29	72
3	gestörtes Verhältnis zu Eltern/Schwiegereltern	23	77
4	sexuelle Unstimmigkeiten (Über-/Unterforderung, sexuelle Kälte, Ungeschick)	22	77
5	mangelnde Sparsamkeit	20	80
6	mangelnder Ordnungssinn	19	81
7	Uneinigkeit bei der Kindererziehung	19	81
8	Umfangreiche gesellschaftliche Verpflichtungen	18	82
9	mangelnde Bereitschaft, häusliche Pflichten zu erfüllen	15	84
10	politisch-ideologische Unstimmigkeiten	15	85
11	Vernachlässigung des Ehepartners	13	86
12	Uneinigkeit bei der Freizeit- und Urlaubsgestaltung	13	88
13	tatsächliche oder vermutete Untreue	12	88
14	Uneinigkeit über eine Schwangerschaftsunterbrechung	10	90
15	berufliche Tätigkeit des Ehepartners	9	91
16	Uneinigkeit über die Verwendung von Verhütungsmitteln	8	92
17	Unehrlichkeit, Unzuverlässigkeit	6	93
18	gewalttätiges Verhalten	6	94
19	negative Einflüsse des Arbeitskollektivs	5	95
20	mangelnde körperliche Sauberkeit	2	97

Ungünstige Wohnverhältnisse (31 %), Genußmittelverbrauch (29 %), gestörtes Verhältnis zu Eltern/Schwiegereltern (23 %), sexuelle Unstimmigkeiten (22 %) sowie Uneinigkeit bei der Kindererziehung (in der Gesamtrangreihe erst an 7. Stelle, jedoch mit der Ehedauer, insbesondere ab 4. Ehejahr stark auf 25 % ansteigend) sind zweifellos die am häufigsten zu Konflikten und Spannungen in jungen Ehen anlaßgebenden Bereiche.

- Daß ungünstige Wohnverhältnisse so dominierend sind, verwundert keineswegs, denn das Ehe- bzw. Familienleben spielt sich vorrangig in der Wohnung ab. Gestörte Wohnverhältnisse als spannungsauslösendes Moment werden besonders von Ehepartnern angegeben, deren Ehe erst bis zu 2 Jahren besteht (46 %). Mit fortschreitender Ehedauer - durch Lösung der Wohnungsprobleme - vermindern sich ziemlich deutlich die Angaben (18 % bei länger als 4 Jahre bestehenden Ehen). Hier zeigt sich, daß die sozialpolitischen Maßnahmen von Partei und Regierung sowie des FDGB und die Initiativen der FDJ zur Verbesserung der Wohnverhältnisse in jungen Ehen eine wesentliche Voraussetzung für die Stabilisierung von Ehe und Familie sind.

- An 2. Stelle der Gesamtrangreihe steht Genußmittelverbrauch (Alkohol, Nikotin) als spannungsauslösendes Moment, das vor allem weibliche Ehepartner verstärkt angeben (männliche Ehepartner geben stärker an "ja, durch mich selbst"; weibliche stärker "ja, durch meinen Partner"). Konfliktauslösend ist demnach in der Mehrzahl der männliche Ehepartner durch entsprechendes Verhalten. Da sich keine wesentlichen Unterschiede in länger oder kürzer bestehenden Ehen abzeichnen, scheinen Erfolge bei den zweifellos vorliegenden Erziehungsversuchen von seiten des Ehepartners kaum bzw. nur sehr gering einzutreten. Es ist anzunehmen, daß die Erziehung zur gesunden Lebensweise entweder schon in der Herkunftsfamilie oder aber von gesellschaftlichen Kollektiven (Arbeitskollektive etc.) stärkeren Erfolg verspricht. In Anbetracht der Erkenntnis, daß Genußmittelverbrauch, insbesondere Alkohol, das

Familienleben erheblich stören kann, ist gesellschaftliche Einflußnahme in verstärktem Maße erforderlich.

- An 3. Stelle der Gesamtrangreihe steht gestörtes Verhältnis zu Eltern/Schwiegereltern, das Anlaß zu Spannungen in der jungen Ehe gibt und damit zu einem wesentlichen Belastungsmoment wird. Wenn es auch im Laufe der Ehedauer (26 % in bis zu 2 Jahren bestehenden Ehen, 20 % in länger als 4 Jahren bestehenden Ehen) abnimmt (vermutlich durch nicht mehr so häufiges Zusammenleben mit Eltern/Schwiegereltern, obwohl das Zusammenwohnen stärker abnimmt als die Spannungen mit den Herkunftsfamilien), so zeigt dieses Ergebnis, daß

- die jungen Ehepartner auch noch nach der Eheschließung in bestimmter Hinsicht unter dem Einfluß der Herkunftsfamilie stehen

- auch die Eltern/Schwiegereltern wesentliches zur Harmonie der jungen Ehe beitragen können (pädagogische Literatur für künftige Großeltern nötig!)

- auch von seiten der jungen Ehepartner Rücksichtnahme und Takt gehören, den Eltern des Partners und den eigenen zu begegnen, für die die Verheiratung des Sohnes oder der Tochter meist einen erheblichen Einschnitt ins Leben bedeuten.

Die Ergebnisse weisen weiterhin auf einen geschlechtsspezifischen Trend hin, denn männliche Ehepartner geben häufiger Konflikte infolge eines gestörten Verhältnisses an als weibliche Ehepartner (29 % zu 20 %). Auf diese Problematik kann hier infolge ihrer Vieldimensionalität nicht eingegangen werden.

- An 4. Stelle der Gesamtrangreihe geben sexuelle Unstimmigkeiten Unter-/Überforderung, sexuelle Kälte, Ungeschick) Anlaß für Schwierigkeiten in den jungen Ehen. Die daraus resultierenden Spannungen werden vom Mann (26 %) stärker als von der Frau (20 %) reflektiert. Demnach empfinden

Männer sexuelle Unstimmigkeiten etwas belastender als Frauen (vgl. auch Schnabl "Mann und Frau intim"). Als Verursacher sexueller Unstimmigkeiten wird vorwiegend die Frau angegeben bzw. die Frau gibt sich selbst an. Wenn auch nur geringfügig, so ist doch die leichte Tendenz der Zunahme sexueller Unstimmigkeiten im Eheverlauf ersichtlich. Die Ursachen liegen vornehmlich in der Unkenntnis über die psychischen und physiologischen Bedingungen des Sexualverhaltens von Mann und Frau, also in mangelnder Sexualaufklärung, die nicht nur die technische sondern die psychische und ethische Seite einbezieht. Zur Stabilisierung der Ehen ist demnach eine allumfassende Sexualaufklärung durch gesellschaftliche Erziehungsträger sowie durch die Familie (Herkunftsfamilie) unbedingt in noch stärkerem Maße als bisher notwendig.

- An 7. Stelle der Gesamtrangreihe - jedoch im Verlauf der jungen Ehe mit Vorhandensein von Kindern (von 13 % auf 25 %) - ansteigend, somit ein Viertel aller Ehen ab 4. Ehejahr betreffend, stehen Unstimmigkeiten bei der Kindererziehung als konfliktauslösendes Moment. Diese werden von männlichen und weiblichen Ehepartnern gleichermaßen angegeben. Dies ist zwar ein Zeichen dafür, daß sich Männer und Frauen gleichermaßen für die Kindererziehung verantwortlich fühlen, jedoch ist die Übereinstimmung der Erziehungshaltung beider Elternteile für die Entwicklung der Kinder zu geistig hochstehenden und körperlich gesunden Menschen von großer Bedeutung. Insofern geben die Ergebnisse Anlaß zum Nachdenken und zur weiteren Verbesserung der Vorbereitung junger Menschen auf die Aufgaben der Kindererziehung.

Die in der Gesamtrangreihe nachfolgenden schwierigkeitsauslösenden Bereiche sind aus der Tabelle ersichtlich und werden nur im Hinblick auf Wesentliches erwähnt.

- zum 5. Platz: Frauen geben etwas mehr Anlaß zur Klage über mangelnde Sparsamkeit
- zum 6. Platz: Frauen geben Spannungen durch mangelnden Ordnungssinn ihres Ehepartners häufiger an (zeigt anstei-

- gende Tendenz beim Vergleich der Ehedauer, ein Zeichen für stärkeres Sich-gehen-lassen im Eheverlauf)
- zum 8. Platz: Umfangreiche gesellschaftliche Verpflichtungen ihres Mannes beklagen Frauen häufiger
- zum 9. Platz: Frauen geben häufiger Spannungen an, weil ihre Ehepartner mangelnde Bereitschaft zeigen, häusliche Pflichten zu übernehmen. Diese Spannungen nehmen im Eheverlauf zu (in kürzer bestehenden Ehen geringere Spannungen)
- zum 10. Platz: Politisch-ideologische Unstimmigkeiten geben für Mann und Frau gleichermaßen Anlaß zu Schwierigkeiten. Ein Nachlassen in älteren Ehen ist zu beobachten (Angleichen der Meinungen, aber auch Resignation ist möglich)
- zum 11. Platz: Männer geben häufiger an, ihre Frauen zu vernachlässigen, als Frauen ihre Männer. Unstimmigkeiten über Vernachlässigung eines Ehepartners sind in jungen Ehen geringer als in älteren
- zum 12. Platz: Uneinigkeit in der Freizeit- und Urlaubsgestaltung wird von Frauen weniger als von Männern angegeben. Diesbezügliche Schwierigkeiten sind in kürzer bestehenden Ehen häufiger als in länger bestehenden (Herausbildung von Übereinstimmungen bzw. Traditionen)
- zum 13. Platz: Frauen geben häufiger Unstimmigkeiten durch tatsächliche oder vermutete Untreue des Mannes an, obwohl insgesamt dieser Tatbestand an 13. Stelle steht und für 12 % der Ehepartner zutrifft. Dabei fällt auf, daß die Angabe "ja, durch mich selbst" geringer ist als die "ja, durch meinen Partner". Veränderungen gab es in kürzer oder länger bestehenden Ehen nicht.

- zum 14. Platz: Uneinigkeit über Schwangerschaftsunterbrechung geben in 10 % der Ehen Anlaß zu Unstimmigkeiten. Die Unstimmigkeiten sind in länger bestehenden Ehen geringer.
- zum 15. Platz: 9 % der Probanden geben als Ursache von Spannungen die berufliche Tätigkeit des Partners an.
- zum 16. Platz: Uneinigkeit bei der Verwendung von Verhütungsmitteln tritt in 8 % der Ehen auf. Dieser Tatbestand wird von Männern etwas mehr als von Frauen angegeben, wird also vom Mann mehr reflektiert. Im Eheverlauf zeigt sich eine abnehmende Tendenz (Herstellung von Übereinstimmungen).
- zum 17. Platz: Unehrlichkeit und Unzuverlässigkeit wird nur von 6 % der Ehepartner angegeben. Männliche Ehepartner geben diesen Tatbestand etwas häufiger als weibliche an.
- zum 18. Platz: Gewalttätiges Verhalten ist meist Ausdruck von Konflikten anderer Art, die zu heftigen aggressiven Reaktionen führen. Obwohl mit 6 % erst an 18. Stelle liegend, zeigt doch das Auftreten im Verhältnis zu anderen Konflikten, denen ein individuell unterschiedliches Bezugssystem zugrunde liegen kann, starke Absolutheit. Da gewalttätiges Verhalten die Würde des Ehepartners erheblich verletzt, ist die Angabe von 6 % sehr hoch.
- zum 19. Platz: Negative Einflüsse durch das Arbeitskollektiv werden von 5 % der Ehepartner angegeben. Sie treten selten auf bzw. führen weniger zu Schwierigkeiten.
- zum 20. Platz: Mangelnde körperliche Sauberkeit wird nur von 2 % der Ehepartner angegeben und spielt somit nahezu keine Rolle.

Andeuten von Schwierigkeiten vor der Eheschließung

Wie Ergebnisse zeigen (vgl. Tabelle im Anhang), deuteten sich bei etwa vier Fünftel der Probanden - also der überwiegenden Mehrzahl - keine Schwierigkeiten vor der Eheschließung an. Die Ehepartner wurden demnach nach der Eheschließung von bestimmten Tatbeständen "überrascht". Nur 16 % (etwas mehr Männer als Frauen) geben an, daß sich schon vor der Eheschließung Schwierigkeiten andeuteten.

Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch bei dem Indikator

2. "Stimmt das Bild, das Sie sich zum Zeitpunkt der Eheschließung von Ihrem Partner gebildet hatten, mit Ihrem derzeitigen Eindruck überein?"

Es stimmt		1	2	3+4
1 vollkommen	m	32	63	5
2 mit gewissen Einschränkungen	w	38	57	5
3 kaum				
4 überhaupt nicht				

- Etwa ein Drittel der Untersuchten (Frauen mehr als Männer) geben an, daß das voreheliche Partnerbild mit dem jetzigen übereinstimmt.
- Kaum bzw. keine Übereinstimmung gibt es nur bei 5 % der männlichen und 5 % der weiblichen Probanden.
- Bei der Mehrzahl der Probanden (59 %) stimmte das Partnerbild "mit gewissen Einschränkungen".
- Frauen geben etwas häufiger (38 % zu 32 %) eine Übereinstimmung des vorehelichen Partnerbildes mit dem jetzigen an als Männer.
- Die Angaben über die vollkommene Übereinstimmung des vorehelichen Partnerbildes mit dem jetzigen sinken nach dem 2. Ehejahr von 41 % auf 33 % (ab 4. Ehejahr ebenfalls 33 %).

Obwohl etwa ein Drittel der Probanden ihrer Meinung nach den

Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung vollkommen richtig einschätzten, drücken eine relativ hohe Anzahl (59 %) durch die Angabe "mit gewissen Einschränkungen" aus, daß zwar im wesentlichen Übereinstimmung des vorehelichen Partnerbildes mit dem jetzigen besteht, jedoch z.T. Eigenschaften erwartet wurden, die anders (stärker bzw. schwächer) als eingeschätzt vorhanden sind. Es erfolgte deutlich eine Revision des Partnerbildes in etwa zwei Dritteln der Ehen. Diese Revision findet besonders im 2. bis 4. Ehejahr statt und scheint dann im wesentlichen abgeschlossen zu sein.

Erwähnenswert ist, daß Frauen etwas häufiger eine Übereinstimmung des vorehelichen Partnerbildes mit dem jetzigen angeben als Männer. Andererseits erkennen Männer Schwierigkeiten vor der Ehe etwas eher als Frauen.

Insgesamt werden potentielle Belastungsfaktoren vieler Ehen von Anfang an durch nicht vollkommene und ungenaue Vorstellungen vom Ehepartner (Ursache ist evtl. kürzere bzw. wenig intensive voreheliche Bekanntschaft) sowie durch nichterwartete Konflikte und Spannungen signalisiert.

Ratsuche bei Konflikten

Bei Ehekonflikten ist der Rat Erfahrener und Unparteilicher oftmals von erheblicher Bedeutung, da ihren Empfehlungen nicht allein persönliche, sondern auch allgemeine Erfahrungen zugrunde liegen. Individuelle Lebenserfahrungen, so wichtig sie sind, können keine allgemeinen Rezepte abgeben.

An welche Personengruppen sich junge Ehepartner bei Ehekonflikten, die sie nicht mehr selbst bewältigen können, wenden würden, zeigt das Ergebnis auf folgende Frage:

3. "An wen würden Sie sich in erster Linie bei Ehekonflikten, die Sie selbst nicht bewältigen können, wenden?"

	1	2	3	4	5
1 Verwandte					
2 Mitarbeiter von Ehe- und Rechtsberatungsstellen					
3 Freunde und Bekannte	m 23	23	11	3	38
4 Vertreter von Parteien und Massenorganisationen	w 24	23	13	1	38
5 ich würde niemand um Rat bitten					

Reichlich ein Drittel aller befragten Ehepartner würden bei Ehekonflikten niemand um Rat fragen. Im Laufe der Ehe wächst diese Aussage (von 33 % in kürzer bestehenden Ehen auf 43 % in Ehen, die 4 Jahre und länger bestehen). Alte Normen ("Ehekonflikte sind nichts für die Öffentlichkeit, damit muß man selbst fertig werden"), Hemmungen, über eigene Probleme zu sprechen, andere als Berater nicht zu akzeptieren, ungemündete Popularität und Akzeptation vorhandener Möglichkeiten (Ehe- und Sexual-Beratungszentren) sind sicher nur einige Ursachen dieser Erscheinung, die die Möglichkeit einer Hilfe 'von außen' verhindern.

Die Antwortpositionen 1 und 3 werden ebenfalls von einem reichlichen Drittel der Probanden belegt. Diese würden demnach Verwandte (24 %), Freunde und Bekannte (12 %) bei Ehekonflikten zu Rate ziehen. Dabei werden jedoch im Laufe der Ehedauer Verwandte als Vertrauenspartner bei Konflikten weniger gewählt (von 28 % auf 20 %). Die Ehepartner, die nicht mehr ihre Verwandten um Rat befragen würden, belegen jetzt fast ausnahmslos die Position 5, würden also niemand um Rat fragen. Deshalb ergibt sich die Vermutung, daß Verwandte als objektive Ratgeber nicht selten versagen. Dies ist dann anzunehmen, wenn von seiten der jungen Ehepartner (sie geben Verwandten häufig subjektiv gefärbte Informationen) und von seiten der Verwandten (vermutlich meist der Eltern) eine sachliche Atmosphäre der Beratung nicht zustande kommt (Partei-

nahme, damit Bestärken der Auffassungen eines Partners, anstatt Bewegungen zur Verhaltensänderung).

Trotz allem zeigen diese Ergebnisse, daß die jungen Ehepartner relativ häufig und auch lange unter dem Einfluß der Herkunftsfamilie stehen.

Ein Viertel der jungen Ehepartner würden Ehe- und Sexualberatungsstellen bei Ehekonflikten als Ratgeber aufsuchen. Dieser Anteil ist gegenüber jenen, die Konflikte ohne Hilfe anderer bewältigen würden zwar gering, jedoch deutet sich hiermit im Vergleich mit bisherigen Erfahrungen eine zunehmende Bedeutsamkeit der Ehe- und Sexualberatungsstellen für die Konfliktbewältigung an.

Zusammenfassung

- Die konfliktauslösenden Ursachen in jungen Ehen sind ungünstige Wohnverhältnisse (31 %), Genußmittelverbrauch (29 %), gestörtes Verhältnis zu Eltern oder Schwiegereltern (23 %), sexuelle Unstimmigkeiten (22 %) sowie Uneinigkeit bei der Kindererziehung (19 %).
- Während Konflikte infolge ungünstiger Wohnverhältnisse sowie durch Eltern und Schwiegereltern im Eheverlauf abnehmen, erhalten Konflikte durch Uneinigkeit bei der Kindererziehung sowie durch sexuelle Unstimmigkeiten zunehmende Bedeutung.
- Danach folgen entsprechend der Rangreihe:
mangelnde Sparsamkeit, mangelnder Ordnungssinn, umfangreiche gesellschaftliche Verpflichtungen, mangelnde Bereitschaft, häusliche Pflichten zu erfüllen, politisch-ideologische Unstimmigkeiten, Vernachlässigung des Ehepartners, Uneinigkeit bei der Freizeit- und Urlaubsgestaltung, tatsächliche oder vermutete Untreue, Uneinigkeit bei der Schwangerschaftsunterbrechung, berufliche Tätigkeit des Ehepartners, Uneinigkeit bei der Verwendung von Verhütungsmitteln, Unehrlichkeit und Unzuver-

lässigkeit, gewalttätiges Verhalten (mit 6 % sehr hoch), negative Einflüsse des Arbeitskollektivs sowie mangelnde körperliche Sauberkeit.

- Bei vier Fünftel der Ehepartner deuteten sich vor der Eheschließung keine Schwierigkeiten an. Die Mehrzahl der Probanden wurde somit nach der Eheschließung von bestimmten Verhaltensweisen des Ehepartners "überrascht". Auch geben nur etwa ein Drittel der Befragten an, daß das vorheliche Partnerbild mit dem jetzigen vollkommen übereinstimmt.
- Bei Ehekonflikten, die die Probanden nicht selbst bewältigen können, würden sich 24 % an Verwandte, 23 % an Mitarbeiter von Ehe- und Sexualberatungsstellen, 12 % an Freunde und Bekannte, 2 % an Vertreter von Parteien und Massenorganisationen wenden. 38 % würden niemand um Rat fragen. Im Eheverlauf zeigt sich, daß Verwandte als Vertrauenspartner bei Konflikten weniger gewählt werden. Diese Ehepartner würden nunmehr niemand um Rat fragen.

Anhang

"Gab oder gibt es Schwierigkeiten in Ihrer Ehe, die sich schon vor der Eheschließung andeuteten?"

	Ges	m	w
1 ja	16	19	14
2 nein	83	80	85

5.3. Qualifizierung in jungen Ehen

Die Qualifizierung von Mann und Frau erfaßten wir durch folgende Fragestellung

1. "Haben Sie sich während Ihrer Ehe beruflich oder gesellschaftlich qualifiziert" sowie
 "Hat sich Ihr Ehepartner während der Ehe beruflich oder gesellschaftlich qualifiziert"

Das Antwortmodell lautete:

- 1 ja, die Qualifizierung ist abgeschlossen
- 2 ja, ein Vorhaben ist abgeschlossen, ein anderes läuft
- 3 ja, die Qualifizierung läuft
- 4 nein, eine Qualifizierung ist aber beabsichtigt
- 5 nein, es ist auch keine Qualifizierung beabsichtigt

Die Ergebnisse sind in folgender Tabelle dargestellt:

Tabelle: Qualifizierung von Mann und Frau in der Ehe
 (Qualifizierung des nicht befragten Ehepartners in Klammer)

	1	2	3	4	5
G	31 (32)	9 (11)	17 (16)	18 (19)	25 (21)
m	36 (34)	13 (13)	17 (16)	20 (18)	13 (17)
w	27 (30)	6 (7)	16 (14)	17 (20)	32 (27)

Die prozentualen Werte beider Fragestellungen ergeben für die Qualifikation der Frau und des Mannes aus der Sicht des befragten Ehepartners sowie aus der eigenen Sicht nahezu vollkommene Übereinstimmung. Wir fassen beide deshalb in der Interpretation zusammen, so daß diesem Ergebnis (neben dem Zeichen einer guten Populationsauswahl) eine doppelte Anzahl von Aussagen (2 179) zugrundeliegt.

Die gesellschaftliche oder berufliche Qualifikation spielt in jungen Ehen eine bedeutende Rolle, denn

- 40 % haben bereits eine Qualifikation abgeschlossen (Pos. 1 und 2),
- 26 % befanden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer Qualifizierung (Pos. 2 und 3),
- 18 % der Ehepartner beabsichtigen eine Qualifizierung.

Nur in etwa ein Viertel aller Ehen (etwa doppelt so viel Frauen als Männer) ist keine Qualifizierung beabsichtigt bzw. durchgeführt worden. Dieses Ergebnis ist hoch einzuschätzen, zumal auch nur 59 % der Befragten die Möglichkeit zum ungestörten Lernen in der Wohnung angeben (davon 30 % sogar "mit gewissen Einschränkungen") und 38 % kaum bzw. überhaupt keine Möglichkeit dazu haben (vgl. Tabelle 2 im Anhang).

Insgesamt befriedigt dieses hohe Qualifikationsstreben junger Ehepartner sehr, denn der Sozialismus stellt an das Bildungsniveau der Werktätigen hohe Anforderungen, die ständiges Lernen erfordern. Die jungen Ehepartner haben in der Mehrheit erkannt, daß fortwährendes Lernen nötig ist, um im gesellschaftlichen und beruflichen Leben Wesentliches zu leisten. Die 25 %, die keine Qualifizierung beabsichtigen, sind vorwiegend Frauen, die vermutlich infolge kleiner Kinder momentan keinen Wunsch nach Qualifizierung haben. Es ist aber anzunehmen, daß dieser im Laufe der Jahre (wenn die Pflichten der Kinderbetreuung nachlassen) zu wecken ist und das so "Versäumte" nachgeholt wird.

Neben diesen positiven Ergebnissen soll noch auf einige geschlechtsspezifische Unterschiede hingewiesen werden

- Frauen haben weniger als Männer eine Qualifizierung abgeschlossen (33 % : 49 %)
- Frauen nehmen in weitaus geringerem Maße als Männer eine zweite Qualifizierung auf (6 % : 13 %)
- Frauen beabsichtigen in wesentlich höherem Maße als Männer keine Qualifizierung (30 % : 15 %)
- Frauen qualifizierten sich zum Zeitpunkt der Untersuchung etwas weniger als Männer (22 % : 30 %).

Obwohl es viele Männer als ihre Pflicht betrachten, den Frauen bei der Weiterbildung Unterstützung zu geben, läßt sich nicht übersehen, daß der Qualifizierung der Frau größere Hemmnisse entgegenstehen. Hier sei an die Belastungen durch Haushalt und Kinderbetreuung ebenso erinnert, wie an die von 54 % der Probanden abgegebene Meinung, daß für vollberufstätige Mütter eine Qualifizierung nur im Ausnahmefall realisierbar ist. Somit bestehen bei der Frau ungleich schlechtere Voraussetzungen zur Qualifikation.

Wie die Ehepartner zur Qualifizierung stehen, zeigt das Ergebnis folgender Fragestellung

2. "Wie steht Ihr Ehepartner zu Ihrer Qualifizierung"

Er ist (war)		1	2	3	4	5	KA
1	sehr dafür						
2	dafür						
3	weder dafür noch dagegen	m 52	33	10	1	0	4
4	dagegen	w 45	36	11	1	0	7
5	sehr dagegen						

Diese Frage betrifft nur Probanden, die sich momentan qualifizieren bzw. die eine Qualifikation abgeschlossen haben (Auswahlpopulation).

Die Ergebnisse zeigen:

- 83 % der Probanden (85 % der männlichen, 81 % der weiblichen) gaben an, daß ihr Ehepartner die Qualifikation befürwortete.
- Bei 11 % verhielt sich der Ehepartner gleichgültig gegenüber der Qualifizierung des Probanden.
- Nur bei 1 % der Probanden hat die Qualifizierung ohne Einverständnis des Ehepartners begonnen bzw. stattgefunden.
- Frauen geben in etwas geringerem Maße an, daß der Ehepartner sehr für eine Qualifizierung ist (war).

Insgesamt besteht also ein großes Einverständnis mit der Qualifizierung des Ehepartners, obwohl Männer der Qualifikation der Frau etwas stärkere Vorbehalte entgegenbringen. Da die Qualifizierung eines Ehepartners über eine mehr oder weniger lange Zeit auch das familiäre Leben beeinflusst, ist es für die Frau ebenso wie für den Mann kaum möglich, ohne Einverständnis des Ehepartners eine Weiterbildung durchzuführen. (Das zeigt auch, daß lediglich 1 % der Probanden die Qualifizierung ohne Einverständnis des Ehepartners begannen bzw. abschlossen.) Das Ergebnis belegt, daß die Qualifizierung ohne Einverständnis des Ehepartners nicht realisierbar ist.

Hilfe während der Qualifizierung

Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Ehepartner in belastenden Situationen ist ein wesentliches Merkmal der Ehe. Insbesondere bei Qualifizierung hat die Hilfestellung durch den Ehepartner große Bedeutung. Es interessiert besonders, ob und in welcher Form Unterstützung während der Qualifizierung erfolgt bzw. erfolgte.

Die Frage lautete:

- 3. "Mein Ehepartner unterstützt/unterstützte mich bei meiner Qualifizierung durch
 - a) Entlastung von familiären Pflichten
 - b) Ermutigungen
 - c) Erläutern, Mitlernen, Abfragen"

Das Antwortmodell lautete:

Das stimmt

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

Die zusammengefaßten Ergebnisse sind in folgender Tabelle dargestellt: ¹⁾

Tabelle: Hilfe des Ehepartners bei Qualifizierung

	<u>1 + 2</u>			<u>3 + 4</u>		
	G	m	w	G	m	w
Entlastung von fam. Pflichten	76	76	76	15	14	16
Ermutigungen	70	67	74	18	21	16
Erläutern, Mitlernen, Abfragen	57	48	65	34	45	25

1) (Vgl. Tabelle 1 im Anhang.)

Entlastung von familiären Pflichten

- 76 % der männlichen und weiblichen Probanden wurden (werden) durch ihren Ehepartner während der Qualifizierung von häuslichen Pflichten entlastet.
- 15 % der männlichen und weiblichen Probanden erfuhren (erfahren) während der Qualifizierung keine Entlastung von häuslichen Pflichten.
- Männliche und weibliche Probanden wurden (werden) von ihren Ehepartnern gleichermaßen während der Qualifizierung entlastet.

Das große Bemühen, dem Ehepartner während der Qualifizierung durch Entlastung von häuslichen Pflichten zu helfen, ist ein positives Zeichen in jungen Ehen. Der relativ hohe Anteil der auf solche Weise Helfenden steht im Zusammenhang damit, daß 83 % die Qualifizierung befürworteten. Trotz allem darf dieses Ergebnis nicht darüber hinweg täuschen, daß insgesamt 15 % kaum bzw. überhaupt keine Entlastung von familiären Pflichten erfahren (erfahren). Letztere haben somit - insbesondere 16 % der Frauen - durch die Qualifizierung eine erhöhte Belastung auf sich genommen, da ihnen neben Qualifizierung und Berufsarbeit fast noch die gesamte normale Hausarbeit obliegt.

Unterstützung durch Ermutigung

Ermutigungen sind eine wesentliche emotionale Stütze von seiten des Ehepartners, die oftmals von entscheidender Hilfe bei auftretenden Schwierigkeiten oder stärkeren Belastungen sind.

- 70 % wurden von ihren Ehepartnern während der Qualifizierung ermutigt
- 18 % erfuhren keine Ermutigungen
- weibliche Ehepartner ermutigten etwas weniger als männliche ihren Ehepartner.

Die überwiegende Mehrheit der Probanden (erfuhr) erfährt während der Qualifizierung emotionale Unterstützung durch Ermutigung. Da männliche Ehepartner in der Tendenz ihre sich qualifizierenden Ehepartner stärker ermutigen, ist anzunehmen, daß sie die Qualifizierung der Frau ernst nehmen und es als Pflicht betrachten, ihr zur Weiterbildung zu verhelfen. Dort, wo keine Ermutigungen (18 %) erfolgen (erfolgten), liegt entweder Desinteresse an der Qualifizierung vor oder die Partnerbeziehungen sind gestört.

Fachliche Hilfe durch Erläutern, Mitlernen, Abfragen

- Direkte fachliche Hilfe während der Qualifizierung erhielten 57 % der Probanden (48 % der männlichen, 65 % der weiblichen) durch Erläutern, Mitlernen, Abfragen.
- 34 % (45 % der männlichen, 25 % der weiblichen) erfuhren kaum bzw. überhaupt keine Unterstützung durch Erläutern, Mitlernen, Abfragen während der Qualifizierung.
- Männer unterstützen in fachlicher Hinsicht die Frauen stärker als Frauen ihre Männer.

In etwa der Hälfte der Ehen, in denen sich ein Ehepartner qualifiziert, wird direkte fachliche Hilfe gegeben. Die größere Unterstützung der Frau durch den Mann ist sicher eine Folge des höheren Qualifikationsniveaus des Mannes (mehr männliche Hochschulabsolventen, Meister etc.). Der Anteil, der nicht direkt fachlich Helfenden ist mit insgesamt 34 % zwar hoch, jedoch sicher ein Zeichen unterschiedlicher Tätigkeits- und Qualifizierungsbereiche.

In jungen Ehen zeigt sich eine hohe gegenseitige Hilfe der Ehepartner bei der Qualifizierung durch Entlasten von familiären Verpflichtungen, Ermutigungen bzw. Erläutern, Mitlernen oder Abfragen. Dabei ist nicht zu übersehen, daß 15 % nicht bzw. kaum von familiären Pflichten entlastet werden bzw. 18 % keine bzw. kaum Ermutigungen erfahren. Für diese Probanden sind die Qualifizierungsbedingungen ungleich schwerer.

Zusammenfassung

- . In jungen Ehen spielt die Qualifizierung eine bedeutende Rolle, denn
 - 26 % befanden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer Qualifizierung (9 % davon hatten vorher schon eine Qualifizierung beendet),
 - 40 % haben bereits während der Ehe eine Qualifizierung abgeschlossen (darunter befinden sich ebenfalls die o.g. 9 %),
 - 18 % beabsichtigen eine Qualifizierung. Nur
 - 25 % beabsichtigen keine Qualifizierung.

- . Dieses Ergebnis ist deshalb hoch einzuschätzen, weil nur 59 % (Pos. 1 + 2) der Befragten die Möglichkeit zum ungestörten Lernen in der Wohnung angeben.

- . Frauen qualifizieren sich weniger als Männer, haben weniger als Männer eine Qualifizierung abgeschlossen und beabsichtigen doppelt so häufig wie Männer keine Qualifizierung.

- . Dort, wo die Qualifizierung realisiert wird bzw. wurde, wird (wurde) sie auch vom Ehepartner in starkem Maße befürwortet (83 %) und durch Entlastung von familiären Pflichten (76 %), Ermutigungen (70 %) sowie fachliche Hilfe (57 %) unterstützt.

Tabelle 1: Hilfe des Ehepartners bei der Qualifizierung

		1	2	3	4
durch Entlastung von familiären Pflichten	G	39	37	12	3
	m	39	37	11	3
	w	39	37	14	2
durch Ermutigungen	G	50	20	14	4
	m	47	20	18	3
	w	53	21	11	5
durch Erläutern, Mitlernen, Abfragen	G	33	24	19	15
	m	27	21	22	23
	w	38	27	17	8

Tabelle 2: Möglichkeit zum ungestörten Lernen in der Wohnung

Antwortmodell:

- 1 ja, durchaus
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

	1	2	3	4
G	29	30	18	20
m	26	30	20	22
w	31	31	16	19

Antwortmodell zu beiden Tabellen: Das stimmt

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

5.4. Freizeitvolumen, Freizeitnutzung, Behinderung der gemeinsamen Freizeitgestaltung in der jungen Ehe

Gemeinsame Freizeitgestaltung ist besonders wichtig für die Anfangsphase der jungen Ehe. Über das Ausüben gemeinsamer Hobbys bzw. das Beteiligen am Hobby des anderen Ehepartners, aber auch über das zeitweilige Tolerieren von Freizeittätigkeiten, die nur ein Ehepartner aktiv betreibt, der andere aber zugegen ist, entstehen u.E. hochwertige Zusammengehörigkeits- und Identifizierungsbedürfnisse. Sie sind tragende Stabilisatoren der Ehebeziehungen.

Insofern ist es positiv einzuschätzen, daß von allen Befragten mit großer Einhelligkeit bekundet wird, gern mit dem Ehepartner die Freizeit zu verbringen; von 97 % entschieden sich 67 % für die Antwortvorgabe: "ich verbringe meine Freizeit sehr gern mit meinem Ehepartner". Lediglich 3 v. H. hatten dazu eine andere Meinung.

Gleiche Freizeitinteressen sind nicht nur häufig ein Anlaß des Kennenlernens, sie stimulieren darüber hinaus oft und stark das Ehe- und Familienleben. Wenn 77 % der jungen Männer und Frauen einschätzen, gemeinsame Interessen und Neigungen (Hobbys) zu haben, dann ist das eine normale, positiv zu wertende Voraussetzung für weitere Übereinstimmungen (vgl. Tab. 1 im Anhang). Bezogen auf das zeitliche Bestehen der Ehe zeigt sich ein Überwiegen gegenüber dem Durchschnitt bei besonders jungen, von 0 - 2 Jahren bestehenden Ehen. Hier bestätigen 82 % gleiche Interessen.

Uns interessiert, in welcher Richtung die vorwiegenden Freizeitinhalte liegen und in welcher Intensität sich die jungen Eheleute damit befassen. Wir gaben - im Wissen um die Unvollkommenheit der Aufreihung - einige gesellschaftlich relevante Freizeitbereiche zur Beantwortung vor.

1. "Wie oft widmen Sie sich gemeinsam mit Ihrem Ehepartner folgenden Tätigkeiten?"

- 1 (fast) täglich
- 2 einmal oder einige Male wöchentlich
- 3 einmal oder einige Male monatlich
- 4 seltener als einmal im Monat
- 5 nur im Urlaub

(vgl. auch Tabelle im Anhang)

Gesamtplatz	1 + 2	3	4 + 5
1. Gespräche über berufliche Probleme	83	11	6
2. Gespräche über politische Probleme	62	19	19
3. Gemeinsames Lernen/ Weiterbilden	30	21	49
4. Gemeinsame kulturelle Betätigung	23	42	37 ¹⁾
5. Gemeinsame gesellschaftliche Tätigkeit	9	21	69
6. Gemeinsame sportliche Betätigung	11	16	73

Das Resultat ist recht problematisch, zumal deutlich wird, daß die meisten der angegebenen Aktivitäten nur wenige Male innerhalb eines längeren Zeitraumes realisiert wurden. ¹⁾ (Vgl. Tab. 2 - 7.)

1) Die Angaben sind lediglich Anhaltspunkte aus einer sehr groben Tätigkeitsliste. Das muß beachtet werden. Sie enthalten z.B. keine exakten Aufschlüsse, inwieweit Befragte Rundfunkhören, Fernsehen, Lesen von Belletristik als kulturelle Betätigung werten. Vielfach wird dies vermutlich nicht geschehen sein, da anderen Forschungen zufolge diese o.a. Tätigkeiten an der Spitze der Freizeitbeschäftigung liegen. Zum anderen darf nicht außer acht gelassen werden, daß spezielle Tätigkeiten (Philatelie, Numismatik; auch Angeln, Fotografieren, Teppich knüpfen usw. in der Regel gar nicht gemeinsam betrieben werden - z. T. aus objektiven Gründen). Schließlich wurde nicht gefragt nach dem vermutlich nicht unerheblichen Zeitraum, den junge Ehepaare für erotische Intimitäten nutzen.

Folgende Überlegungen bieten sich an:

- der Freizeitbereich junger Eheleute wird in unterschiedlichster Weise genutzt. Im Vordergrund stehen Kommunikationen über unmittelbar erlebte Probleme des beruflichen Lebens wie des politischen Geschehens.
- gesellschaftliche Tätigkeiten und Funktionen werden selten gemeinsam ausgeübt
- die Potenzen für gemeinsame sportliche Betätigungen werden nicht voll genützt
- Gemeinsames Lernen und Qualifizieren dürfte dort die Regel sein, wo sich beide Ehepartner in der Weiterbildung befinden. Das bestätigt ein Vergleich mit den Angaben im Abschnitt 5.3.
- Die Ehedauer ist nicht von bestimmendem Einfluß für die Ausübung aller gemeinsamen Tätigkeiten, aber sie ist nicht unerheblich bei einzelnen Aktivitäten; z.B.
 - . in der erst kurze Zeit bestehenden Ehe kommen gemeinsame kulturelle und gemeinsame sportliche Betätigungen häufiger vor als in der länger bestehenden; auch die gemeinsame Weiterbildung nimmt etwas größeren Freizeitraum ein;
 - . Gespräche über politische und berufliche Probleme werden in länger bestehenden Ehen öfter geführt als in den Jung-ehen; hier gibt es auch etwas größere Gemeinsamkeiten in der Ausübung gesellschaftlicher Tätigkeiten
- Der unterschiedliche Umfang der Freizeit wie auch objektive Gründe für Freizeitgemeinschaften oder deren Behinderung beeinflussen sehr entscheidend die Lebensgestaltung der jungen Ehepaare in diesem Bereich.

Deshalb wurden auch diese Fragen in die Gesamtanalyse einbezogen. Die einleitende Entscheidungsfrage lautete folgendermaßen:

2. Sind Sie mit dem Umfang der Freizeit, die Sie gemeinsam mit Ihrem Ehepartner verbringen, zufrieden?

Ich bin

		1	2	3	4	
1	vollkommen					
2	mit gewissen Einschränkungen	m	16	50	21	13
3	kaum	w	21	54	16	9
4	überhaupt nicht zufrieden					

Die Gesamtbetrachtung läßt einen durchschnittlichen Zufriedenheitsgrad erkennen, das scheint (unter Berücksichtigung des sehr negativen Bewertungsspielraumes) kein negatives Zeichen zu sein. Allerdings läßt der Vergleich von Resultaten bei Männern und Frauen ein Problem erkennen: Ehemänner sind mehr unzufrieden mit dem Umfang der gemeinsamen Freizeit als Frauen. Umgekehrt geben etwa drei Viertel der Frauen, aber nur zwei Drittel der Männer allgemeine Zufriedenheit (Pos. 1 + 2) an.

Das Ergebnis berechtigt jedoch weder zu dem Schluß, daß der Freizeitanteil männlicher Befragter tatsächlich geringer ist als der der Frauen, noch kann mit Sicherheit interpretiert werden, daß Frauen eine "genügsamere Einstellung" zum gemeinsamen Freizeitvolumen haben. Beide Faktoren dürften hier von Einfluß sein. (Man berücksichtige aber vor allem, daß es sich bei den befragten jungen Frauen - außer 11 % Teilzeitbeschäftigten -

n Vollbeschäftigte, vielfach mit Kindern handelt!) Hinsichtlich der Ehedauer trifft das an anderer Stelle ausführlicher Dargelegte zu: die am wenigsten positive Einschätzung erfolgt im Laufe des 2. - 4. Ehejahres, die am wenigsten vorbehaltliche nach dem 4. Ehejahr; die Anfangsjahre der Ehe liegen im Mittel der o.g. Bewertungen.

Analysiert man die Ursachen der Unzufriedenheit, dann erlaubt das eine genauere Erklärung und richtet zugleich die Aufmerksamkeit auf gewisse Schwerpunkte der Ehegestaltung wie auch möglicher Stabilitäts- oder Labilitätsfaktoren. Zu diesem Zweck wurde eine Filterfrage vorangestellt:

3. "Wenn eben mit 1 oder 2 geantwortet, bitte gleich zur übernächsten Frage übergehen!
Wenn eben mit 3 oder 4 geantwortet, beantworten Sie bitte folgende Fragen

Welche Gründe erschweren eine ausreichende gemeinsame Freizeitgestaltung?"

Unsere gemeinsame Freizeitgestaltung wurde bisher erschwert durch

- a) unterschiedliche Interessen und Wünsche
- b) unterschiedliche Arbeitszeit
- c) räumliche Trennung
- d) berufliche Überlastung
- e) zu hohe hauswirtschaftliche Belastung

Rangreihe	Unter- gruppen	Das stimmt			\bar{x}
		voll- kommen	mit gew. Einschr.	kaum u. überhaupt nicht	
1. berufliche Überbe- lastung	m	21	41	38	2,30
	w	22	34	44	
2. unterschiedliche Arbeitszeit	m	24	23	54	2,49
	w	33	27	40	
3. zu hohe hauswirt- schaftliche Bela- stungen	m	16	34	49	2,60
	w	12	29	59	
4. unterschiedliche In- teressen und Wünsche	m	3	28	69	3,03
	w	6	20	73	
5. räumliche Trennung	m	21	8	70	3,10
	w	22	6	72	

Die Filterfrage wurde von 29 % Männern und Frauen der Population beantwortet.

Zu 1. Berufliche Überbelastung, angegeben von 62 % Männern und 54 % Frauen (Pos. 1 + 2) ist demnach ein recht gewichtiger Hinderungsgrund für mehr erwartete gemeinsame Freizeitaktivitäten. Die gegebenen Antworten lassen nicht erkennen, ob es sich um Erschwernisse handelt, die die Betroffenen bei sich selbst oder bei ihrem Ehepartner erleben; die relativ gleichen Angaben beider Geschlechtergruppen lassen beides vermuten. Hier werden keine Frustrationen entäußert, sondern objektive Sachverhalte eingeschätzt. Bei alledem darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Relationen in bezug auf die Gesamtpopulation recht niedrig sind (sie betragen insgesamt für Pos. 1 + 2 = 16 %). Inwieweit die Angaben über berufliche Überbelastung mit gegenwärtig laufenden Qualifizierungsvorhaben korrelieren, kann erst nach weiteren Auswertungen festgestellt werden. Ein Vergleich nach Ehejahren zeigt, daß mit zunehmender Ehedauer auch die Angaben über berufliche Überbelastungen ansteigen, was sicherlich in den steigenden Qualifizierungsvorhaben mit begründet sein dürfte.

Zu 2. Unterschiedliche Arbeitszeit wird als Erschwernisfaktor von 47 % Männern, aber von 60 % Frauen angegeben (Pos. 1 + 2). Die Differenzen zwischen den Angaben lassen die Schlussfolgerung zu, daß Frauen offenbar durch die ungleichen Arbeitszeiten mehr belastet werden als die Männer. Dieser Umstand ist relativ leicht deutbar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß z.B. in der Hauptsache durch den früheren oder späteren Arbeitsbeginn des anderen Ehepartners auch zumeist die Zeit des Aufstehens, der Essenzubereitung und des Speisens, die morgentlichen oder abendlichen hauswirtschaftlichen Arbeiten zeitabhängig verrichtet werden müssen und damit den Anteil der Realfreizeit verringern. Rechnet man noch dazu die Ehen mit Kindern, in denen ebenfalls die Hauptbetreuung durch die Frau erfolgt, dann kann unterschiedliche Arbeitszeit nicht gravierend als Beschränkungsfaktor wirken.

Zu 3. Zu hohe hauswirtschaftliche Belastung wird von den Männern stärker als von den Frauen angegeben (50 % : 41 %, Pos. 1 + 2). Man muß vermuten, daß Männer die zweifellos größere Belastung ihrer Frauen damit meinen und weniger ihre eigene. Sie erleben das als störender. Hier muß allerdings gefragt werden, inwieweit sie durch Mithilfe für den Abbau dieses Erschwernisses sorgen. (Das ergibt sich im Resultat erst nach Bearbeitung der Korrelationsberechnungen.) Interessant ist andererseits die einhellige Besetzung der Position 4: "erschwert überhaupt nicht" mit je 20 % Männern und Frauen.

Daß mit zunehmender Ehedauer auch die hauswirtschaftlichen Belastungen zunehmen, ist objektiv bedingt durch

- zunehmende Eigenwohnungen
- Ansteigen der Geburten und somit der Kinderzahlen

Diese Tendenz stellt sich statistisch folgendermaßen dar:

	Pos. 1 + 2	Pos. 3 + 4
0 - 2 Ehejahre	26	74
2 - 4 Ehejahre	48	52
über 4 Ehejahre	60	40

Zu 4. Im Gegensatz zu den vorher gemachten - mehr objektiv bedingten - Aussagen ist die über "unterschiedliche Interessen und Wünsche" stärker von personalen Eindrücken abhängig. Die Position 1 belegt insgesamt 5 %, Position 2 weitere 29 % aller Befragten. Der geringe Anteil der Position 1 läßt eine positive Tendenz, vor allem der sehr jungen Ehe, erkennen, denn bei dieser liegt die Besetzung des vorderen Rangplatzes bei nur 2 %, des folgenden bei nur 18 %. Insgesamt zeigte sich eine Interessensungleichheit stärker bei länger bestehenden Ehen, und im Geschlechtervergleich stärker in den Angaben der Männer.

Es muß demnach vermutet werden, daß

- a) die Jungverheirateten und
- b) die weiblichen Verheirateten sich interessenangepaßter gegenüber ihrem Ehepartner verhalten. So gaben z.B. 44 % der Jungverheirateten und 46 % aller befragten Frauen an, in dieser Beziehung keine Probleme zu haben (Pos. 4). Im Gegensatz dazu stehen 32 % der Angaben der mehr als 4 Jahre Verheirateten bzw. 28 % von männlichen Befragten in derselben Position.

Hier ist zu fragen, ob durch das Nachwirken überkommener Normen evtl. das Interesse länger verheirateter Ehepartner bzw. der Männer an häuslichen Verrichtungen oder Gewohnheiten nachgelassen hat. Das kann zumindest als Vermutung gelten.

Zu 5. In gleichsinniger Weise werden von männlichen und weiblichen Befragten 29 % (Pos. 1 + 2) räumliche Trennungen als Erschwernisgründe angegeben. Hier dominieren in der Rangfolge die jeweils jüngeren Ehepaare, da diese am meisten wegen Fehlens einer Eigenwohnung darunter zu leiden haben.

Unter 2 Jahre Verheiratete geben zu 53 %, bis 4 Jahre Verheiratete zu 26 % und über 4 Jahre Verheiratete zu 8 % diesen Faktor als erschwerend für gemeinsame Freizeitgestaltung an.

Zusammenfassung

- . Fast alle Befragten (97 %) verbringen sehr gern bzw. gern ihre Freizeit mit ihrem Ehepartner.
- . Gleiche Freizeitinteressen beider Partner wurden von mehr als drei Viertel (77 %) bestätigt.
- . Gespräche über berufliche und politische Probleme stehen im Vordergrund bei der Häufigkeit von Freizeitaktivitäten; am Schluß der Angaben finden sich gemeinsame sportliche Betätigungen.

- . 71 % der Befragten sind nicht unzufrieden mit ihrem gegenwärtigen gemeinsamen Freizeitvolumen, jedoch befinden sich darunter nur 19 % voll Zufriedene.
- . Eine Analyse der Beantworter der Positionen 3 + 4 in der oben gestellten Frage ergab folgende Gründe für ihre Unzufriedenheit:
 1. Berufliche Überbelastung
 2. unterschiedliche Arbeitszeit
 3. hauswirtschaftliche Belastungen
 4. Unterschiedliche Interessen
 5. räumliche Trennung.

Tabellenanhang Freizeit

Tab. 1: Haben Sie und Ihr Ehepartner gemeinsame Hobbys?

- 1 ja
 2 nein

	1	2
G	77	23
m	73	27
w	80	20

Tab. 2: Wie oft widmen Sie sich gemeinsam mit Ihrem Ehepartner folgenden Tätigkeiten?

- 1 (fast) täglich
 2 einmal oder einige Male wöchentlich
 3 einmal oder einige Male monatlich
 4 seltener als einmal monatlich
 5 nur im Urlaub

	Unter- gruppen	1	2	3	4	5
1. Gespräche über berufliche Probleme	m	51	35	9	5	1
	w	53	28	12	6	1
2. Gespräche über politische Probleme	m	24	38	20	17	2
	w	23	40	17	19	1
3. Gemeinsames Lernen, Weiterbilden	m	9	21	25	42	3
	w	8	21	19	49	2
4. Gemeinsame kulturelle Tätigkeiten	m	5	16	45	26	7
	w	6	17	39	30	8
5. Gemeinsame gesellschaftliche Tätigkeiten	m	4	4	22	63	5
	w	2	8	20	66	4
6. Gemeinsame sportliche Betätigung	m	1	9	18	35	37
	w	1	11	14	28	45

5.5. Planung und Verteilung finanzieller Mittel in der jungen Ehe

Die finanziell-materiellen Mittel der jungen Ehe beeinflussen in mehrfacher Hinsicht die Lebensgestaltung und die Lebensweise der Ehepartner.

Sie sind sowohl

Indikator der finanzieller Situation im Vergleich zu länger bestehenden Ehen, wobei die Bedürfnisstruktur bei Vorhandensein oder bei Einrichten einer Wohnung unterschiedlich sein kann und auch die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (Kinder, Eltern) eine wichtige Rolle spielt;

Zum anderen geben sie Auskunft über bestimmte Gepflogenheiten der Haushaltsführung- und planung;

Schließlich kann die Form der gegenseitigen Informiertheit über das Einkommen des anderen Ehepartners wie auch das Zugestehen bestimmter Summen zum persönlichen Verbrauch ein Parameter der Ehestabilität, des gegenseitigen Vertrauens, der Verwirklichung der Gleichberechtigung auf einem Teilgebiet der Ehe sein.

Zuerst soll die Bedürfnisstruktur grob analysiert werden. Dabei wurde allen Befragten folgende Feststellung zur Bewertung angeboten:

1. "Unser gemeinsames Einkommen gewährleistet die von uns gewünschte Lebensführung"

	Das stimmt vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	19	55	24
w	35	56	8

Am Gesamtergebnis fällt zunächst der relativ niedrige Anteil der vollkommen Zustimmenden auf. Das verwundert wenig, da finanzielle Probleme stark subjektiv bewertet werden und allgemein die Bedürfnisse höher liegen als ihr Realisierungsgrad. Faßt man unter der Wertung einer globalen Zufriedenheit alle Ergebnisse der Positionen 1 + 2 zusammen, so ist zu erkennen, daß 83 % aller Befragten sich nicht negativ zu diesem Teilbereich ihrer Lebenslage äußern.

Dabei darf der Anteil von 15 % Gegenmeinungen nicht übersehen oder bagatellisiert werden. Bekanntlich wirken finanziell-materielle Unzufriedenheiten u.U. auch auf die politisch-ideologischen Aktivitäten junger Verheirateter (und Lediger).
(Vgl. U69 des ZIJ.)

Im Vergleich Männer/Frauen zeigen sich erhebliche Differenzen in der Einschätzung der eigenen ehelichen Situation. In Position 1 geben 19 % männliche, aber 35 % weibliche Probanden ihre volle Zustimmung zur vorgegebenen Aussage, demnach schätzen ca. ein Fünftel der Männer und ein Drittel der Frauen ihre Situation als völlig bedürfnisgerecht ein; hingegen zeigte ein knappes Viertel bei Männern (24 % Pos. 3+4), aber nur ein Zwölftel bei Frauen (8 %) Unzufriedenheit mit ihrer finanziellen Lage.

Das ist durchgängig auch beim Vergleich der verschiedenen Betriebe festzustellen.

Die positivsten Häufigkeiten bei den Angaben junger Männer liegen im Bereich von 14 % - 26 %; die der Frauen streuen von 16 % - 46 %.

Bezüglich der Ehedauer dürfte von den 1. beiden zum 3. und 4. Ehejahr der größte finanzielle Aufschwung liegen. Hier erhöht sich der Anteil vollkommener Zustimmungen von 19 % auf 35 %, um danach auf 28 % nach dem 4. Ehejahr zurückzugehen.

Die Häufigkeit der Nichtzufriedenen liegt bei 0 - 2 Ehejahren bei 24 %, bei 2 - 4 Jahren Ehedauer bei nur 8 %, später bei 15 %.

Alles in allem ist festzustellen, daß die Bedürfnislage von vielfältigen objektiven Bedingungen sowie von unterschiedlichem subjektiven Anspruchsniveau abhängig ist; sie ist keine konstante Größe, mit der man allgemein rechnen kann.

Für die Grobanalyse der Haushaltführung und -planung wurden die Aussagen:

2. "Für unsere finanziellen Ausgaben haben wir einen festen Plan"

zugrunde gelegt.

	Das stimmt vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	41	36	21
w	52	34	13

Knapp die Hälfte der jungen Eheleute plant sorgsam ihre Ausgaben; ein weiteres Drittel bestätigt das mit gewissen Einschränkungen; allerdings wird von rund einem Sechstel keine Planungen der Ausgaben vorgenommen.

Dieses Ergebnis kann nicht voll befriedigen, zumal in 20 % der jungen Ehen mangelnde Sparsamkeit des einen oder anderen Ehepartners (mehr zugunsten der Männer!) Konflikte verursachen. So verwundert es auch kaum, daß männliche Befragte weniger häufig als weibliche die Pos. 1 angeben (41 % : 52 %). Offenbar planen manche Frauen genauer und öfter als das ihrem Ehemann bekannt ist (hier besonders für Dinge des täglichen Lebens).

Eine gewisse Stabilisierung beim Planen der Geldausgaben tritt wahrscheinlich erst in einer späteren Phase der Ehe ein, denn nach dem 4. Ehejahr gibt es 85 % - davon in Pos. 1 = 54 % - mit ständigen bzw. nahezu ständigen Planungsgewohnheiten. Dagegen liegt das prozentuale Mittel in Pos. 1 bei jüngeren Ehen

bei 43 %; in Pos. 2 bei 37 %. Es muß hier beachtet werden, daß der Anteil weiblicher Verheirateter bei den länger als 4 Jahre Verheirateten größer ist als der der Männer. U.U. kann das die Wertigkeit der Antwortpositionen - wie an anderer Stelle behandelt - beeinflussen.

Die Bedeutung einer gemeinsamen detaillierten finanziellen Planung darf - besonders für den Beginn der Ehe - jedoch nicht unterschätzt werden.

Weitaus günstiger liegen die Verhältnisse dann, wenn es um das gemeinsame Entscheiden bei größeren Anschaffungen geht. Hierzu liegen von Frauen und Männern einheitlich hohe positive Angaben vor. In 94 von 100 Ehen werden größere Ausgaben gemeinsam vorbereitet; bei weiteren 4 v. H. erfolgt dies im allgemeinen (vgl. Tab. 1 im Anhang).

Hinsichtlich der Ehedauer gibt es hier keine Unterschiedlichkeiten; Sowohl in der Junghe wie auch in der einige Zeit bestehenden Ehe entscheiden beide Partner gemeinschaftlich über wichtige Anschaffungen.

Die Ehestabilität dürfte demnach eher durch fortlaufende "kleinere Ausgaben" eines Ehepartners gefährdet werden können (vgl. Konflikte durch Genußmittelverbrauch in der Ehe durch Männer und Frauen).

Probleme des gegenseitigen Vertrauens und der finanziellen Gleichstellung beider Eheleute untersuchten wir mit dem bekannten Antwortmodell durch folgende Vorgaben

3. "Mein Ehepartner weiß über meine gesamten Einkünfte Bescheid"

	Das stimmt vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum und überhaupt nicht
m	82	14	3
w	92	5	1

Die Tabelle läßt folgendes erkennen:

- Zwischen den jungen Ehepartnern herrscht bezüglich des Einkommens ein hoher Grad gegenseitiger Information vor;
- In 10 von 100 Ehen wird allerdings der andere Ehepartner nicht vollständig über das Einkommen des eigenen Gatten/der Gattin informiert;
- Männer sind in bezug auf vollständige Information wesentlich zurückhaltender als die Frauen (17 % : 6 %).

Offensichtlich herrschen hier noch die Rudimente einer überlebten Auffassung vor, nach der der Mann für sich größere Geldmittel beansprucht, über die er aber seine Frau im Unklaren läßt. Allerdings muß nicht jeder dieser Fälle mit der Absicht einer bewußten Täuschung gleichgesetzt werden. Von manchen Ehen ist z.B. bekannt, daß Männer oder Frauen heimlich sparen, um dem Ehepartner gelegentlich Überraschungen (Geschenke, Reisen) bieten zu können.

Trotz allem ist die Problematik einer Verheimlichungstendenz als potentiell belastend für das absolute Vertrauen, das sich beide zuerkennen sollten, nicht zu übersehen.

Der Prüfung der Gleichberechtigung dient auch folgende Aussage:

4. "Der Ehepartner, der mehr verdient, beansprucht auch mehr für sich"

Antwortmodell: Das stimmt

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

	<u>1 + 2</u>	<u>3</u>	<u>4</u>
m	10	19	69
w	9	19	70

Es überrascht, daß die vollständige Ablehnung dieses Sachverhaltes nur von 70 % aller Befragten erfolgt. Somit wird deutlich, daß in mehr oder weniger gravierender Weise Überreste bestimmter egoistischer Haltungen noch in fast 30 % der jungen Ehen existieren. Diese sind umso deutlicher, je länger eine Ehe existiert.

Es zeigten sich - gestaffelt nach der Dauer der Ehe - folgende Verteilungen:

Ehedauer	Pos. 1 + 2	Pos. 3	Pos. 4
0 - 2 Jahre	7	17	73
2 - 4 "	9	19	69
über 4 "	11	20	67

In den länger bestehenden Ehen wird o.a. Feststellung zu zwei Dritteln, in den kürzer bestehenden zu fast drei Viertel abgelehnt. Demnach dürften sich in der jeweils jüngeren Ehe die Normen gleich - anteiliger Summen zur persönlichen Verwendung durch den Ehepartner stärker durchzusetzen beginnen. Das ist jedoch kein Grund, diesen Faktor bei der Vorbereitung Jugendlicher auf die Ehe als erledigt zu betrachten.

Zusammenfassung

- Obwohl nur 28 % voll bestätigen, daß ihr Einkommen die gewünschte Lebensführung gewährleistet, gibt es andererseits auch nur 17 % der Befragten, die dies in Abrede stellen.
- Knapp die Hälfte der jungen Ehepaare plant sorgsam ihre Einnahmen und Ausgaben; ein weiteres Drittel bestätigt das mit Einschränkungen; bei 18 % der Befragten existieren keine genauen Vorstellungen über die Ausgabenverteilung.
- In 94 % der jungen Ehen entscheiden beide Partner gemeinsam über größere Anschaffungen.
- In 88 % aller Fälle wissen beide Ehepartner über die Einkünfte des jeweils anderen Bescheid.
- 70 % der Befragten lehnten die Meinung ab, nach der derjenige mehr Geld für sich beanspruchen könne, welcher mehr verdient; jedoch stimmten lediglich 10 % mit dieser Meinung überein.

5.6. Außenbeziehungen junger Ehepartner

Das richtige Verhältnis zwischen Innen- und Außenbeziehungen¹⁾ stellt eine wesentliche Voraussetzung für die Harmonie in der Ehe dar.

Inwieweit sich positive Außenbeziehungen entwickeln können, hängt weitgehend von der wechselseitigen Einstellung der jungen Ehepaare und den Personen oder Personengruppen zueinander ab, mit denen diese - sei es im Arbeitsprozeß, im Wohngebiet und nicht zuletzt in den beiderseitigen Herkunftsfamilien (vornehmlich Eltern und Schwiegereltern betreffend) - kommunizieren.

Allgemein wird davon ausgegangen, daß dem Arbeitskollektiv der wesentliche Anteil an der Persönlichkeitsbildung - insbesondere nach Verlassen des Elternhauses - zukommt. Damit gewinnt die Frage, welchen Einfluß die Arbeitsgruppe auf die Eheauffassungen und -gestaltung besonders ihrer jungen Mitglieder nimmt, große Bedeutung.

Darüber hinaus interessiert, in welchem Maße die Beziehungen zu den Eltern bzw. Schwiegereltern von den jungen Eheleuten als positiv oder negativ eingeschätzt werden, zumal die Herkunftsfamilie lange Zeit eine persönlichkeitsprägende Wirkung auf den jeweiligen Ehepartner ausübte.²⁾

Gutes Auskommen mit den Nachbarn und Hilfe durch die Hausgemeinschaft bzw. Nachbarschaft wird besonders dann bedeutsam, wenn kleine Kinder in der jungen Ehe vorhanden sind und auch als gewisser Ausgleich zum fehlenden Kontakt mit Arbeitskollegen, wenn der weibliche Ehepartner nicht berufstätig ist.

Damit wird die Relevanz für die Funktionstüchtigkeit junger Ehen der folgenden, den Außenbeziehungen zugehörigen, 4 Teilbereiche sichtbar:

¹⁾ Unter Außenbeziehungen seien hier die nachfolgend angeführten Teilbereiche verstanden, womit jedoch nicht Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird.

²⁾ Vergleiche Dissertation Pinther

1. Freizeitgestaltung und Außenbeziehungen, d.h. inwie-
weit die Freizeit nur mit dem Ehepartner verbracht
wird bzw. in welchem Maße dabei Außenbeziehungen eine
Rolle spielen.
2. Aspekte der Einwirkung des Arbeitskollektivs auf die
Ehe- und Familienbeziehungen.
3. Art der Einflußnahme der Eltern bzw. der Schwieger-
eltern auf die Gestaltung der jungen Ehe.
4. Das Verhältnis junger Ehepaare zu Nachbarn und Haus-
wohnern.

1. Der Anteil der Außenbeziehungen bei der Freizeitgestaltung

Obwohl davon ausgegangen werden kann, daß am Beginn einer Ehe die Außenbeziehungen etwas zurücktreten, ist dies nicht als ein bedenkliches Zeichen einer Isolationstendenz zu sehen, da begreiflicherweise zunächst eine starke emotionale Bindung zum Partner vorherrscht und für beide eine völlig neuartige Lebenssituation entsteht, zu deren Meisterung sich die jungen Eheleute verstärkt auf die neuen Aufgaben konzentrieren müssen (vgl. dazu auch Komplex Freizeit). Somit kommt dem Vergleich von Ehepaaren mit dem Ausmaß gemeinsamer Freizeitgestaltung in Gesellschaft anderer besondere Aufmerksamkeit zu.

Vorwiegendes Verbringen der Freizeit eines Partners in Gesellschaft anderer ist ohne Zweifel ein Signal für sich verschlechternde Beziehungen in der jungen Ehe, gleich, ob dies durch das Nachlassen emotionaler Bindung, Freizeitmangel eines Partners infolge ungleicher Aufgabenverteilung in der Ehe oder Verschiedenheit der Interessen verursacht wird.

Desgleichen widerspricht der Wunsch, in der Freizeit hauptsäch-
lich für sich allein zu sein, ebenfalls dem Sinn einer ehelichen Gemeinschaft und ist als Isolation von der Gesell-

schaft im Sozialismus und damit negative Persönlichkeitseigen-
schaft zu werten, sofern nicht aus gesundheitlichen Gründen
oder durch Arbeitsüberlastung ein verstärktes Ruhebedürfnis
vorliegt.

Die Frage dazu lautete:

1. "Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit
mit den unter a) bis d) genannten Personen?"

Antwortmodell:

- 1 sehr gern
- 2 gern
- 3 nicht besonders gern
- 4 überhaupt nicht gern"

Ich verbringe meine Freizeit ...

- a) allein mit meinem Ehepartner
- b) gemeinsam mit meinem Ehepartner
in Gesellschaft anderer
- c) ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer
- d) ganz für mich allein

Zu a): Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit
allein mit Ihrem Ehepartner

	1	2	3	4	\bar{x}
G	67	30	3	0	1,37
m	61	35	4	0	1,43
w	71	26	2	0	1,32

Daraus ist zu ersehen, daß 97 % der Antwortenden sehr gern
bzw. gern ihre Freizeit allein mit dem Ehepartner verbringen.
Dies läßt auf gute eheliche Beziehungen schließen, wenngleich
der Umfang der gemeinsam verbrachten Freizeit dabei mit be-
rücksichtigt werden muß.¹⁾

¹⁾ Siehe Komplex Freizeit

Wenn 67 % aller Antworten Position 1 belegen, so davon 61 % Männer und 71 % Frauen - also ein durchaus zu beachtender Unterschied von 10 %. Dagegen wird Platz 2 zu 9 % mehr von Männern gewählt (35 % der Antworten) gegenüber 26 % bei den Frauen.

Hierin zeigt sich wieder die Tendenz, daß Männer etwas einschränkende Positionen bevorzugen, während Frauen sich eher auf Extrempositionen festlegen (zumeist im positiven Sinn). Über dem zugrunde liegende Ursachen läßt sich noch nichts Sicheres aussagen.

Positiv hervorzuheben ist ebenfalls, daß Position 3 mit 3 % der Antworten nur äußerst schwach und Position 4 gar nicht belegt wird.

Bezogen auf die Ehedauer entscheiden sich bei der gleichen Frage die 0 bis unter 2 Jahre Verheirateten für Position 1 (Freizeit sehr gern allein mit dem Ehepartner) mit einem Gesamtanteil von 71 % und Position 2 mit 25 %. Diese Gruppe der Jungverheirateten liegt damit zwar erwartungsgemäß auf Position 1 höher - allerdings nicht so wesentlich (vgl. Tabelle 1 im Anhang).

Wie diese Tabelle weiter ausweist, belegt die Gruppe der 2 bis unter 4 Jahre Verheirateten Platz 1 mit 7 % weniger, jedoch zugunsten von Position 2. Interessanterweise erfolgt bei Ehepartnern, die 4 Jahre und länger verheiratet sind wieder ein geringer Anstieg (66 %) derer, die sehr gern allein mit dem Ehepartner ihre Freizeit verbringen.

Es läßt sich also sagen, abgesehen von einer Tendenz, die Freizeit etwas mehr allein mit dem Ehepartner zu verbringen bei den unter 2 Jahre Verheirateten, daß die Ehedauer keinen so bedeutsamen Einfluß hinsichtlich der Fragestellung besitzt.

Bei Frage b)

"Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit **gemeinsam** mit Ihrem Ehepartner in Gesellschaft anderer?"

belegt nur etwa ein Drittel der jungen Eheleute (32 %) gegenüber ca. zwei Drittel (67 %), die sehr gern allein mit dem Ehepartner sind, Position 1 (sehr gern).

Dies ist aber nicht als Negativum anzusehen, da weitere 58 % gern ihre Freizeit gemeinsam mit dem Ehepartner in Gesellschaft anderer verbringen. Darin drückt sich lediglich eine leichte Zurückhaltung gegenüber dritten Personen aus - auch bei gegenseitig gutem Verhältnis. Bezogen auf den Ehepartner wäre dies weniger natürlich, da dieser allgemein der Nächststehende sein sollte. Die Unterschiede zwischen den Antworten beider Geschlechter sind so gering, daß sie vernachlässigt werden können. Die Ehedauer hat hier so gut wie keinen Einfluß.

Zur Frage c)

"Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer?"

		1	2	3	4
1 sehr gern					
2 gern					
3 nicht besonders gern	G	4	26	47	24
4 überhaupt nicht gern	m	6	32	46	16
	w	3	21	48	29

Obwohl insgesamt 30 % gern oder sehr gern ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer sind, kann nicht ohne weiteres auf disharmonische Ehebeziehungen geschlossen werden, da 97 % der jungen Eheleute auch angaben, sehr gern bzw. gern ihre Freizeit allein mit dem Ehepartner zu verbringen. Trotzdem ist interessant, daß 14 % mehr Männer sehr gern in ihrer Freizeit allein mit anderen sind als Frauen. Demgegenüber geben die Frauen zu 13 % häufiger an, überhaupt nicht gern ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer zu sein als die Männer.

Für dieses Ergebnis dürften objektive und subjektive Ursachen verantwortlich sein derart, daß Frauen durch Pflege und Wartung

der Kinder und der ihnen sonst noch obliegenden häuslichen Arbeiten weit weniger die Möglichkeit einer Freizeitaktivität außer Haus haben als Männer, die aus gleichem Grund auch häufiger Kontakte zu Freunden und Arbeitskollegen pflegen können. Hinzu kommt die noch vorhandene geschlechtsspezifische Erziehung, die bei den Mädchen familienbezogener ist als bei Jungen und nicht zuletzt spielen sicher überkommene Einstellungen eine Rolle, durch die das Wegbleiben der Frau von zu Hause eher verurteilt wird, als das des Mannes.

Die Ehedauer wirkt sich dahingehend aus, daß nur 23 % der unter 2 Jahre Verheirateten sehr gern oder gern in ihrer Freizeit ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer sind. In der Gruppe der 2 bis unter 4 Jahre Verheirateten beträgt dieser Wert hingegen 35 %, also mit 12 % mehr schon ein beachtlicher Unterschied.

Antwortmodell:

- 1 sehr gern
- 2 gern
- 3 nicht besonders gern
- 4 überhaupt nicht gern

	Freizeit ohne Ehepartner			
	1	2	3	4
1. unter 2 Jahre verheiratet	3	20	53	23
2. 2 bis unter 4 Jahre verh.	4	31	43	22
3. 4 Jahre und länger verh.	4	26	45	25

Der Überblick bestätigt eindrucksvoller als vorher, daß in Ehen unter der Dauer von 2 Jahren eine gemeinsame Freizeitgestaltung beider Partner stärker gewünscht wird. Ein deutlicher Rückgang in dieser Hinsicht findet sich bei den 2 bis unter 4 Jahre Verheirateten, um dann wieder zu einem geringen Anstieg gemeinsamer Freizeitgestaltung in der "älteren" Gruppe zu führen. In der Zeit zwischen dem 2. und 4. Ehejahr scheinen Anpassungsprobleme in dieser Hinsicht eine größere Rolle zu spielen als vor- und nachher.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Zustimmung bei der Fragestellung d)

"Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit ganz für sich allein?"

nicht im Sinne einer sozialistischen Auffassung vom Freizeitverhalten junger Eheleute sein kann. So wählte auch die Mehrzahl der jungen Ehepartner (83 %) die ablehnenden Antwortpositionen 3 und 4 (nicht besonders gern bzw. überhaupt nicht gern).

Dabei gab es keine auffallenden Differenzen zwischen Männern und Frauen. Wenn trotzdem 17 % gern bzw. sehr gern für sich allein sind, so bedarf dieses Verhalten einer differenzierten Betrachtungsweise, da die Ursachen dafür vielfältig und in bestimmten Fällen durchaus legitim sein können, zumal über die Häufigkeit dieses Verhaltens damit nichts ausgesagt wird.¹⁾

(Vgl. Tabelle 2 im Anhang.) Die Ehedauer erweist sich darauf als ohne Belang.

2. Aspekte der Einwirkung des Arbeitskollektivs auf die Ehe- und Familienbeziehungen

Dem Arbeitskollektiv kommt besondere Bedeutung unter den Außenbeziehungen zu, da der wesentliche Einfluß auf die Persönlichkeitsformung nach Verlassen des Elternhauses und des Schülerkollektivs nun über lange Jahre von der Gruppe, in der die Haupttätigkeit des Jugendlichen erfolgt, vom Arbeitskollektiv, ausgeht.

Dabei soll sich die Kommunikation innerhalb des Arbeitskollektivs nicht nur auf die Belange der Tätigkeit beschränken, sondern auch Austausch über politische Ereignisse, Freizeitinteressen und auch Vorkommnisse und Erlebnisse in der Familie beinhalten.

1) Wie schon erwähnt, können besondere Beanspruchung im Beruf oder eine zeitweilige Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes den Wunsch nach Ruhe und Alleinsein bedingen. Aber auch Bücherfreunde lassen sich nicht gern beim Lesen stören. Beengte Wohnverhältnisse können ebenfalls eine Rolle spielen u. a.

Dies wiederum ist erheblich davon abhängig, wie weit die Entwicklung zu einem sozialistischen Kollektiv bereits in der jeweiligen Arbeitsgruppe vorangeschritten ist und damit auch die sozialpsychischen Beziehungen beeinflusst, somit auch bedingt, wie rasch und in welchem Maß das jugendliche Kollektivmitglied integriert wird. In diesem Zusammenhang interessiert besonders, wie das Arbeitskollektiv die gegebenen Möglichkeiten zur positiven Einwirkung auch auf die Ehegestaltung und die Familienbeziehungen ihrer Mitglieder - besonders der jugendlichen - wahrnimmt.

Ein allgemeiner Hinweis, inwieweit ein gutes Verhältnis zum Arbeitskollektiv beider Ehegatten besteht, ist von folgendem Indikator zu erwarten:

2. "Wie gern würden Sie gemeinsam mit Ihrem Ehepartner an kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen, die von Ihrer Arbeitsstelle oder der Ihres Partners organisiert werden, teilnehmen?"

		1	2	3	4
1	sehr gern				
2	gern				
3	nicht besonders gern	m 25	54	17	4
4	überhaupt nicht gern	w 29	51	16	4

Das gemeinsame Erleben in Freizeitveranstaltungen beider Ehepartner fördert durch das Kennenlernen der Arbeitskollegen und deren Ehepartner das Interesse und Verständnis für die Beziehungen des Ehepartners zu den Mitgliedern seines Arbeitskollektivs. Für eine Einschätzung der Ehe- und Familienbeziehungen seitens des Arbeitskollektivs sind Kontakte auch mit dem Ehepartner auf Veranstaltungen förderlich. Deshalb ist es als positiv zu vermerken, daß 80 % der befragten jungen Eheleute sehr gern oder gern gemeinsam mit dem Ehepartner an Veranstaltungen der eigenen Arbeitsstelle oder der des Partners teilnehmen möchten. Die Ehedauer hat dabei keinen Einfluß.

Einen guten Maßstab für die Atmosphäre innerhalb des Kollektivs und den Grad der Integration der jungen Ehepartner bildet das Ergebnis der Aussage:

3. "Meine Arbeitskollegen sind mir gegenüber hilfsbereit und kameradschaftlich"

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen	m	51	45	3	1
2 mit gewissen Einschränkungen	w	53	43	4	0
3 kaum					
4 überhaupt nicht					

Reichlich die Hälfte der Probanden ist ohne Einschränkung der Meinung, hilfsbereit und kameradschaftliche Arbeitskollegen zu haben.

Zusammen mit denen, die "mit gewissen Einschränkungen" angeben, sind es sogar 96 %. Damit haben fast alle jungen Eheleute ohne oder mit Einschränkungen hilfsbereite und kameradschaftliche Arbeitskollegen.

Dies stellt ohne Frage einen Hinweis auf die neue Qualität sozialistischer Kollektivbeziehungen dar. Allerdings spielt bei dieser Fragestellung die Ehedauer eine Rolle, da die 2 bis 4 Jahre Verheirateten zu 9 % häufiger uneingeschränkt zustimmen als die unter 2 Jahre Verheirateten und zu 6 % häufiger als die über 4 Jahre Verheirateten (vgl. Tabelle 3 im Anhang).

Obwohl nahezu alle Befragten mit oder ohne Einschränkung den Arbeitskollegen Hilfsbereitschaft und Kameradschaftlichkeit zuerkennen, ist doch der Anteil derer, die auch familiäre Probleme mit den Arbeitskollegen besprechen, erwartungsgemäß geringer.

Die entsprechende Aussage lautete:

4. "Ich habe Arbeitskollegen, mit denen ich auch familiäre Probleme bespreche."

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen	m	29	36	23	11
Einschränkungen	w	37	38	16	7
3 kaum					
4 überhaupt nicht					

Dabei fällt eine größere Aufgeschlossenheit der Frauen auf, die zu 8 % häufiger Position 1 belegen als die Männer. Familiäre Probleme beinhalten nicht nur eheliche Beziehungen, sondern zum großen Teil auch Fragen der Kindererziehung. Da letztere bislang weitaus häufiger den Frauen obliegen als den Männern und dies um so mehr, je jünger die Kinder sind, erklärt sich das stärkere Bedürfnis der Frauen, auch im Kreis der Arbeitskollegen darüber zu sprechen. Die Ehedauer beeinflusst das Ergebnis insgesamt nicht nennenswert.

Die folgende Aussage

5. "Ich werde mit Familienproblemen häufig besser fertig, wenn ich mit meinen Arbeitskollegen darüber gesprochen habe."

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen	m	6	19	44	30
Einschränkungen	w	14	26	36	21
3 kaum					
4 überhaupt nicht					

zeigte, daß, obwohl insgesamt 71 % angeben, Arbeitskollegen zu haben, mit denen sie auch familiäre Probleme besprechen, nur 34 % der jungen Ehepartner der Meinung sind, dadurch besser mit Familienproblemen fertigzuwerden (mit völliger und einschränkender Zustimmung).

Vermutlich ist der Grund einmal darin zu sehen, daß unter "familiären Problemen" in der ersten Fragestellung nicht Probleme im Sinne von Sorgen oder gar Konflikten verstanden wurden, sondern ganz allgemein familiäre Vorkommnisse aller Art, zum anderen ist es verständlich, daß familiäre Probleme, die im eigentlichen Sinne sehr oft Sorgen und Konflikte als intim empfundener Bereiche darstellen, wenn überhaupt, so nur nahestehenden Personen anvertraut werden, bzw. entsprechenden Beratungsstellen.

Diese Annahme wird auch durch die Ergebnisse der Frage nach der Beratung bei Ehekonflikten (vgl. Seite 141) gestützt.

Neben der Tatsache, daß Angehörige des Arbeitskollektivs bei der Lösung familiärer Probleme nur eine geringe Rolle spielen, findet sich aber ein deutlicher Unterschied in der Antworthäufigkeit zwischen Männern und Frauen. Frauen stimmen ohne Einschränkung 7 % häufiger zu, Familienprobleme besser zu bewältigen, wenn mit Arbeitskollegen darüber gesprochen werden kann als Männer.

Fügt man die Antworten derer hinzu, die einschränkend zustimmten, so wird der Unterschied mit einem Verhältnis von 40 % Frauen zu 25 % Männern noch beachtlicher.

Diese Differenz zwischen den Geschlechtern hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß die Frauen, die mehr mit Erziehungs- und Haushaltfragen konfrontiert werden, in dieser Hinsicht tatsächlich mehr Probleme haben als die Männer.

Sicher spielt auch die überkommene Vorstellung eine Rolle, daß ein Mann mit persönlichen Problemen möglichst allein fertig werden sollte.

Die Ehedauer zeigte nur einen geringen Einfluß.

Insgesamt deutet das Ergebnis darauf hin, daß die Arbeitskollektive z.Z. nur in bescheidenem Umfang positiv auf die Ehegestaltung ihrer jungen Mitglieder einwirken, vor allem auch was die Bewältigung familiärer Probleme betrifft. Unterschiedliche An-

schauungen über die Ehegestaltung allgemein durch mehr oder minder vorhandene Heterogenität der Kollektivmitglieder nach Alter, Geschlecht und anderen Statusmerkmalen sowie konkrete Lebensbedingungen im eigenen familiären Bereich schränken die Gültigkeit und damit den Effekt von Ratschlägen hinsichtlich der Ehe- und Familienbeziehungen anderer und in diesem Falle junger Eheleute ein.

Der Weg zur Entwicklung sozialistischer Kollektivbeziehungen fährt aber letztlich auch an der Notwendigkeit positiver Einflußnahme auf die Familienbeziehungen durch das Kollektiv nicht vorbei.

3. Art der Einflußnahme der Eltern bzw. der Schwiegereltern auf die Gestaltung der jungen Ehe

Ebenso wie von einem überwiegenden Anteil der Herkunftsfamilie bei der Herausbildung von Einstellungen zu wichtigen Lebensbereichen (Weltanschauung, Ideologie, Berufsrichtung) ausgegangen werden darf¹⁾, kann angenommen werden, daß die Vorstellungen über den Ehepartner und die künftige Ehegestaltung auch von der Herkunftsfamilie wesentlich mit geprägt werden, wie es auch durch eine entsprechende Fragestellung in dieser Untersuchung, nach der die Eltern mit Abstand an 1. Stelle genannt wurden, belegt werden kann.

Deshalb ist Zustimmung oder Ablehnung gegenüber dem Ehepartner des eigenen Kindes um so bedeutsamer, je positiver das Verhältnis zu den Eltern ist. Im Falle der Ablehnung von Schwiegersohn oder Schwiegertochter dürften Spannungen nicht ausbleiben, die sich auch ungünstig auf die Beziehungen der Partner auswirken können, besonders natürlich dann, wenn diese mit den Eltern oder Schwiegereltern in deren Wohnung leben²⁾.

1) Siehe Dissertation Pinther

2) Betrifft 19 % derer, die einen gemeinsamen Haushalt führen.

Es wurde gefragt:

6. "Waren Ihre Eltern vor der Eheschließung mit Ihrem Ehepartner einverstanden?"

		1	2	3	4	5
1	ja, vollkommen					
2	mit gewissen Einschränkungen					
3	kaum	m 65	25	4	1	4
4	überhaupt nicht	w 60	27	4	4	5
5	das war meinen Eltern gleichgültig					

Danach zeigten sich nahezu zwei Drittel der Eltern mit dem erwählten Partner ihres Kindes vor der Eheschließung vollkommen einverstanden.

Das sind zusammen mit denen, die mit gewissen Einschränkungen der Partnerwahl ihres Kindes zustimmten, fast 90 % aller Eltern. Dieses sehr positive Ergebnis muß aber relativiert werden, da der Zeitpunkt vor der Eheschließung zugrunde liegt, eine Zeit also, in der die Probleme des Ehelebens noch keine Rolle spielen und jeder sich von seiner besten Seite zeigt.

Das Verhältnis zu den Eltern bzw. den Schwiegereltern betreffend wurden 4 Aussagen vorgegeben, nämlich:

7. a) Meine Eltern stehen uns mit Rat und Tat zur Seite
- b) Meine Schwiegereltern stehen uns mit Rat und Tat zur Seite
- c) Meine Eltern mischen sich in unsere familiären Angelegenheiten ein.
- d) Meine Schwiegereltern mischen sich in unsere familiären Angelegenheiten ein.

Das stimmt	7a) Meine Eltern stehen uns mit Rat und Tat zur Seite	1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen					
3 kaum	m	52	32	12	3
4 überhaupt nicht	w	53	32	12	3

Erwartungsgemäß findet sich die Meinung, daß die Eltern mit Rat und Tat zur Seite stehen häufiger als auf die Schwiegereltern bezogen. Völlige Zustimmung zeigte sich bei reichlich der Hälfte aller Antworten und bei Betrachtung der 1. und 2. Antwortposition, zusammen sind es sogar 85 %, wobei keinerlei Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht. Damit erhält ein ziemlich hoher Prozentsatz der jungen Eheleute Unterstützung von den Eltern.

Anders sieht es bei Aussage 7b) aus:

Das stimmt	7b) Meine Schwiegereltern stehen uns mit Rat und Tat zur Seite				
	1	2	3	4	
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen					
3 kaum	m	44	34	13	9
4 überhaupt nicht	w	36	32	19	13

Vollkommene Zustimmung findet sich nur noch zu insgesamt 39 %, also 14 % weniger als bei den Eltern. Auffallend dabei ist, daß die Männer 8 % häufiger der Meinung sind, daß die Schwiegereltern mit Rat und Tat beistehen als die Frauen, von denen dagegen 10 % mehr einschätzen kaum oder überhaupt keine Hilfe von den Schwiegereltern zu erhalten. Dieser Unterschied könnte einmal im Sinne einer stärkeren Bindung zwischen Eltern und Tochter und hierbei besonders der Mutter zur Tochter und deren Familie gedeutet werden (was jedoch eingedenk der gleichen Antworthäufigkeit bei Männern und Frauen in Fragestellung 1 weniger wahrscheinlich ist), andererseits, daß seitens der jungen Ehefrau ein stärkeres Bedürfnis nach Rat besteht, da vor ihr zum größeren Teil Haus- haltfragen stehen und Probleme, die mit Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege und Kindererziehung auftreten, von ihr bewältigt werden müssen.

Mit zunehmender Ehedauer nimmt die Anzahl derer, die ohne Einschränkungen angeben, Rat und Tat von Eltern und auch Schwiegereltern zu erhalten, in der Tendenz ab (Jeweils 8 % bezogen auf Eltern und auch Schwiegereltern von den unter 2 Jahre Verheirateten gegenüber den über 4 Jahre Verheirateten).

Das, womit Eltern und Schwiegereltern meinen, die jungen Eheleute mit Rat und Tat zu unterstützen, kann jedoch, obwohl meist gut gemeint, als Einmischung in die familiären Angelegenheiten aufgefaßt werden.

Das stimmt

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

7c) Meine Eltern mischen sich in unsere familiären Angelegenheiten ein

	1	2	3	4
m	4	16	27	52
w	4	10	26	61

7d) Meine Schwiegereltern mischen sich in unsere familiären Angelegenheiten ein

	1	2	3	4
m	7	18	32	43
w	4	14	28	53

Natürgemäß wird etwas häufiger angegeben, daß sich die Schwiegereltern einmischen als die Eltern, sei es mit völliger oder einschränkender Zustimmung.

Die Männer empfinden zu 6 % die Aktivitäten der Eltern und zu 7 % die der Schwiegereltern häufiger als Einmischung als die Frauen.

Dies könnte der oben schon angeführten Vermutung entsprechen, daß der weibliche Ehepartner, der sich größeren Anforderungen im ehelichen Zusammenleben gegenüber sieht, für Rat und Tat dankbarer ist, während der männliche mehr Wert auf eine selbständige Ehegestaltung legt.

Insgesamt spielt Einmischung von elterlicher Seite (16 %) bzw. durch die Schwiegereltern - betrifft hier etwa ein Fünftel der Befragten - eine durchaus zu beachtende Rolle, geht jedoch mit zunehmender Ehedauer zurück (vgl. Tabelle 4 und 5 im Anhang).

Die Einschätzung, wirksame Unterstützung durch Eltern und auch Schwiegereltern zu erhalten, steht demgegenüber aber weitaus im Vordergrund.

4. Das Verhältnis junger Ehepaare zu Nachbarn und Hausbewohnern

Gutes Auskommen mit Nachbarn und Hausbewohnern ist Voraussetzung für eine günstige Atmosphäre im Wohnbereich der jungen Eheleute, in dem sich ihr Ehe- und Familienleben vollzieht, wobei Kontakte mit den Nachbarn und den anderen Angehörigen der Hausgemeinschaft unausbleiblich sind.

Die zumeist innerhalb der Hausgemeinschaften bestehende Heterogenität, bezogen auf Alter, Beruf, Bildung, weltanschauliche und ideologische Anschauungen u.a. mit entsprechend unterschiedlichen Interessen, beeinflusst die Quantität und Qualität der Beziehungen ihrer Mitglieder zueinander.

Es wurde folgende Aussage vorgegeben:

8. "Ich komme gut mit unseren Nachbarn/Hausbewohnern aus"

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen					
2 mit gewissen Einschränkungen	G	55	41	2	2
3 kaum	m	46	49	3	2
4 überhaupt nicht	w	60	36	2	2

Mehr als die Hälfte aller jungen Ehepartner kommen gut mit Nachbarn und Hausbewohnern aus. Dies sind zusammen mit denen, die mit Einschränkung gut auskommen 96 %.

Dieses sehr gute Ergebnis läßt auf eine insgesamt gute Atmosphäre im Wohnbereich der jungen Ehepartner schließen.

Interessant ist, daß die Positionen 1 und 2 zusammen von Männern und Frauen zwar gleich häufig belegt werden, die Frauen jedoch zu 14 % mehr angeben, einschränkungslos gut mit Nachbarn und Hausbewohnern auszukommen, während die Männer zu 13 % häufiger die einschränkende 2. Position wählen.

Es ist anzunehmen, daß dieser Unterschied nicht allein auf die auch bei anderen Fragestellungen gefundene Neigung der Frauen, sich häufiger für positive Extrempositionen zu entscheiden als Männer, zurückzuführen ist.

Etwa ein Fünftel der Frauen sind nicht berufstätig, vorwiegend im Zusammenhang mit der Betreuung von Kleinkindern. Da hier der Kontakt mit dem Arbeitskollektiv fehlt, spielt u.U. die Kommunikation mit Personen des Wohngebietes eine größere Rolle als bei den berufstätigen Frauen.

Erfasst wurden jedoch nur die berufstätigen Frauen bei dieser Fragestellung, so daß der Prozentsatz der Frauen allgemein (berufstätige und nichtberufstätige zusammen), die ohne Einschränkung gut mit Nachbarn und Hausbewohnern auskommen, höher als 60 % sein dürfte.

Die Ursachen der weiblichen Kontaktfreudigkeit im Wohngebiet ist wahrscheinlich darin zu sehen, daß Frauen mit Kindern von sich aus eher Verbindung zu anderen Frauen und Familien der Hausgemeinschaft aufnehmen, um sich über Probleme der Kinderpflege und -erziehung und auch über Fragen der Haushaltsführung (betrifft auch kinderlose Ehefrauen) auszutauschen.

Ebenso ist anzunehmen, daß sich die Hausgemeinschaft auch mehr um die Integration junger Ehepaare mit Kindern bemüht. Einen Hinweis darauf, inwieweit unter gutem Auskommen mit der Nachbarschaft auch Hilfsbereitschaft gegenüber jungen Eheleuten verstanden wird, geben die folgenden zwei Indikatoren:

9. "In unserer Nachbarschaft / in unserem Haus gibt es Leute, auf deren Hilfe wir rechnen können."

Das stimmt		1	2	3	4
1	vollkommen				
2	mit gewissen Einschränkungen	m 41	38	15	5
3	kaum	w 40	35	18	7
4	überhaupt nicht				

10. "Ich wäre froh, wenn wir noch stärkere Unterstützung durch die Nachbarn erhalten könnten."

Das stimmt		1	2	3	4
1 vollkommen	m	10	15	47	29
2 mit gewissen Einschränkungen	w	11	16	42	31
3 kaum					
4 überhaupt nicht					

77 % der jungen Ehepartner (1. und 2. Antwortposition) können mit Hilfe von seiten der Hausbewohner rechnen. Dieses ebenfalls sehr gute Ergebnis verweist auf zunehmend sozialistische zwischenmenschliche Beziehungen im Wohngebiet.

Wenn trotz der guten Möglichkeiten, Hilfe zu erhalten, drei Viertel aller jungen Eheleute, wobei keine nennenswerte Differenz zwischen Männern und Frauen besteht, kaum oder überhaupt keinen Wert auf stärkere Hilfe von seiten der Nachbarn oder Hausbewohner legen, so können folgende Ursachen dafür in Frage kommen:

- Teilweise scheint die Ansicht verbreitet, daß man zwar Hilfe für ältere Menschen durch die Jüngeren beanspruchen kann, dies aber umgekehrt weit weniger selbstverständlich ist und deshalb von jungen Menschen gar nicht erwartet wird.
- Das Bestreben junger Menschen, sich im Leben zu bewähren und insbesondere das junger Eheleute, ihre Ehe selbständig ohne fremde Hilfe zu gestalten.
- Wenn Unterstützung benötigt wird, so wird diese in erster Linie von Eltern und Schwiegereltern erwartet und auch erhalten, dagegen weit weniger von Nachbarn und Hausbewohnern, bei denen im Einzelfall Hilfe bei der Wartung von Kindern sowie Rat und evtl. Tat bei der Gestaltung der Wohnung (renovieren u.ä.) in Frage kommt.

- Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß zu einem Teil dieses Ergebnis auch auf ein Distanzverhalten hinweist aus dem Bestreben, sich nicht jemandem verpflichtet zu fühlen, mit dem sonst keine engeren Beziehungen bestehen.
- Es ist auch anzunehmen, daß die jungen Ehepartner ausreichend Hilfe erhalten und somit stärkere Unterstützung nicht erwarten.
Insgesamt jedoch ist das Verhältnis zwischen jungen Ehepartnern und Hausbewohnern als sehr positiv einzuschätzen.

Zusammenfassung

1. Die Gruppe der unter 2 Jahre Verheirateten gab erwartungsgemäß etwas häufiger (7 %) gegenüber denen, die 2 bis 4 Jahre verheiratet waren an, sehr gern allein mit dem Ehepartner die Freizeit zu verbringen.

Mit einem Unterschied von 14 % zogen die Männer häufiger vor, ihre Freizeit ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer zu verbringen als die Frauen. Auch hier wirkt sich die Ehe-dauer aus, da die Gruppe der 2 bis 4 Jahre Verheirateten 12 % mehr als die der unter 2 Jahre Verheirateten und 5 % häufiger als die der über 4 Jahre Verheirateten, ihre Freizeit gern oder sehr gern ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer verbringt.

2. Fast alle jungen Eheleute (96 %) waren der Meinung, hilfsbereite und kameradschaftliche Arbeitskollegen zu haben und 80 % wollten gern bzw. sehr gern mit dem Ehepartner an Veranstaltungen der eigenen Arbeitsstelle oder der des Ehepartners teilnehmen.

Von 71 % der Probanden wurden auch familiäre Probleme mit den Arbeitskollegen besprochen, wobei dies Frauen zu 8 % häufiger als Männer ohne Einschränkung angaben.

Allerdings sind nur 34 % der jungen Ehepartner der Meinung, durch solche Gespräche mit Arbeitskollegen besser mit Familienproblemen fertigzuwerden - Frauen dabei wieder zu 15 % häufiger mit völliger bzw. einschränkender Zustimmung als Männer.

3. Nahezu zwei Drittel der Eltern stimmten der Partnerwahl ihres Kindes vor der Eheschließung vollkommen zu. Zusammen mit denen, die einschränkend zustimmten, waren es sogar fast 90 %. Reichlich die Hälfte der Befragten stimmten der Aussage völlig zu, daß die Eltern ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Mit zunehmender Ehedauer nahmen in der Tendenz die Angaben der jungen Ehepartner, Hilfe von den Eltern zu erhalten, ab. Dies gilt genau so bezogen auf die Schwiegereltern. Erwartungsgemäß wurde weniger zugestimmt, Hilfe von den Schwiegereltern zu erhalten als von den Eltern, wobei die Männer die Schwiegereltern in dieser Hinsicht positiver einschätzten als die Frauen, die zu 10 % häufiger der Meinung waren, kaum oder überhaupt keine Hilfe von dieser Seite zu erhalten. Einmischung von seiten der Eltern wurde immerhin von 16 % der Probanden angegeben, durch die Schwiegereltern von 21 %, geht aber mit zunehmender Ehedauer zurück.
4. Mehr als die Hälfte aller jungen Eheleute kommen gut mit Nachbarn und Hausbewohnern aus. Dies sind zusammen mit denen, die mit Einschränkung gut auskommen 96 %. Frauen stimmten dem zu 14 % häufiger ohne Einschränkung zu als Männer. Als ein sehr positives Ergebnis ist zu werten, daß insgesamt 77 % der jungen Ehepartner, davon 41 % ohne Einschränkung, mit Hilfe von seiten der Hausbewohner rechnen können. Drei Viertel aller jungen Eheleute, wobei keine nennenswerte Differenz zwischen Männern und Frauen bestand, legten kaum oder überhaupt keinen Wert auf stärkere Hilfe von seiten der Nachbarn oder Hausbewohner.

Anhang: Tabellen zu Außenbeziehungen

1. "Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit allein mit Ihrem Ehepartner?"

		1	2	3	4
1	sehr gern	71	25	3	0
2	gern				
3	nicht besonders gern	64	33	3	0
4	überhaupt nicht gern	66	31	3	0
	unter 2 Jahre verheiratet				
	2 bis 4 Jahre verheiratet				
	4 Jahre und länger verh.				

2. "Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit ganz für sich allein?"

		1	2	3	4
1	sehr gern	4	13	30	53
2	gern	3	13	33	52
3	nicht besonders gern	4	14	27	55
4	überhaupt nicht gern				
	gesamt				
	männlich				
	weiblich				

3. "Meine Arbeitskollegen sind mir gegenüber hilfsbereit und kameradschaftlich."

		1	2	3	4
Das stimmt	unter 2 Jahre verheiratet	48	47	4	0
1	vollkommen				
2	mit gewissen Einschränkungen	57	40	2	0
3	kaum	51	44	4	0
4	überhaupt nicht				
	2 bis 4 Jahre verheiratet				
	4 Jahre und länger verh.				

4. "Meine Eltern mischen sich in unsere familiären
Angelegenheiten ein" (bezogen auf Ehedauer).

		1	2	3	4
Das stimmt	unter 2 Jahre verheiratet	4	14	30	52
1 vollkommen	2 bis 4 Jahre verheiratet	6	13	27	54
2 mit gewissen Einschränkungen	über 4 Jahre verheiratet	2	10	24	64
3 kaum					
4 überhaupt nicht					

5. "Meine Schwiegereltern mischen sich in unsere
familiären Angelegenheiten ein" (bezogen auf
Ehedauer).

		1	2	3	4
Das stimmt	unter 2 Jahre verheiratet	6	17	32	45
1 vollkommen	2 bis 4 Jahre verheiratet	6	18	30	46
2 mit gewissen Einschränkungen	über 4 Jahre verheiratet	5	13	28	54
3 kaum					
4 überhaupt nicht					

6. Veränderungen durch die Ehe

Das auf gegenseitiger Liebe begründete Zusammenleben bedingt die Auseinandersetzung mit den individuellen Lebenserfahrungen, Einstellungen und Verhaltensweisen der Ehepartner. Im Gefolge dieser Auseinandersetzungen und Wechselbeziehungen ergeben sich laufend Veränderungen vorhandener Einstellungen und Verhaltensweisen im gegenseitigen Interesse.

Ohne Vollständigkeit anzustreben, versuchten wir Veränderungen junger Ehepartner nach der Eheschließung zu erfassen. Die Bereiche, die mit dem Indikator angezielt wurden, betrafen:

- die emotionale Seite (Lebensfreude ...)
- gesellschaftliche Verhaltensweisen
- die Freizeit
- das Verhältnis zu Eltern und dem Kinderwunsch
- den Arbeits- und Qualifizierungsbereich.

Die Frage lautete: 1. "Bitte geben Sie an, was sich bei Ihnen durch Ihre Ehe verändert hat."

Die Indikatoren

- a) Freude an der beruflichen Tätigkeit (Arbeitsfreude)
- b) Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit
- c) Sinnvolle Nutzung der Freizeit
- d) Interesse für politische Probleme
- e) Lebensfreude und Lebenszufriedenheit
- f) Verhältnis zu den eigenen Eltern
- g) Bereitschaft zur eigenen Qualifizierung
- h) Wunsch nach Kindern
- i) Befürwortung der Berufstätigkeit der Frau

sollten mit folgendem Antwortmodell beantwortet werden:

Es gibt bei mir

- 1 positive
- 2 leicht positive
- 3 keine
- 4 leicht negative
- 5 negative Veränderungen

Tabelle: Veränderungen durch die Ehe
 (zusammengestellt an einer an Hand von \bar{x} gebildeten
 Rangreihe)

	\bar{x}	Geschlecht	1	2	3	4+5
Lebensfreude, Lebenszufriedenheit	1,74	m	42	39	14	5
		w	53	32	11	4
Sinnvolle Nutzung der Freizeit	1,96	m	37	37	18	8
		w	37	39	19	5
Wunsch nach Kindern	2,01	m	37	27	31	6
		w	46	20	29	6
Freude an beruflicher Tätigkeit	2,09	m	33	28	36	2
		w	38	26	34	1
Befürwortung der Berufs- tätigkeit der Frau	2,10	m	34	25	32	9
		w	42	19	34	5
Bereitschaft zur eigenen Qualifizierung	2,15	m	34	32	29	5
		w	30	27	37	6
Verhältnis zu den eigenen Eltern	2,35	m	25	19	41	15
		w	34	19	38	9
Interesse für politi- sche Probleme	2,48	m	11	30	52	7
		w	14	38	41	7
Bereitschaft zur gesell- schaftlichen Tätigkeit	2,57	m	11	26	48	16
		w	14	35	41	9

Fast durchgängig geben die untersuchten Probanden positive bzw. leicht positive Veränderungen in allen vorgegebenen Bereichen an. Die höchsten Angaben betreffen "Lebensfreude und Lebenszufriedenheit" und die 'niedrigsten' "Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit".

Negative bzw. leicht negative Veränderungen sind dagegen kaum bzw. wesentlich seltener angegeben.

Am wenigsten verändert erweisen sich die politisch-ideologischen Indikatoren "Interesse für politische Probleme" sowie "Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit". Dagegen zeigen sich "Lebensfreude und Lebenszufriedenheit" und "sinnvolle Nutzung der Freizeit" am stärksten durch die Ehe beeinflussbar. Weiterhin ist ersichtlich, daß positive Veränderungen (bis auf Freizeitnutzung, Lebensfreude und Lebenszufriedenheit sowie Wunsch nach Kindern) in allen anderen Bereichen im Eheverlauf z. T. erheblich ansteigen. Dagegen nehmen die Angaben über negative Veränderungen (außer bei "Wunsch nach Kindern" sowie "Bereitschaft zur Qualifizierung") im Eheverlauf ab.

Hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede wurde ermittelt, daß die weiblichen Ehepartner positive Veränderungen durch die Ehe fast durchgängig (außer "Bereitschaft zur Qualifizierung") in stärkerem Maße angeben als Männer, obwohl die Unterschiede (bis auf die Indikatoren "Verhältnis zu den Eltern", "Interesse für politische Probleme" sowie "Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit") relativ gering sind.

Diese vorerst allgemeinen Ergebnisse machen deutlich, daß durch die Ehe schon nach relativ kurzer Zeit, aber im Eheverlauf weiter und stärker steigend, Veränderungen der Einstellungen, Interessen, Verhaltensweisen sowie des emotionalen Bereiches eintreten (d. h. erlebt werden). Diese Veränderungen sind in fast allen Bereichen vorwiegend positiv und betreffen in etwas stärkerem Maße die weiblichen Ehepartner.

Die speziellen Ergebnisse zeigen folgendes:

- Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß die Auswirkung der Ehe auf die Lebensfreude und Lebenszufriedenheit am stärksten ist. Fast die Hälfte aller Probanden belegt die Antwortposition 1 und ein Drittel die Antwortposition 2, wobei die weiblichen Ehepartner die Antwortposition 1 stärker belegen. Negative

Veränderungen gab kein Proband an. Nur 4 % belegten die Antwortposition 4 (leicht negative Veränderungen), vermutlich durch akute Konflikte bedingt. Obwohl im Eheverlauf die Antwortposition 1 zugunsten der Antwortposition 2 geringer belegt wurde, bleiben doch durchgängig Lebensfreude und Lebenszufriedenheit an erster Stelle der Veränderungen.

- 75 % der männlichen und weiblichen Ehepartner gaben an, nach der Eheschließung die Freizeit sinnvoller zu nutzen. Diese Angaben geben männliche und weibliche Probanden etwa gleichermaßen. Obwohl auch hier die positiven Veränderungen im Eheverlauf leicht zurückgehen, bleibt in der Rangreihe der 2. Platz. Negative bzw. leicht negative Veränderungen geben nur 2 % bzw. 4 % der Probanden an. Das ist ein Zeichen, daß durch die Ehegemeinschaft die Freizeit an positiv empfundenen Inhalten gewinnt und befriedigender erlebt wird.
- Der Wunsch nach Kindern - an 3. Stelle stehend - wird durch die Ehe positiv beeinflusst. 65 % der Probanden geben positive bzw. leicht positive Veränderungen an und nur 6 % belegen die Antwortpositionen 4 und 5. Mit 70 % stehen am Eheanfang die positivsten Veränderungen (bis 2 Jahre verheiratet), die jedoch nach einer Abnahme auf 60 % im 2. bis 4. Ehejahr ab 4. Ehejahr wieder auf 65 % ansteigen. Diese Schwankungen sind sicher Reflektionen infolge nunmehr in vielen Ehen geborener Kinder. Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen insäfern, als Frauen die Veränderungen des Kinderwunsches stärker als männliche Ehepartner betonen.
- Indikatoren, die das Berufsleben betreffen, stehen an 4., 5. und 6. Stelle der Veränderungen.
Positiv bzw. leicht positiv veränderte sich die Freude an der beruflichen Tätigkeit bei 63 % der männlichen und weiblichen Ehepartner. Die positiven Veränderungen steigen im Eheverlauf weiterhin an. Negative Veränderungen wurden nicht angegeben. Leicht negative Veränderungen, deren Ursache vermutlich akute Konflikte sind, gaben nur 2 % an. Hier zeigt sich deutlich

der Zusammenhang zwischen Ehe und beruflicher Tätigkeit, die sich in erheblichem Maße beeinflussen. Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind gering, so daß Frauen und Männer in der Ehe gleichermaßen positive Impulse für ihre berufliche Tätigkeit durch die Ehe empfangen.

- Die Berufstätigkeit der Frau befürworteten 61 % der Probanden stärker als vor der Ehe, Frauen etwas mehr als männliche Ehepartner. Nach dem 2. Ehejahr ist ein kleiner Abfall zu beobachten (von 59 % auf 53 %), dem ab 4. Ehejahr ein Anstieg auf 67 % folgt.

Die Befürwortung der Berufstätigkeit der Frau ist demnach stärkeren Schwankungen im Eheverlauf unterworfen, die vermutlich durch Schwierigkeiten bei der Betreuung kleiner Kinder bedingt sind. Die stärkere positive Befürwortung durch die Angaben der weiblichen Probanden ist ein Zeichen, daß die Frau versucht, Beruf und Kinderbetreuung zu vereinbaren.

- Positive Auswirkung der Ehe auf die Qualifizierungsbereitschaft geben 61 % der Probanden an (64 % der männlichen und 57 % der weiblichen Ehepartner). Männliche Probanden empfangen durch die Ehe etwas stärkere Impulse zur Qualifizierung als weibliche. Die Qualifizierungsbereitschaft steigt im Eheverlauf deutlich an (von 38 % auf 64 % ab 4. Ehejahr). Die Auswirkung der Ehe auf die Qualifizierungsbereitschaft ist somit recht bedeutsam. Die positiven Veränderungen sind Ausdruck des gewachsenen Verantwortungsbewußtseins der jungen Menschen, sich und dem Ehepartner sowie den Kindern gegenüber. Dieser Einstellungsänderung folgt weiterhin das reale Qualifizierungsverhalten, denn - wie dem Abschnitt "Qualifizierung" zu entnehmen ist - hatten während der Ehe 40 % schon eine Qualifikation beendet, 26 % befanden sich in der Qualifizierung und 18 % beabsichtigten eine Qualifizierung. Daß Frauen trotz etwas geringer liegenden Werten ebenfalls positive Veränderungen angeben (positive bzw. leicht positive) zeigt, daß sie in der Ehe keine berufliche Stagnation anstreben, sondern sich bemühen, weiterhin aktiv und leistungsfähig zu sein.

- Positive Veränderungen des Verhältnisses der Ehepartner zu den eigenen Eltern geben 59 % aller Probanden an (Frauen etwas stärker als Männer - 53 % : 44 %). Während 39 % von keinen Veränderungen berichten, ergeben sich bei 12 % negative Veränderungen (16 % der männlichen und 9 % der weiblichen Probanden). Das Verhältnis zu den Eltern verschlechtert sich bei männlichen Ehepartnern etwas stärker als bei weiblichen. Hier sei auch erwähnt, daß männliche Ehepartner häufiger Konflikte mit den Eltern angeben als weibliche. Im Eheverlauf nehmen die negativen bzw. leicht negativen Veränderungen zu den Eltern ab (9 % nach dem 4. Ehejahr) und die positiven bzw. leicht positiven steigen auf 67 %. Hier zeigen sich deutlich vor der Eheschließung und danach Probleme mit den Eltern, die bei der Ablösung vom Elternhaus auftreten bzw. möglicherweise durch häufiges Zusammenleben mit den Eltern (etwa ein Fünftel aller Probanden wohnt bei den Eltern) vorkommen.
- Die gesellschaftlichen Indikatoren stehen zwar in der Rangreihe der positiven Veränderungen an letzter bzw. vorletzter Stelle, jedoch auch hier sind erhebliche positive Impulse und Veränderungen durch die Ehe und weiterhin im Verlauf der Ehe sichtbar. Das Interesse für politische Probleme verändert sich positiv bei 48 % der Probanden (13 % Antwortposition 1 und 38 % Antwortposition 2), obwohl vorwiegend die Antwortposition 2 gewählt wurde. Negative bzw. leicht negative Veränderungen gibt es nur bei 7 % der Probanden. Das Interesse für politische Probleme steigt besonders bei weiblichen Ehepartnern (männliche Ehepartner 41 %, weibliche 52 %). Ähnliche Ergebnisse zeigt der Indikator "Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit". 44 % aller Probanden (13 % Antwortposition 1, 31 % Antwortposition 2), weibliche wiederum stärker als männliche (49 % : 37 %), geben nach der Eheschließung eine stärkere Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit an. Andererseits liegen hier negative bzw. leicht negative Veränderungen mit 12 % relativ hoch. Da im weiteren Eheverlauf diese Positionen nach einem leichten Anstieg ab 2. Ehejahr, nach dem 4. Ehejahr geringer (9 %) belegt werden, ist

anzunehmen, daß diese Erscheinungen vorübergehend sind.
(vgl. auch die zunehmenden Außenbeziehungen im Eheverlauf.)

Daß in der Rangreihe diese Indikatoren an letzter Stelle stehen, ist auf die stärkere Wahl der Antwortposition 2 sowie auf die am höchsten belegte Antwortposition 3 (keine Veränderungen) zurückzuführen. Somit ist anzunehmen, daß die relativ größte Stabilität die gesellschaftlichen Indikatoren im Vergleich zu den anderen Bereichen aufweisen. Stärkere Veränderungen sind vermutlich erst das Ergebnis eines längerdauernden Prozesses, der erst im Verlauf der Ehe deutlicher sichtbar wird.

Zusammenfassung

- . Durch die Ehe verändern sich Einstellungen, Verhaltensweisen, Interessen und emotionale Eigenschaften zunehmend positiv.
- . Die stärkste positive Veränderung betrifft "Lebensfreude und Lebenszufriedenheit", gefolgt von sinnvoller Freizeitmutzung, Kinderwunsch, Freude an der beruflichen Tätigkeit, Befürwortung der Berufstätigkeit der Frau, Qualifizierungsbereitschaft, Verhältnis zu den Eltern, Interesse für politische Probleme sowie von Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit.
- . Die positiven Veränderungen nehmen im wesentlichen im Eheverlauf zu (Freude an der beruflichen Tätigkeit, Bereitschaft zur eigenen Qualifizierung, Verhältnis zu den Eltern, Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit, Interesse für politische Probleme), während negative bzw. leicht negative Veränderungen abnehmen.
- . Die im Verhältnis zu den positiven Veränderungen relativ geringen negativen Veränderungen betreffen mit 12 % das Verhältnis zu den eigenen Eltern (männliche Probanden etwas stärker) sowie die Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit.
- . Frauen geben positive Veränderungen (bis auf Bereitschaft zur Qualifizierung) in stärkerem Maße als männliche Ehepartner an.

Schlußbemerkung

Im weiteren Verlauf der Auswertung sind vorgesehen:

- Korrelationen zwischen den einzelnen Bereichen
- Einfluß der Ehedauer auf die Lebensgestaltung
- Analyse der die Ehestabilität bestimmenden Wirkungs-
faktoren
- Einfluß politisch-ideologischer Grundeinstellungen
auf die Ehegestaltung
- Vergleich der Lebensgestaltung der Ehen von
SED-Mitgliedern sowie Nichtmitgliedern
- Vergleich der Lebensgestaltung der Ehen stark aktiver
FDJ-Mitglieder mit der anderer Jugendfreunde

Die vorliegenden Untersuchungsdaten bilden den Ausgangspunkt für weiterführende Forschungen. Schlußfolgerungen und Hinweise zur Leitungstätigkeit werden im Verlauf der vorgesehenen Auswertungen (s.o.) erarbeitet.



Junge Ehe

0	2	3	
---	---	---	--

GENEHMIGUNGSVERMERK

Genehmigt als einmalige Erhebung am 10.1.73
und registriert unter Nr. 6410/3/111
Befristet bis 30.4.73

STAATLICHE ZENTRALVERWALTUNG FÜR STATISTIK

Wir bitten Sie herzlich, an einer wissenschaftlichen Untersuchung teilzunehmen. Mit ihr soll erforscht werden, wie junge Leute ihre Ehe gestalten.

Über dieses Thema liegen bisher kaum wissenschaftliche Ergebnisse vor.

Bitte unterstützen Sie deshalb diese Forschungsarbeit, indem Sie den Fragebogen gewissenhaft und ohne Scheu ausfüllen.

Bitte beachten Sie:

Sie brauchen Ihren Namen nicht zu nennen! Ihre Angaben werden als wissenschaftliche Daten behandelt, die maschinell ausgewertet und streng vertraulich behandelt werden. Geheimhaltung sichern wir Ihnen unbedingt zu.

Ihre Mitarbeit ist freiwillig. Wir bitten Sie jedoch sehr, jede Frage wahrheitsgetreu zu beantworten. Lieber keine Antwort als eine oberflächliche oder unehrliche.

Wir haben es Ihnen leicht gemacht:

Sie brauchen nur die Nummer der für Sie zutreffenden Antwort in das rechts neben der Frage stehende weiße Kästchen einzutragen.

Viel Freude beim Ausfüllen und im voraus herzlichen Dank!

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

W. Friedrich

Prof. Dr. habil. W. Friedrich
Direktor

Alle Fragen beziehen sich auf Ihre jetzige Ehe. Wir beginnen mit einigen Fragen zu Ihrer Freizeitgestaltung.

1. Haben Sie und Ihr Ehepartner gemeinsame Hobbys?

- 1 ja
- 2 nein

2. Wie gern verbringen Sie Ihre Freizeit mit den unter a) - d) genannten Personen?

Bitte bewerten Sie jede Vorgabe einzeln, und wählen Sie die für Sie zutreffende Antwort aus den folgenden Möglichkeiten aus:

- 1 sehr gern
- 2 gern
- 3 nicht besonders gern
- 4 überhaupt nicht gern

Ich verbringe meine Freizeit ...

- a) allein mit meinem Ehepartner
- b) gemeinsam mit meinem Ehepartner in Gesellschaft anderer
- c) ohne Ehepartner in Gesellschaft anderer
- d) ganz für mich allein

3. Sind Sie mit dem Umfang der Freizeit, die Sie gemeinsam mit Ihrem Ehepartner verbringen, zufrieden?

- Ich bin
- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht zufrieden

Wenn eben mit 1 oder 2 geantwortet, bitte gleich zu Frage 5 übergehen!

Wenn eben mit 3 oder 4 geantwortet, beantworten Sie bitte Frage 4 auf der nächsten Seite!

1

10

4. Welche Gründe erschweren eine ausreichende gemeinsame Freizeitgestaltung?

Bitte wählen Sie für jeden der unten angeführten Gründe eine der folgenden Antwortmöglichkeiten:

- Das stimmt
1 vollkommen
2 mit gewissen Einschränkungen
3 kaum
4 überhaupt nicht

Unsere gemeinsame Freizeitgestaltung wurde bisher erschwert durch

- a) unterschiedliche Interessen und Wünsche
b) unterschiedliche Arbeitszeit
c) räumliche Trennung
d) berufliche Überlastung
e) zu hohe hauswirtschaftliche Belastung

Wieder für alle:

5. Wie oft widmen Sie sich gemeinsam mit Ihrem Ehepartner folgenden Tätigkeiten?

- 1 (fast) täglich
2 einmal oder einige Male wöchentlich
3 einmal oder einige Male monatlich
4 seltener als einmal monatlich
5 nur im Urlaub

- a) gemeinsame kulturelle Betätigung
b) gemeinsame sportliche Betätigung
c) gemeinsame gesellschaftliche Tätigkeit
d) gemeinsames Lernen, Weiterbilden
e) Gespräche über berufliche Probleme
f) Gespräche über politische Probleme

Wir hoffen, daß Sie nun mit dem Ausfüllen zurecht kommen. Sollten Sie trotzdem Schwierigkeiten haben, dann bitten Sie Ihren Untersuchungsleiter durch Heben der Hand zu sich.

6. Wie gern würden Sie gemeinsam mit Ihrem Ehepartner an kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen, die von Ihrer Arbeitsstelle oder der Ihres Partners organisiert werden, teilnehmen?

- 1 sehr gern
2 gern
3 nicht besonders gern
4 überhaupt nicht gern

7. Wieviel Freizeit verwenden Sie dafür, eine gesellschaftliche Funktion auszuüben oder gesellschaftliche Aufträge zu erfüllen (einschließlich Wegezeiten)?

Ich verwende dafür durchschnittlich pro Monat

- 1 keine oder weniger als 1 Stunde
2 1 bis unter 3 Stunden
3 3 bis unter 5 Stunden
4 5 bis unter 10 Stunden
5 10 Stunden und mehr

8. Wieviel Freizeit verwendet Ihr Ehepartner dafür, eine gesellschaftliche Funktion auszuüben oder gesellschaftliche Aufträge zu erfüllen (einschließlich Wegezeiten)?

Er verwendet durchschnittlich pro Monat

- 1 keine oder weniger als 1 Stunde
2 1 bis unter 3 Stunden
3 3 bis unter 5 Stunden
4 5 bis unter 10 Stunden
5 10 Stunden und mehr

Wir wechseln das Thema und wenden uns einigen allgemeinen Fragen der Ehe zu.

Bitte geben Sie an, inwieweit jede der untenstehenden Aussagen mit Ihrer eigenen Meinung übereinstimmt.

Ihnen stehen folgende Antwortmöglichkeiten zur Verfügung:

Das ist

- 1 vollkommen
2 mit gewissen Einschränkungen
3 kaum
4 überhaupt nicht
5 meine Meinung

9. Eine Ehe kann nur dann glücklich sein, wenn beide Partner treu sind.

10. Auch wenn Kinder da sind, sollte eine unbefriedigende Ehe geschieden werden.

11. Zu einer glücklichen Ehe gehören Kinder.

Auch die beiden nächsten Fragen auf der Nachbarseite beantworten Sie bitte mit den eben verwendeten Antwortmöglichkeiten!

<p>12. Eltern sollten Ihre Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen.</p>		<p>21. Meine Ehe ist glücklich.</p>	
<p>13. Die sozialistische Gesellschaft schafft für die Gestaltung glücklicher Ehe- und Familienbeziehungen günstigere Voraussetzungen als die kapitalistische Gesellschaft.</p>		<p>22. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich noch einmal für meinen Ehepartner entscheiden.</p>	
<p>14. Hatten Sie vor Ihrer Eheschließung klare Vorstellungen darüber, wie Sie Ihre Ehe gestalten würden?</p> <p>1 ja 2 teilweise 3 kaum</p>		<p>23. Wessen Meinung ist bei Entscheidungen über wichtige Familienangelegenheiten im allgemeinen ausschlaggebend?</p> <p>1 meine eigene Meinung 2 die Meinung meines Ehepartners 3 das ist von Fall zu Fall verschieden 4 die gemeinsame Meinung (die wir uns vor Entscheidungen bildeten)</p>	
<p>15. Gab es vor Ihrer Eheschließung Personen oder Ereignisse, die Ihre Vorstellungen über das Eheleben besonders beeinflußt haben?</p> <p>1 ja 2 nein</p>		<p>Bitte erinnern Sie sich jetzt an die Zeit vor Ihrer Eheschließung! Zunächst geht es um die Vorstellungen, die Sie vor Ihrer Eheschließung von dem Menschen hatten, den Sie gern heiraten würden.</p>	35
<p>Wenn eben mit 1 geantwortet:</p>		<p>24. Bitte geben Sie an, in welchem Maße Sie seinerzeit wünschten, daß Ihr zukünftiger Ehepartner die untenstehenden Eigenschaften besitzen oder erwerben sollte. Die Antwortmöglichkeiten lauten diesmal:</p>	
<p>16. Durch wen oder was wurden Ihre Vorstellungen über die Ehe besonders stark beeinflußt? (2 Angaben möglich)</p> <p>1 Vater 2 Mutter 3 beide Eltern 4 Studien-, Arbeitskollegen 5 Bekannte 6 Vorträge 7 Filme 8 Bücher, Zeitschriften</p>		<p>Diese Eigenschaft wünschte ich mir damals bei meinem Partner in</p> <p>1 sehr starkem Maße 2 starkem Maße 3 schwachem Maße 4 sehr schwachem Maße, gar nicht 5 das Vorhandensein dieser Eigenschaft war mir gleichgültig 6 das kann ich nicht mehr beurteilen</p>	
<p>Wieder für alle: Schätzen Sie bitte ein, inwieweit die folgenden Aussagen für Sie zutreffen. Es gibt die Antwortmöglichkeiten:</p> <p>Das stimmt 1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p>		<p>a) angenehmes Äußeres b) Zuverlässigkeit c) Klugheit d) sozialistischer Klassenstandpunkt e) berufliche Tüchtigkeit f) guter Verdienst g) Wirtschaftlichkeit h) Häuslichkeit</p>	45
<p>17. Mein Ehepartner hat mir gegenüber einen freundlichen und kameradschaftlichen Umgangston.</p>		<p>i) atheistische Weltanschauung (nicht gottgläubig)</p>	50
<p>18. Mein Ehepartner versucht, meine Gefühle und Stimmungen zu berücksichtigen.</p>		<p>j) Bemühen um sexuelle Übereinstimmung</p>	
<p>19. Manchmal glaube ich, daß ich meinen Ehepartner zu häufig kritisiere.</p>	40		
<p>20. Ich bemühe mich, meinen Ehepartner so oft als möglich zu loben.</p>			

<p>25. Wie lange sind Sie mit Ihrem Partner vor der Eheschließung "gegangen"?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 weniger als 1/2 Jahr 2 1/2 Jahr bis unter 1 Jahr 3 1 Jahr bis unter 2 Jahre 4 2 Jahre bis unter 3 Jahre 5 3 Jahre oder mehr 	55	<p>Für jede Vorgabe gelten die Antwortmöglichkeiten:</p> <p>Das ist bei uns</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 deutlich besser 2 etwas besser 3 etwa so wie bei meinen Eltern 4 etwas schlechter 5 deutlich schlechter 	
<p>26. War Ihr Ehepartner Ihr erster Intimpartner?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 ja 2 nein 		<p>a) gegenseitiges Verstehen</p>	65
<p>27. Welche Gründe waren für Ihre Eheschließung maßgebend? Für jede Vorgabe gibt es folgende Antwortmöglichkeiten:</p> <p>Das stimmt</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht <p>Ich habe geheiratet, ...</p> <ol style="list-style-type: none"> a) weil ich meinen Partner liebte b) weil mein Partner drängte c) weil meine Eltern/Schwiegereltern drängten d) weil ein Kind unterwegs war e) weil ich von meinen Eltern unabhängig sein wollte f) weil eine Wohnung frei wurde 	60	<p>c) gegenseitiges Bemühen um die berufliche und gesellschaftliche Entwicklung des Partners</p> <p>d) Aufteilung der Hausarbeit</p> <p>e) gemeinsame Diskussion politischer Probleme</p>	
<p>28. Waren Ihre Eltern vor der Eheschließung mit Ihrem Ehepartner einverstanden?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 ja, vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht 5 das war meinen Eltern gleichgültig 		<p>Wieder für alle:</p>	
<p>29. Können Sie sich an die Ehe Ihrer Eltern erinnern?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 ja 2 nein 		<p>31. Welche Eigenschaften charakterisierten Ihren Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung? Bitte geben Sie an, inwieweit Ihr Ehepartner die folgenden Eigenschaften zu diesem Zeitpunkt besaß. Es gibt wieder die Antwortmöglichkeiten:</p> <p>Diese Eigenschaft besaß mein Ehepartner in</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 sehr starkem Maße 2 starkem Maße 3 schwachem Maße 4 sehr schwachem Maße, gar nicht <ol style="list-style-type: none"> a) angenehmes Äußeres b) Zuverlässigkeit c) Klugheit d) sozialistischer Klassenstandpunkt e) berufliche Tüchtigkeit f) guter Verdienst g) Wirtschaftlichkeit h) Häuslichkeit i) atheistische Weltanschauung (nicht gottgläubig) k) Bemühen um sexuelle Übereinstimmung 	70
<p>Wenn Sie eben mit 1 geantwortet haben:</p>			75
<p>30. Vergleichen Sie bitte Ihre eigene Ehe mit der Ehe Ihrer Eltern. Schätzen Sie ein, was Sie besser bzw. schlechter als Ihre Eltern bewältigten.</p>			79

<p>32. Stimmt das Bild, das Sie sich zum Zeitpunkt der Eheschließung von Ihrem Partner gebildet hatten, mit Ihrem derzeitigen Eindruck überein?</p> <p>Es stimmt</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht 		2	<p>35. Sind Sie gegenwärtig</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Hauptmieter (mit abgeschlossener Wohnung) 2 Teilhauptmieter (Untermieter) bei Eltern/Schwiegereltern 3 Teilhauptmieter (Untermieter) bei anderen Verwandten 4 Teilhauptmieter (Untermieter) bei Nichtverwandten 	20
<p>33. Bitte geben Sie jetzt an, was sich bei Ihnen durch Ihre Ehe verändert hat!</p> <p>Es gibt bei mir</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 positive 2 leicht positive 3 keine 4 leicht negative 5 negative Veränderungen <p>a) Freude an der beruflichen Tätigkeit (Arbeitsfreude)</p> <p>b) Bereitschaft zur gesellschaftlichen Tätigkeit</p> <p>c) sinnvolle Nutzung der Freizeit</p> <p>d) Interesse für politische Probleme</p> <p>e) Lebensfreude und Lebenszufriedenheit</p> <p>f) Verhältnis zu den eigenen Eltern</p> <p>g) Bereitschaft zur eigenen Qualifizierung</p> <p>h) Wunsch nach Kindern</p> <p>i) Befürwortung der Berufstätigkeit der Frau</p>		10	<p>36. Wie lange waren Sie verheiratet, als Sie Ihre erste gemeinsame Wohnung bezogen?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 weniger als 1 Jahr 2 etwa 1 Jahr 3 etwa 2 Jahre 4 etwa 3 Jahre 5 etwa 4 Jahre 6 etwa 5 Jahre 7 mehr als 5 Jahre 	
<p>Die nächsten Fragen beziehen sich auf Ihre Wohnverhältnisse.</p>			<p>37. Wieviel Zimmer stehen Ihnen zur Verfügung (außer Küche, Korridor, Bad, Toilette)?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 1/2 bis 1 Zimmer 2 1 1/2 Zimmer 3 2 Zimmer 4 2 1/2 Zimmer 5 3 Zimmer oder mehr 	
<p>34. Führen Sie mit Ihrem Ehepartner gegenwärtig einen gemeinsamen Haushalt?</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 ja, mein Ehepartner hat keinen weiteren Wohnsitz 2 ja, mein Ehepartner hat aber noch einen zweiten Wohnsitz 3 nein, wir wohnen aber am gleichen Ort 4 nein, wir wohnen auch nicht am gleichen Ort 		15	<p>Wieder für alle!</p> <p>38. Sind Sie mit Ihren gegenwärtigen Wohnverhältnissen zufrieden?</p> <p>Ich bin</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht zufrieden 	
<p>Wenn Sie eben mit 3 oder 4 geantwortet haben, gehen Sie bitte gleich zur Beantwortung der Frage 38 über!</p>			<p>39. Schätzen Sie bitte jetzt Ihre Haushaltsplanung ein! Für jede der untenstehenden Aussagen gelten die Antwortmöglichkeiten:</p> <p>Das stimmt</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht <p>a) unser gemeinsames Einkommen gewährleistet die von uns gewünschte Lebensführung</p> <p>b) für unsere finanziellen Ausgaben haben wir einen festen Plan</p> <p>c) der Ehepartner, der mehr verdient, beansprucht auch mehr für sich</p> <p>d) über größere Anschaffungen entscheiden wir gemeinsam</p> <p>e) mein Ehepartner weiß über meine gesamten Einkünfte Bescheid</p>	25

<p>40. Seit dem 5. Plenum des ZK der SED erhalten junge Eheleute und Familien besondere staatliche Unterstützung, u.a. bei der Beschaffung von Wohnraum und Einrichtungsgegenständen.</p> <p>Haben Sie eine dieser Vergünstigungen zur Verbesserung Ihrer Wohnsituation in Anspruch genommen?</p> <p>1 ja 2 noch nicht, wir werden uns aber darum bemühen 3 nein, obwohl wir Anspruch darauf haben 4 nein, wir haben keinen Anspruch</p>		<p>45. Es ist für junge Eheleute sehr nützlich, wenn im FDJ-Studienjahr über Liebe, Ehe und Sexualität gesprochen wird.</p>	35
<p>41. Zur Förderung junger Ehen und Familien hat auch der Zentralrat der FDJ einen Beschluß gefaßt (25.5.72). Sind Sie über die darin beschlossenen Maßnahmen informiert?</p> <p>1 vollständig 2 teilweise 3 noch nicht</p>	30	<p>46. Die klassenmäßige Erziehung durch die FDJ hat auch auf die Stabilität der Ehe einen positiven Einfluß.</p>	
<p>Wenn Sie eben mit 1 oder 2 antworteten:</p>		<p>47. Zu FDJ-Veranstaltungen, die außerhalb der Arbeitszeit stattfinden, sollten auch die Ehepartner eingeladen werden.</p>	
<p>42. Bemüht sich die FDJ Ihres Betriebes um die Verwirklichung der anschließend genannten Festlegungen dieses Beschlusses?</p> <p>1 ja 2 nein 3 ich weiß nicht</p> <p>a) Unterstützung bei der Beschaffung von Wohnraum</p> <p>b) Vorträge oder Diskussionen über Probleme junger Ehen</p>		<p>48. Ich bin stolz auf die Erfolge des sozialistischen Jugendverbandes.</p> <p>Wieder für alle:</p> <p>Der folgende Komplex berührt einige gesellschaftspolitische Probleme. Wir bitten Sie wiederum, zu jeder Aussage eine der folgenden Antwortmöglichkeiten auszuwählen:</p> <p>Das stimmt 1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p>	
<p>Mit den nächsten Fragen wenden wir uns nur an Mitglieder der FDJ. Alle anderen Befragungsteilnehmer setzen die Beantwortung nach Frage 48 fort!</p>		<p>49. Ich lebe lieber in einem sozialistischen Staat als in einem kapitalistischen.</p>	
<p>Nehmen Sie bitte zu jeder der folgenden Aussagen Stellung, indem Sie unter den bekanntesten Antwortmöglichkeiten wählen:</p> <p>Das stimmt 1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p>		<p>50. Die SED besitzt mein Vertrauen.</p>	40
<p>43. Ich bin bereit, mich am FDJ-Leben meiner Gruppe aktiv zu beteiligen.</p>		<p>51. Als mein Vaterland betrachte ich nicht "ganz Deutschland", sondern nur die DDR.</p>	
<p>44. Ich begrüße es, daß sich auch die FDJ um die Beschaffung von Wohnraum für junge Ehepaare bemüht.</p>		<p>52. Seit dem VIII. Parteitag haben sich die Lebensbedingungen junger Ehen spürbar verbessert.</p>	
		<p>53. Der Aufbau des Sozialismus in der DDR ist nur unter Führung der SED zu verwirklichen.</p>	
		<p>54. Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird sich in der ganzen Welt durchsetzen.</p>	
		<p>55. Das Verhältnis zur Sowjetunion ist der wichtigste Prüfstein für das Denken und Handeln eines jungen Sozialisten.</p>	45

Wir wenden uns nun wieder familiären Fragen zu.

Im folgenden finden Sie ganz unterschiedliche Auffassungen über die Berufstätigkeit der Frau.

Bitte nehmen Sie zu jeder der Aussagen Stellung! Es gibt wieder die bekannten Antwortmöglichkeiten:

- Das ist
- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht
meine Meinung

56. Eine verheiratete Frau sollte nur dann arbeiten, wenn das Einkommen des Ehemannes nicht ausreicht.

57. Eine verheiratete Frau sollte in gleicher Weise wie der Mann beruflich tätig sein können.

58. Sobald eine Frau heiratet, ist die berufliche Qualifizierung eigentlich überflüssig.

59. Für vollberufstätige Mütter ist eine Qualifizierung nur in Ausnahmefällen realisierbar.

60. Wenn die Frau ganztätig berufstätig ist, sollten sich die Ehepartner gleichermaßen für die Hausarbeit verantwortlich fühlen.

61. Auch wenn die Frau nicht voll berufstätig ist, sollte der Ehemann im Haushalt helfen.

62. Die familiäre Erziehung und Betreuung der Kinder ist in erster Linie Aufgabe der Frau.

63. Sowohl Mädchen als auch Jungen sollten von klein auf häusliche Pflichten übernehmen.

Die nächsten Fragen beziehen sich wieder auf Ihre eigene Ehesituation.

Männer wenden sich bitte gleich der Frage 67 zu.

Nur für Frauen:

64. Welche Vorstellungen haben Sie von Ihrer weiteren Berufsarbeit?

Ich möchte am liebsten ...

nicht berufstätig sein

- 1 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 2 sobald ein Kind da ist
- 3 solange eins der Kinder klein ist

verkürzt arbeiten

- 4 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 5 sobald ein Kind da ist
- 6 solange eins der Kinder klein ist

ganztätig berufstätig sein

- 7 egal, ob Kinder da sind oder nicht

65. Hilft Ihnen Ihr Mann bei häuslichen Arbeiten?

- 1 regelmäßig
- 2 oft
- 3 selten
- 4 (fast) nie

66. Ist die Hilfe des Ehemannes eine echte Entlastung für Sie?

- 1 ja, durchaus
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

Frauen wenden sich bitte Frage 72 zu.

Nur für Männer:

67. Welche Vorstellungen haben Sie von der späteren Berufsarbeit Ihrer Ehefrau?

Mir wäre es am liebsten, wenn meine Frau ...

nicht berufstätig wäre

- 1 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 2 sobald ein Kind da ist
- 3 solange eins der Kinder klein ist

verkürzt arbeiten würde

- 4 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 5 sobald ein Kind da ist
- 6 solange eins der Kinder klein ist

ganztätig berufstätig wäre

- 7 egal, ob Kinder da sind oder nicht

50

55

<p>68. Ist Ihre Frau zur Zeit berufstätig oder in beruflicher Aus- bzw. Weiterbildung?</p> <p>1 ja 2 nein</p>			<p>75. Wieviel Kinder möchten Sie gern haben?</p> <p>1 ein Kind 2 zwei Kinder 3 drei Kinder 4 vier Kinder 5 fünf Kinder oder mehr 6 keins</p>	65
<p>Wenn eben mit 1 geantwortet, bitte zu Frage 71 übergehen!</p>			<p>76. Hindert Sie etwas daran, sich über die angegebene Zahl hinaus Kinder anzuschaffen?</p> <p>1 ja 2 nein</p>	
<p>69. Hat Ihre Frau die Berufstätigkeit aufgegeben oder unterbrochen, um Ihre Kinder zu betreuen?</p> <p>1 ja, weil es für die Kinder am besten ist 2 ja, weil wir keine Krippen-/Kindergartenplätze bekommen 3 ja, weil die Kinder nicht krippenfähig sind 4 nein, aus anderen Gründen</p>			<p>Wenn eben mit 1 geantwortet:</p>	
<p>70. Möchte Ihre Frau künftig wieder berufstätig sein?</p> <p>1 ja, durchaus 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p>			60	<p>77. Woran liegt es, daß Sie sich nicht mehr Kinder anschaffen möchten?</p> <p>Dieser Grund trifft für mich zu</p> <p>1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p> <p>a) die Ehefrau wird in ihrem beruflichen Fortkommen behindert</p> <p>b) die Wohnverhältnisse sind nicht entsprechend</p> <p>c) persönliche Wünsche und Vorhaben können nicht realisiert werden</p> <p>d) die Frau wird gesundheitlich gefährdet</p> <p>e) die Beschaffung von Krippen- und Kindergartenplätzen ist zu schwierig</p> <p>f) kinderreiche Familien genießen noch zu wenig Ansehen</p> <p>g) der Bestand unserer Ehe ist nicht sicher</p> <p>h) andere Gründe: z.B.</p>
<p>71. Nehmen Sie Anteil an den häuslichen Sorgen und Problemen Ihrer Frau?</p> <p>1 ja, durchaus 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p>			<p>70</p> <p>Wieder für alle! Im folgenden geht es um Qualifizierungsfragen.</p>	
<p><u>Nun wieder für Frauen und Männer!</u></p> <p>Für Ihre Stellungnahmen zu den folgenden Aussagen stehen Ihnen die bekannten Antwortmöglichkeiten zur Verfügung:</p> <p>Das stimmt</p> <p>1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p>			<p>74</p>	
<p>72. Vieles wäre leichter, wenn ich in meinem Elternhaus besser auf die Hausarbeit vorbereitet worden wäre.</p>			<p>78. Hat sich Ihr Ehepartner während Ihrer Ehe beruflich oder gesellschaftlich qualifiziert?</p> <p>1 ja, die Qualifizierung ist abgeschlossen 2 ja, ein Vorhaben ist abgeschlossen, ein anderes läuft 3 ja, die Qualifizierung läuft aber beabsichtigt 4 nein, eine Qualifizierung ist aber beabsichtigt 5 nein, es ist auch keine Qualifizierung beabsichtigt</p>	
<p>73. Mein Ehepartner tut für die gemeinsame Haushaltsführung sein möglichstes.</p>				
<p>74. Es gelingt mir, meine familiären und beruflichen Pflichten in Einklang zu bringen.</p>				
<p>In der Nachbarspalte finden Sie einige Fragen zum Thema Kinderwunsch.</p>				

79. Haben Sie sich während Ihrer Ehe beruflich oder gesellschaftlich qualifiziert?

- 1 ja, die Qualifizierung ist abgeschlossen
- 2 ja, ein Vorhaben ist abgeschlossen, ein anderes läuft
- 3 ja, die Qualifizierung läuft
- 4 nein, eine Qualifizierung ist aber beabsichtigt
- 5 nein, es ist auch keine Qualifizierung beabsichtigt

Wenn eben mit 4 oder 5 geantwortet, bitte zu Frage 82 übergehen.

80. Wie steht Ihr Ehepartner zu Ihrer Qualifizierung?

- Er ist (war)
- 1 sehr dafür
 - 2 dafür
 - 3 weder dafür noch dagegen
 - 4 dagegen
 - 5 sehr dagegen

81. Inwieweit sind die folgenden Aussagen für Sie zutreffend? Wählen Sie unter den Antwortmöglichkeiten:

- Das stimmt
- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht

Mein Ehepartner unterstützt/unterstützte mich bei meiner Qualifizierung durch:

a) Entlastung von familiären Pflichten

b) Ermutigungen

c) Erläutern, Mitlernen, Abfragen

82. Besteht in Ihrer Wohnung die Möglichkeit zum ungestörten Lernen?

- 1 ja, durchaus
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

Der nächste Komplex berührt Fragen Ihrer Arbeitstätigkeit.

83. In welcher Weise arbeiten Sie gegenwärtig?

- 1 in Normalschicht
- 2 im Zwei-Schicht-System
- 3 im Drei-Schicht-System
- 4 im Vier-Schicht-System
- 5 in Teilzeitbeschäftigung
- 6 in anderer Weise

3

84. In welcher Weise arbeitet Ihr Ehepartner gegenwärtig?

- 1 in Normalschicht
- 2 im Zwei-Schicht-System
- 3 im Drei-Schicht-System
- 4 im Vier-Schicht-System
- 5 in Teilzeitbeschäftigung
- 6 in Heimarbeit
- 7 in Gelegenheitsarbeit
- 8 in anderer Weise
- 9 ist nicht berufstätig

85. Ergibt sich durch die Tätigkeit Ihres Ehepartners eine längere Trennung von der Familie?

- 1 ja
- 2 nein

Wenn eben mit 1 geantwortet:

10

86. Wie oft ist Ihr Ehepartner mit Ihnen bzw. Ihrer Familie zusammen?

- 1 einmal oder einige Male wöchentlich
- 2 einmal oder einige Male monatlich
- 3 seltener als einmal monatlich
- 4 nur im Urlaub

Wieder für alle:

87. Wie lange benötigen Sie täglich für den Weg zur Arbeitsstelle und zurück? (Einschließlich Kinderunterbringen bzw. -abholen, aber ohne Besorgungen!)

- 1 weniger als 1/2 Stunde
- 2 1/2 Stunde bis unter 1 Stunde
- 3 1 Stunde bis unter 1 1/2 Stunden
- 4 1 1/2 Stunden bis unter 2 Stunden
- 5 2 Stunden bis unter 2 1/2 Stunden
- 6 2 1/2 Stunden oder länger

Zu den folgenden Aussagen nehmen Sie bitte Stellung, indem Sie unter den bekannten Antwortmöglichkeiten wählen:

- Das stimmt
- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht

88. Ich bin mit meinen beruflichen Aufgaben zufrieden.

20

89. Meine Arbeitskollegen sind mir gegenüber hilfsbereit und kameradschaftlich.

15

90. Mein Betrieb bemüht sich, die Probleme der berufstätigen Frauen mit mehreren Kindern zu berücksichtigen.

<p>91. Ich habe Arbeitskollegen, mit denen ich auch familiäre Probleme bespreche.</p>		<p>Antworten Sie jeweils mit</p> <p>1 ja, durch meinen Partner 2 ja, durch mich selbst 3 ja, durch uns beide 4 nein, keine Schwierigkeiten</p>	
<p>92. Ich werde mit Familienproblemen häufig besser fertig, wenn ich mit meinen Arbeitskollegen darüber gesprochen habe.</p>		<p>a) Genußmittelverbrauch (Alkohol/Zigaretten)</p>	
<p>93. Mein Ehepartner nimmt Anteil an meinen beruflichen Problemen.</p>	25	<p>b) tatsächliche oder vermutete Untreue</p>	
<p>Die nächsten Fragen berühren Ihr Verhältnis zu Verwandten und Nachbarn. Es gibt wieder die Antwortmöglichkeiten:</p> <p>Das stimmt</p> <p>1 vollkommen 2 mit gewissen Einschränkungen 3 kaum 4 überhaupt nicht</p>		<p>c) gewalttätiges Verhalten</p> <p>d) sexuelle Unstimmigkeiten (über-/Unterforderungen, sexuelle Kälte, Ungeschick)</p> <p>e) Uneinigkeit über die Verwendung von Verhütungsmitteln</p> <p>f) Uneinigkeit über eine Schwangerschaftsunterbrechung</p>	35
<p>94. Meine Eltern stehen uns mit Rat und Tat zur Seite.</p>		<p>g) mangelnde Bereitschaft, häusliche Pflichten zu erfüllen</p>	
<p>95. Meine Schwiegereltern stehen uns mit Rat und Tat zur Seite.</p>		<p>h) Vernachlässigung des Ehepartners</p>	40
<p>96. Meine Eltern mischen sich in unsere familiären Angelegenheiten ein.</p>		<p>i) mangelnde körperliche Sauberkeit</p>	
<p>97. Meine Schwiegereltern mischen sich in unsere familiären Angelegenheiten ein.</p>		<p>j) mangelnder Ordnungssinn</p>	
<p>98. Ich komme gut mit unseren Nachbarn/Hausbewohnern aus.</p>	30	<p>k) mangelnde Sparsamkeit</p> <p>l) politisch-ideologische Unstimmigkeiten</p>	
<p>99. In unserer Nachbarschaft / in unserem Haus gibt es Leute, auf deren Hilfe wir rechnen können.</p>		<p>m) berufliche Tätigkeit des Ehepartners</p>	45
<p>100. Ich wäre froh, wenn wir noch stärkere Unterstützung durch die Nachbarn erhalten könnten.</p>		<p>n) gestörtes Verhältnis zu Eltern/Schwiegereltern/Geschwistern</p>	
<p>Wir wechseln noch einmal das Thema und wenden uns Problemen zu, die zu ehelichen Schwierigkeiten führen könnten.</p>		<p>o) Uneinigkeit bei der Freizeit- und Urlaubsgestaltung</p> <p>p) Unehrlichkeit, Unzuverlässigkeit</p>	
<p>In der Nachbarspalte nennen wir Ihnen eine Reihe von Tatbeständen, die Anlaß ehelicher Auseinandersetzungen sein könnten.</p>		<p>q) Uneinigkeit in der Kindererziehung</p> <p>r) ungünstige Wohnverhältnisse</p> <p>s) negative Einflüsse des Arbeitskollektivs</p>	50
<p>Bitte geben Sie an, ob diese Tatbestände in Ihrer Ehe zu Schwierigkeiten führen.</p>		<p>t) umfangreiche gesellschaftliche Verpflichtungen</p>	

<p>102. Gab oder gibt es Schwierigkeiten in Ihrer Ehe, die sich schon vor der Eheschließung andeuteten?</p> <p>1 ja 2 nein</p>		<p>109. Wie alt ist Ihr Ehepartner?</p> <p>1 18 bis unter 20 Jahre 2 20 bis unter 22 Jahre 3 22 bis unter 24 Jahre 4 24 bis unter 26 Jahre 5 26 bis unter 28 Jahre 6 28 Jahre oder älter</p>	60
<p>103. Haben Sie schon einmal an die Scheidung Ihrer jetzigen Ehe gedacht?</p> <p>1 nein 2 ja, aber nicht ernsthaft 3 ja, ernsthaft; ich habe aber keine rechtlichen Schritte unternommen 4 ja, ich habe die Scheidungsklage eingereicht 5 ja, ich hatte die Scheidungsklage eingereicht, sie wurde aber vom Gericht abgewiesen 6 ja, ich hatte die Scheidungsklage eingereicht, sie aber selbst zurückgezogen</p>		<p>110. Welche Qualifikation besitzt Ihr Ehepartner?</p> <p>1 Lehrling 2 ungelernter oder angelernter Arbeiter 3 Facharbeiter oder Teilfacharbeiter 4 Meister 5 Fach- oder Hochschulabsolvent bzw. Student</p>	
<p>104. An wen würden Sie sich in erster Linie bei Ehekonflikten, die Sie selbst nicht bewältigen können, wenden?</p> <p>1 Verwandte 2 Mitarbeiter von Ehe- oder Rechtsberatungsstellen 3 Freunde und Bekannte 4 Vertreter von Parteien und Massenorganisationen 5 ich würde niemand um Rat bitten</p>	55	<p>111. Ist Ihr Ehepartner Mitglied der FDJ?</p> <p>1 ja, mit Funktion 2 ja, ohne Funktion 3 nicht mehr (altershalber ausgeschieden) 4 nein</p>	
<p>Einige Fragen zu Ihrer Person.</p>		<p>112. Seit wann besteht Ihre jetzige Ehe?</p> <p>1 weniger als 1 Jahr 2 1 bis unter 2 Jahre 3 2 bis unter 3 Jahre 4 3 bis unter 4 Jahre 5 4 bis unter 5 Jahre 6 5 Jahre oder länger</p>	
<p>105. Geschlecht</p> <p>1 männlich 2 weiblich</p>		<p>113. Waren Sie schon einmal verheiratet?</p> <p>1 ja 2 nein</p>	
<p>106. Wie alt sind Sie?</p> <p>1 18 bis unter 20 Jahre 2 20 bis unter 22 Jahre 3 22 bis unter 24 Jahre 4 24 bis unter 26 Jahre 5 26 bis unter 28 Jahre 6 28 Jahre oder älter</p>		<p>114. War Ihr Partner schon einmal verheiratet?</p> <p>1 ja 2 nein</p>	65
<p>107. Welche Qualifikation besitzen Sie?</p> <p>1 Lehrling 2 ungelernter oder angelernter Arbeiter 3 Facharbeiter oder Teilfacharbeiter 4 Meister 5 Fach- oder Hochschulabsolvent</p>		<p>115. Wieviel Kinder leben gegenwärtig in Ihrem Haushalt?</p> <p>1 1 Kind 2 2 Kinder 3 3 Kinder 4 4 Kinder und mehr 5 keine</p>	
<p>108. Sind Sie Mitglied der FDJ?</p> <p>1 ja, mit Funktion 2 ja, ohne Funktion 3 nicht mehr (altershalber ausgeschieden) 4 nein</p>		<p>Bitte beantworten Sie auch noch die auf der letzten Seite folgenden Fragen!</p>	

116. Wie würden Sie sich selbst einschätzen?

- Ich bin
- 1 überzeugter Atheist (nicht gottgläubig)
 - 2 überzeugt von einer Religion und deren Gott
 - 3 Anhänger anderer Auffassungen
 - 4 bei dieser Frage noch unentschieden

117. Wie würden Sie Ihren Ehepartner einschätzen?

- Er ist
- 1 überzeugter Atheist (nicht gottgläubig)
 - 2 überzeugt von einer Religion und deren Gott
 - 3 Anhänger anderer Auffassungen
 - 4 bei dieser Frage noch unentschieden

118. Halten Sie es für möglich, daß Sie einmal Mitglied der SED werden?

- 1 ich bin bereits Mitglied oder Kandidat
- 2 das wird bestimmt der Fall sein
- 3 ja, das wäre denkbar
- 4 das kann ich mir kaum vorstellen
- 5 nein, das wird nicht der Fall sein

119. Halten Sie es für möglich, daß Ihr Ehepartner einmal Mitglied der SED wird?

- 1 er ist bereits Mitglied oder Kandidat
- 2 das wird bestimmt der Fall sein
- 3 ja, das wäre denkbar
- 4 das kann ich mir kaum vorstellen
- 5 nein, das wird nicht der Fall sein

Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit!

70

1.6 nS/73